

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 19./20. Juni 2021 / Nr. 24

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

„Christentum in Europa tief verwurzelt“



EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen war zu Besuch im Vatikan. Nach dem Treffen mit dem Papst betonte sie im Interview unter anderem die große Rolle des Christentums für Europa. **Seite 13**

Ermutigung für jüdische Bundeswehrsoldaten



An diesem Montag wird Zsolt Balla als Militärbundesrabbiner offiziell ins Amt eingeführt. Er will jüdische Soldaten in der Bundeswehr ermutigen, offener mit ihrer religiösen Identität umzugehen. **Seite 5**

Krise nicht gleich Katastrophe

In der gegenwärtigen Corona-Krise sieht Direktor Gerhard Pöpperl, Leiter der Berufungspastoral in der Diözese Regensburg, eine produktive Zeit für das Erspüren von Berufung. **Seite III**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Kein Weihnachten, kein Ostern ohne sie: Wenn die Deutschen zwei Feiertage am Stück haben, muss „Sissi“ sein. Der Kultfilm aus den 1950er Jahren, der Romy Schneider und Karlheinz Böhm berühmt machte, rührt Millionen Zuschauerinnen zu Tränen. Die Zuschauer finden das Stück vielleicht rührelig, sind ihrerseits aber leicht entflammbar bei Bierkrügen mit „Märchenkönig“ Ludwig II. So hat mitten in der Demokratie die Monarchie Hochkonjunktur.

Die neue, sehenswerte Ausstellung im Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg geht ab 23. Juni den Herrschern des 19. und 20. Jahrhunderts auf den Grund (Seite 2/3). Zu Fall kamen sie in Folge eines furchtbaren Kriegs, den sie gewollt und befördert hatten.

Indes: Nicht alles, was in deutschen Königslanden geschah, war schlecht. Viele Herrscher, etwa aus dem Hause Wittelsbach, waren redlich um ihre Untertanen bemüht und wie Ludwig I. oder Prinzregent Luitpold beeindruckende Persönlichkeiten. Man muss nicht glühender „Sissi“-Fan oder hundertfacher Besitzer von Ludwig-Bierkrügen sein, um nüchtern festzustellen: Es gab Schlimmeres als das Königtum.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Eine Königin auf der Flucht

Furchtlos, im Damensattel: So zeichnet Filippo Palizzi 1860 die sizilianische Königin Marie Sophie beim Ausritt am Golf von Neapel. Der rauchende Vesuv signalisiert lauernde Gefahr. Die Schwester von Kaiserin „Sissi“ verliert ihr Königreich. Davon, aber auch von der Flucht der mutigen Königin ins Kloster berichtet eine Sonderausstellung im Haus der Bayerischen Geschichte. **Seite 2/3**



Foto: Philipp Mansmann/
Haus der Bayerischen Geschichte



◀ Die Geschwister der Kaiserin „Sisi“ zeigt die 1854 entstandene Studie von Joseph Karl Stieler. Das daraus gefertigte Bild schenkte König Ludwig I., bereits abgedankt, seiner Nichte zur Hochzeit mit Franz-Joseph.

Oben: Prinzregent Luitpold als Großmeisterstellvertreter des Hausritterordens vom heiligen Georg, gezeichnet 1908 von Max Slevogt. Unten: die Totenmaske von Ludwig II., für den Luitpold die Regentschaft zu übernehmen bereit war.

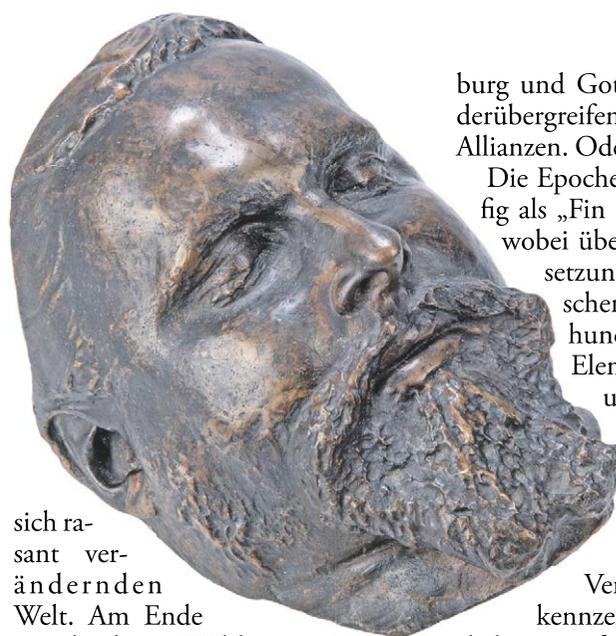
BAYERISCHE LANDESAUSSTELLUNG

Das Ende einer Epoche

„Götterdämmerung II“ schildert den Abgang der Herrscher in Europas Herzen

In seinem Museum am Donau- markt in Regensburg veranstaltet das Haus der Bayerischen Ge- schichte mit der Stadt Regensburg vom 23. Juni 2021 bis 16. Januar 2022 die Bayerische Landesausstel- lung 2021. Der Titel: „Götter- dämmerung II – Die letzten Mo- narchen“. Inhaltlich und zeitlich schließt die Landesausstel- lung an die erfolgreiche Schau „Götter- dämmerung: König Ludwig II.“ aus dem Jahr 2011 an. Damals war Herrenchiemsee der Ausstel- lungsort, jetzt wird die Welterbe- stadt Regensburg Gastgeber sein.

Die Ausstellung spannt den zeitli- chen Bogen vom Tod des „Märchen- königs“ Ludwig II. 1886 bis zum Tod Ludwigs III. 1921. Sie zeigt die Lebenswege der letzten Monar- chen vor der Revolution 1918. Es geht also um Kaiserin Elisabeth von Österreich, den bayerischen König Ludwig III., Kaiser Wilhelm II. und das russische Zarenpaar – sie alle kämpften um ihren Platz in einer

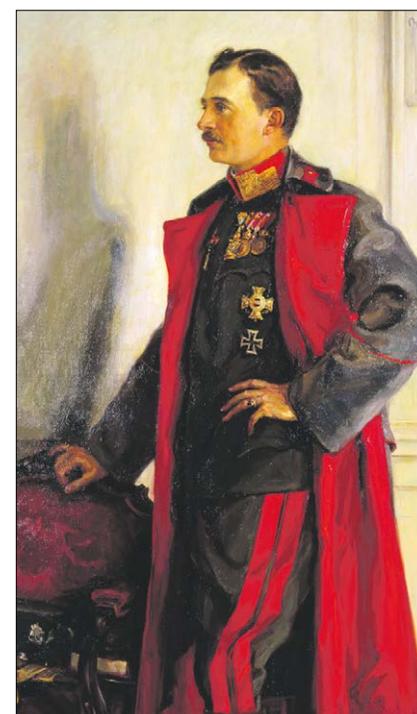


sich ra- sant ver- ändernden Welt. Am Ende entscheiden Weltkrieg und Revolution über ihr Schicksal. Die im Blickpunkt stehenden Herrscher waren unter sich verbun- den und in ganz Europa weit ver- zweigt. Durch Hochzeiten – etwa die Verbindung der Queen Victo- ria von Großbritannien und Irland mit Prinz Albert von Sachsen-Co-

burg und Gotha – entstanden län- derübergreifende Bündnisse und Allianzen. Oder auch Feindschaften.

Die Epoche wird gerne und häu- fig als „Fin de Siècle“ bezeichnet, wobei über die wörtliche Über- setzung aus dem Französi- schen als „Ende des Jahr- hunderts“ hinaus bereits Elemente der Dekadenz und der überzogenen Kunst- und Kul- turempfindung mitschwingen. Die Blüte schlägt um ins Welken und den Verfall. Die Zeit ist ge- kennzeichnet von wirtschaft- lichem Aufschwung, technischen Neuerungen und kulturellen Höhenflügen, aber auch von politi- schen und sozialen Spannungen.

Europas gekrönte Häupter ver- lieren zunehmend an politischer Macht. Einige versuchen, dem Be- deutungsverlust entgegenzusteuern, andere flüchten sich ins Private. At-



▲ Wilhelm Victor Krausz porträtierte Karl I. 1917 als k. u. k. Feldmarschall. Verge- bens suchte der letzte österreichische Kaiser einen Ausweg aus dem Krieg.

Plätze, Preise, Zeiten

Die Donau prägt nicht nur Regensburg. Sie verbindet auch zwei Monarchien, die bei der Landesausstellung eine große Rolle spielen: Bayern und Österreich-Ungarn. Kaiserin Elisabeth aus dem Haus der Herzöge in Bayern fuhr auf der Donau zur Hochzeit nach Wien.

Später heiratete ihre Schwester Helene (1835 bis 1890) ins Haus Thurn und Taxis in Regensburg ein und führte dort nach dem Tod ihres Mannes Maximilian Anton von Thurn und Taxis (1867) erfolgreich die Geschäfte. Es sind zwei typische Frauenschicksale jener Zeit.

Die Bayerische Landesausstellung wird vom 23. Juni 2021 bis 16. Janu-

ar 2022 im Museum in Regensburg präsentiert. Zusätzlich gibt es mit Schloss Thurn und Taxis einen originalen Schauplatz zu besichtigen. „Sisis“ Schwester starb 1890 in Schloss St. Emmeram. Vieles erinnert dort noch heute an sie. Weitere Informationen unter: www.thurnundtaxis.de.

Über das Haus für Bayerische Geschichte, das nach der Corona-Zwangspause seit 8. Juni wieder geöffnet hat, sein weit über die Sonderausstellung hinausgehendes Angebot, Preise, Hygieneauflagen und Öffnungszeiten (dienstags bis sonntags, 9 bis 18 Uhr) informiert das Internet: www.hdbg.de. Für Kinder, Jugendliche und Studenten ist der Eintritt frei.

tentate und Aufstände bedrohen die bestehende Ordnung. Durch die Revolutionen im Zuge des Ersten Weltkrieges verlieren schließlich die meisten europäischen Monarchen ihre Kronen.

Prolog mit Ludwig II.

Am Beginn der Ausstellung steht Bayerns berühmter König Ludwig II., von dem beispielsweise die in Schloss Berg abgenommene Totenmaske zu sehen ist – sie befand sich später im Besitz der Kaiserin Elisabeth von Österreich. Der „Mythos um einen toten König“ ist Prolog für den Ausstellungsrundgang.

Der „Kini“ entzog sich zu Lebzeiten den Menschen, als toter König kehrt er zurück. Sein Tod macht ihn zur Ikone, sein Begräbnis wurde zum Ereignis. Der europäische Hochadel kam beim Leichenbegängnis zusammen, sich noch nicht dessen bewusst, dass er seinen Zenit überschritten hatte und die „Götterdämmerung“ angebrochen war.

Der technisch-industrielle Fortschritt sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Entdeckungen verändern das Leben der Menschen grundlegend. Kunst und Literatur gehen neue Wege. Arbeiterschaft und Bürgertum fordern mehr politische Teilhabe.

Welche Möglichkeiten haben in diesen „neuen Zeiten“ die Monarchen „von Gottes Gnaden“? Regieren, repräsentieren oder resignieren? Diese Fragen stellen sich in den Familien um „Sissi“ (so der Filmtitel aus den 1950er Jahren – ihre Ge-

schwister riefen sie Sisi oder Lisi), Prinzregent Luitpold und Queen Victoria. Manche suchen ihr Glück sogar im bürgerlichen Beruf.

Ein Beispiel für die Überdrüssigkeit an monarchischer Erbfolge und behütet-bewachtem Dasein ist Prinzessin Therese von Bayern, einzige Tochter des Prinzregenten und seiner Gattin Auguste Ferdinande von Österreich. Therese, der als Frau höhere Schul- und Universitätsbildung verwehrt blieb, bildete sich selbst zur angesehenen Zoologin, Botanikerin und Ethnologin fort. Ausstellungsstücke wie ein Weißhaar-Gürteltier zeugen von den ausgedehnten, mutigen Reisen Thereses.

Attentate auf das System

Auch eine Feile ist zu sehen: jene Feile, mit der Attentäter und Anarchist Luigi Lucheni am 10. September 1898 Kaiserin Elisabeth erstochen hat. Das System Monarchie sieht sich zunehmend gewaltsamen Angriffen ausgesetzt. Die Ermordung „Sisis“ ist nur eines von vielen Attentaten, das die Welt erschüttert. Verunsicherung und Trauer werden zum ständigen Wegbegleiter des Adels. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, löst den Ersten Weltkrieg aus und wird zum Totentanz der Monarchie.

Das Jahr 1913 markiert den letzten Höhepunkt höfischer Festkultur alten Stils. Der europäische Adel feiert: in Berlin die Hochzeit der Kaisertochter, in Russland das 300. Thronjubiläum der Romanows und in München die Thronbesteigung König Ludwigs III. Schon ein Jahr



◀ ▲ Aus Bolivien brachte Prinzessin Therese von Bayern ein Gürteltier mit, das sie nach dessen Tod für die Zoologische Staatssammlung ausstopfen ließ. Die Forscherin fällt bei der Bayerischen Landesausstellung (Plakat oben) aus dem Rahmen.



tentate und Aufstände bedrohen die bestehende Ordnung. Durch die Revolutionen im Zuge des Ersten Weltkrieges verlieren schließlich die meisten europäischen Monarchen ihre Kronen.

Die meisten europäischen Monarchen ihre Kronen.

Prolog mit Ludwig II.

Am Beginn der Ausstellung steht Bayerns berühmter König Ludwig II., von dem beispielsweise die in Schloss Berg abgenommene Totenmaske zu sehen ist – sie befand sich später im Besitz der Kaiserin Elisabeth von Österreich. Der „Mythos um einen toten König“ ist Prolog für den Ausstellungsrundgang.

Der „Kini“ entzog sich zu Lebzeiten den Menschen, als toter König kehrt er zurück. Sein Tod macht ihn zur Ikone, sein Begräbnis wurde zum Ereignis. Der europäische Hochadel kam beim Leichenbegängnis zusammen, sich noch nicht dessen bewusst, dass er seinen Zenit überschritten hatte und die „Götterdämmerung“ angebrochen war.

Der technisch-industrielle Fortschritt sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Entdeckungen verändern das Leben der Menschen grundlegend. Kunst und Literatur gehen neue Wege. Arbeiterschaft und Bürgertum fordern mehr politische Teilhabe.

Welche Möglichkeiten haben in diesen „neuen Zeiten“ die Monarchen „von Gottes Gnaden“? Regieren, repräsentieren oder resignieren? Diese Fragen stellen sich in den Familien um „Sissi“ (so der Filmtitel aus den 1950er Jahren – ihre Ge-

schwister riefen sie Sisi oder Lisi), Prinzregent Luitpold und Queen Victoria. Manche suchen ihr Glück sogar im bürgerlichen Beruf.

Ein Beispiel für die Überdrüssigkeit an monarchischer Erbfolge und behütet-bewachtem Dasein ist Prinzessin Therese von Bayern, einzige Tochter des Prinzregenten und seiner Gattin Auguste Ferdinande von Österreich. Therese, der als Frau höhere Schul- und Universitätsbildung verwehrt blieb, bildete sich selbst zur angesehenen Zoologin, Botanikerin und Ethnologin fort. Ausstellungsstücke wie ein Weißhaar-Gürteltier zeugen von den ausgedehnten, mutigen Reisen Thereses.

Attentate auf das System

Auch eine Feile ist zu sehen: jene Feile, mit der Attentäter und Anarchist Luigi Lucheni am 10. September 1898 Kaiserin Elisabeth erstochen hat. Das System Monarchie sieht sich zunehmend gewaltsamen Angriffen ausgesetzt. Die Ermordung „Sisis“ ist nur eines von vielen Attentaten, das die Welt erschüttert. Verunsicherung und Trauer werden zum ständigen Wegbegleiter des Adels. Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers, Erzherzog Franz Ferdinand, löst den Ersten Weltkrieg aus und wird zum Totentanz der Monarchie.

Das Jahr 1913 markiert den letzten Höhepunkt höfischer Festkultur alten Stils. Der europäische Adel feiert: in Berlin die Hochzeit der Kaisertochter, in Russland das 300. Thronjubiläum der Romanows und in München die Thronbesteigung König Ludwigs III. Schon ein Jahr

später stehen sich die verwandten und verschwägerten Monarchen als Feinde gegenüber. Welche Rollen spielen sie und ihre Familien im Feld und an der „Heimatfront“? Die Ausstellung verfolgt die Wege von Vertretern der Familie Wittelsbach im „Großen Krieg“.

Die Novemberrevolution 1918 führt zum Sturz der seit Jahrhunderten herrschenden Dynastien im Deutschen Reich. Die Umwälzungen im Zuge des Ersten Weltkrieges

kosten aber auch andere gekrönte Häupter in Europa ihre Throne.

Auch Ludwig III., der letzte bayerische König, dankt ab. Unter großer Anteilnahme seiner früheren Untertanen wird er 1921 wahrhaft monarchisch begraben. Dieses letzte Geleit ist auch Ausdruck von Sehnsüchten derer, die sich in der Republik nicht daheim fühlen und der „guten alten Zeit“ nachtrauern. Auf den König folgt bald ein noch viel schlimmerer „Führer“. *HdbG/red*

Das Kleid der Königin

Schwester von „Sisi“ gebar im Kloster ein uneheliches Kind

Marie Sophie Amalia, jüngere Schwester der künftigen österreichischen Kaiserin „Sisi“ und Herzogin in Bayern, versprach dem König von Neapel-Sizilien, Franz II., aus der Ferne und unbesehen die Heirat. Das sollte sie bitter bereuen.

Als sie 1858 zu ihrem Angetrauten nach Sizilien zog, zeigt sich dieser als Anhänger eines überzogenen Mystizismus. Zudem war er wegen eines Geburtsfehlers, den er erst später operieren ließ, nicht im Stande, die Ehe zu vollziehen. Sein Königreich verlor er bereits 1860 während der italienischen Einigungsbewegung, wobei sich seine junge Frau bei den Abwehrkämpfen als äußerst furchtlos erwies – sie trieb die Soldaten zum Widerstand an.

Später lebte das königliche Paar eine Zeit getrennt. Die junge Königin suchte Trost bei anderen Liebhabern und empfing ein außereheliches

Kind. Zu seiner Geburt wohnte Marie Sophie im Augsburger Kloster St. Ursula. Dort gebar sie im November 1862 ihre kleine Daisy, die bei Pflegeeltern aufwuchs.

Die Königin, die sich mit ihrem Mann aussöhnte und diesem später ebenfalls eine Tochter zur Welt brachte, die jedoch bald starb, hielt zeitlebens Kontakt mit ihrem ersten Kind. Aus Dankbarkeit für die Hilfe der Klosterfrauen vermachte sie ihnen ein wertvolles Kleid (Foto).

Diese fertigten daraus ein Prachtgewand für die Jungfrau Maria und das Jesuskind: Das königliche Gewand schmückt zeitweise noch heute die Marienstatue im Kloster Wettenhausen, das die Dominikanerinnen bald mit Unterstützung von König Max II. errichteten.



Kurz und wichtig



Ein weiteres Amt

Papst Franziskus hat Kardinal Luis Tagle (63; Foto: KNA) zum Mitglied der Kongregation für die orientalischen Kirchen ernannt. Die oft als Ostkirchenkongregation bezeichnete Behörde soll die Verbindung mit den katholischen orientalischen Kirchen aufrechterhalten und deren Rechte und Erbe sichern. Ihr Leiter ist Kardinal Leonardo Sandri. Der Philippiner Tagle hatte Anfang 2020 die Leitung der vatikanischen Missionskongregation übernommen. Dieser unterstehen mehr als ein Drittel aller katholischen Bistümer weltweit. Darüber hinaus ist er Präsident von Caritas Internationalis und der Katholischen Bibelföderation. Vor seinem Wechsel nach Rom war Tagle rund acht Jahre Erzbischof der philippinischen Hauptstadt Manila.

Vertriebenenzentrum

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung soll am 23. Juni in Berlin eröffnet werden. Die Ausstellung beleuchtet künftig auf rund 1700 Quadratmetern politisch, ethnisch und religiös begründete Zwangsmigrationen in Europa. Der Schwerpunkt soll auf Flucht und Vertreibung der bis zu 14 Millionen Deutschen aus Ost- und Ostmitteleuropa im Zuge des Zweiten Weltkriegs liegen.

Task-Force und Kongress

Bayerischer Ethikrat nimmt Corona-Folgen in den Blick

MÜNCHEN (epd) – Der Bayerische Ethikrat fordert eine interdisziplinäre Task-Force, um die Auswirkungen der Corona-Pandemie zu bewältigen.

Das Gremium solle aus Wissenschaftlern, Pädagogen, Medizinern sowie Sozial- und anderen Experten bestehen, heißt es in einer „Stellungnahme des Ethikrats zur Situation Bayerns in der Pandemie“. Zudem

Gedenkgottesdienste

Zum 25. Jahrestag der Seligsprechung von Nazi-Gegner und Priester Karl Leisner (1915 bis 1945) findet am 23. Juni im Sankt-Viktor-Dom in Xanten ein Festgottesdienst statt. Der Gottesdienst mit dem Münsteraner Weihbischof Rolf Lohmann beginnt um 19 Uhr und wird im Internet auf www.bistum-muenster.de übertragen. Da zusammen mit Leisner der frühere Berliner Dompropst und Hitler-Gegner Bernhard Lichtenberg (1875 bis 1943) seliggesprochen wurde, feiert auch das Erzbistum Berlin am 23. Juni einen Dankgottesdienst. Er findet um 18 Uhr in der Berliner Kirche Maria Regina Martyrum statt. Neben Erzbischof Heiner Koch und Weihbischof Matthias Heinrich nimmt der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt teil.

Ausweisung

Nach jahrzehntelangem Einsatz für Leprakranke im Iran muss eine italienische Ordensfrau das Land verlassen. Das Visum von Schwester Giuseppina Berti wurde überraschend nicht verlängert, berichtet das Portal „Vatican News“. Stattdessen habe die 75-jährige eine Ausreiseverfügung erhalten. Die Canossianerin sei nun gezwungen, ihren Altersruhesitz in der Stadt Isfahan zu verlassen, heißt es. Die Aufenthaltsgenehmigung ihrer österreichischen Mitschwester Fabiola Weiss (77) sei hingegen um ein Jahr verlängert worden. Die Gründe sind dem Bericht zufolge unklar.

Architekt Böhm tot

Der international renommierte Architekt Gottfried Böhm ist tot. Er starb am Mittwoch voriger Woche im Alter von 101 Jahren. Böhm schuf Architektur-Ikonen wie die Wallfahrtskirche im rheinischen Neviges, ein Kinderdorf in Bensberg, das Potsdamer Theater und die Stadtbibliothek Ulm.

schlägt der Ethikrat einen bayernweiten Kongress fürs Frühjahr 2022 vor, um mögliche Konsequenzen der Pandemie zu diskutieren.

Für Kinder und Jugendliche, die durch die Schulschließungen sehr stark zu leiden hätten, brauche es pädagogische Projekte. Diese müssten „weit über die Vermittlung von versäumtem Stoff hinausgehen“, etwa durch Feriencamps, Sommerschulen und verstärkte Therapieangebote.

„Für Wahlkampf missbraucht“
Bischof Neymeyr kritisiert Mose-Anzeige gegen Baerbock

ERFURT (KNA) – Bischof Ulrich Neymeyr hat die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) für ihre Anzeigenkampagne gegen Grünen-Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock kritisiert.

„Mose und die Zehn Gebote sind Juden und Christen heilig, sie sollten nicht für Wahlkampfwertung missbraucht werden. Die Symbolik der Kampagne läuft Gefahr, antijüdische Vorurteile zu fördern. Das ist gerade in der gegenwärtigen Situation nicht zu verantworten“, schrieb der Judentums-Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz am Montag auf dem Internet-Nachrichtendienst Twitter.

Weiter führte der Bischof aus: „Die zehn Gebote sind kein Dokument einer ‚Verbotspolitik‘, sondern die Grundlage eines gerechten und humanen Zusammenlebens, das ohne verbindliche Regeln und Gesetze nicht möglich ist.“

Auch andere Religionsvertreter hatten sich kritisch zu den Anzeigen geäußert, darunter die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München, Charlotte Knobloch, sowie der Religionswissenschaftler und Beauftragte des Landes Baden-Württemberg gegen Antisemitismus, Michael Blume.



Das Institut hatte vorige Woche in mehreren großen Tageszeitungen eine Anzeige mit einer Fotomontage Baerbocks geschaltet (Foto: INSM). Sie ist darauf orientalisch gekleidet und trägt zwei Tontafeln. Damit erinnert sie an die biblische Figur Mose bei der Verkündigung der Zehn Gebote. Darunter ist zu lesen: „Wir brauchen keine Staatsreligion.“ Auf den Tafeln steht in Anlehnung an die Zehn Gebote unter anderem „Du darfst kein Verbrenner-Auto fahren“ und „Du darfst nicht fliegen“.

RÜCKTRITTSGESUCH ABGELEHNT

Überrascht und bewegt

Kardinal Marx akzeptiert Entscheidung von Papst Franziskus

MÜNCHEN (KNA) – Kardinal Reinhard Marx will nach seinem von Papst Franziskus abgelehnten Amtsverzicht „nicht einfach wieder zur Tagesordnung übergehen“. Dies könne nicht der Weg für ihn selbst und auch nicht für das Erzbistum sein.

Marx hatte dem Papst in einem Brief seinen Rückzug angeboten. Darin schrieb der Münchner Erzbischof: „Im Kern geht es für mich darum, Mitverantwortung zu tragen für die Katastrophe des sexuellen Missbrauchs durch Amtsträger der Kirche in den vergangenen Jahrzehnten.“ Auch Marx wird aus seiner Zeit als Bischof von Trier Fehlverhalten im Umgang mit möglichen Missbrauchsfällen vorgeworfen.

Papst Franziskus forderte Marx auf, weiter im Amt zu bleiben. „Das ist meine Antwort, lieber Bruder. Mach weiter, so wie Du es vorschlägst, aber als Erzbischof von München und Freising“, schrieb der

Papst in einem dreiseitigen Brief an Marx, den der Vatikan am Donnerstag voriger Woche veröffentlichte.

Marx erklärte: „Die Antwort des Heiligen Vaters hat mich überrascht. Ich habe nicht damit gerechnet, dass er so schnell reagieren würde, und auch seine Entscheidung, dass ich meinen Dienst als Erzbischof von München und Freising weiter fortführen soll, habe ich so nicht erwartet.“ Er sei bewegt über die Ausführlichkeit und „den sehr brüderlichen Ton seines Briefes und spüre, wie sehr er mein Anliegen versteht und aufgenommen hat. Im Gehorsam akzeptiere ich seine Entscheidung, so wie ich es ihm versprochen habe.“

Für ihn bleibe es dabei, dass er hinsichtlich des Umgangs mit Missbrauch in der Kirche persönlich Verantwortung tragen müsse und auch eine „institutionelle Verantwortung“ habe, sagte der Kardinal. Dies gelte „gerade angesichts der Betroffenen, deren Perspektive noch stärker einbezogen werden muss“.

AMTSEINFÜHRUNG AM 21. JUNI

Geistlicher mit Bassgitarre

Der gebürtige Ungar Zsolt Balla wird Militärbundesrabbiner der Bundeswehr

BERLIN/LEIPZIG – Schon mit seiner Familie lebte er in Ungarn zeitweise auf Militärbasen, weil sein Vater Oberleutnant war. Jetzt wird Zsolt Balla, orthodoxer Landesrabbiner in Sachsen, der neue Militärbundesrabbiner der Bundeswehr.

Balla ist ein ruhiger und zuvorkommender Mensch. Er hat das Amt seit 2019 inne und ist seit 2009 zugleich orthodoxer Gemeinderabbiner in Leipzig. Dem gebürtigen Ungarn, Jahrgang 1979, steht jetzt eine neue Tätigkeit bevor: Balla wird ab 21. Juni Militärbundesrabbiner der Bundeswehr.

An der Feierstunde in der Synagoge der Leipziger Israelitischen Religionsgemeinde wollen unter anderen Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer (CDU), der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, voraussichtlich Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer (CDU) sowie der evangelische und der katholische Militärbischof teilnehmen.

In einer historischen Entscheidung hatte der Bundestag im vergangenen Jahr den Weg für die jüdische Seelsorge in der Truppe freigemacht. Damit können Soldaten erstmals seit Ende des Ersten Weltkriegs wieder von einem Rabbiner betreut werden – 76 Jahre nach der Schoah. Balla zur Seite gestellt werden sollen weitere Militärabbiner, insgesamt sind bis zu zehn geplant.

Trost und Kraft spenden

Seine unaufgeregte Art dürfte dem 42-Jährigen zugute kommen. Denn die jüdischen Seelsorger sollen wie ihre katholischen und evangelischen Pendanten die Soldaten und ihre Angehörigen begleiten, Trost spenden und Kraft geben. Ebenso werden sie am lebenskundlichen Unterricht zur ethischen Bildung mitwirken – und auch den Kampf gegen Antisemitismus unterstützen.

Es ist nicht das erste historische Ereignis, zu dessen Protagonisten Balla gehört: Er und Avraham Radbil waren nach Angaben der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland (ORD) die ersten orthodoxen Rabbiner, die hierzulande nach 1938 ordiniert wurden. „Ich selbst fühle mich nicht als etwas Besonderes, aber ich weiß, dass es für



Zsolt Balla
Familie stammt ursprünglich aus Budapest.

Deutschland etwas Besonderes ist“, sagte Balla damals. Mittlerweile gehört er zum Vorstand der ORD.

Balla hatte in seiner aus Budapest stammenden Familie zunächst nicht viel mit dem Judentum zu tun – zeitweise wollte er sich sogar einer christlichen Gemeinde anschließen. Seine Mutter schritt ein: Als Neunjähriger erfuhr er dadurch, dass er Jude ist. Fortan ging er in die Syna-

goge. Weil sein Vater Oberleutnant war, lebte die Familie zeitweise auf Militärbasen in Ungarn.

Sein Studium widmete Balla dem Wirtschaftsingenieurwesen. Weil sein Interesse am Judentum aber größer geworden war, beschloss er nach seinem Abschluss, sich in einer Berliner Jeschiwa (*jüdische Hochschule; Anm. d. Red.*) mit dem Thora- und Talmudstudium zu be-

schäftigen. Über seinen Blick auf das Judentum sagte Balla einmal: „Es ist kein Museumsstück, das man sich in einer Vitrine anguckt.“

Im Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) betonte er vor ein paar Jahren, dass es zu vermitteln gelte, „dass unsere religiösen Werte auch heute im Alltag eine große Relevanz haben und uns helfen, uns zu orientieren und Entscheidungen zu treffen“. Und: „Bei Judentum denken die meisten Menschen in Deutschland nur an Holocaust und Antisemitismus.“

Es sei aber wichtig, in der Gesellschaft ein größeres Bewusstsein dafür zu schaffen, was jüdisches Leben heute sonst noch ausmache. „Das sehe ich auch als eine meiner Aufgaben: Jüdisches Leben muss ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft werden.“ Das betreffe koscheres Essen in Kliniken oder jüdischen Religionsunterricht an Schulen – und eben auch die jüdische Militärseelsorge.

Große Verantwortung

Sein neues Amt bezeichnet Balla jetzt gegenüber der KNA als „eine große Verantwortung, etwas Gutes für Deutschland und die Juden in Deutschland zu tun“. Er wünsche sich, dass vermehrt Juden Soldaten würden – derzeit sind es schätzungsweise etwa 300. „Wir hoffen, dass es hier in Deutschland trotz der Geschichte des Landes für Juden irgendwann normal wird, diesen Berufsweg einzuschlagen.“

Für die Rabbiner sei es eine wichtige Aufgabe, „im lebenskundlichen Unterricht für alle Soldaten auch präventiv gegen Antisemitismus vorzugehen. Auf diesem Feld gibt es sehr viel zu tun“, betont Balla. „Ich möchte, dass es in ein paar Jahren klar sein wird, dass die Bundeswehr ein Ort ist, an dem sich viele Menschen für demokratische Werte engagieren.“

Sein neues Amt wird Balla in Teilzeit ausüben – und zugleich Rabbiner der Leipziger Gemeinde und sächsischer Landesrabbiner bleiben, ebenso wie der Direktor des Instituts für Traditionelle Jüdische Liturgie. In seiner Freizeit spielt Balla Bassgitarre. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter und einen Sohn. Gemeinsam mit seiner Familie wird er in Leipzig bleiben – zum Militärabbinat in Berlin ist es nicht weit. *Leticia Witte*



▲ Die Feierstunde zur Amtseinführung des Militärbundesrabbiners findet in der Synagoge der Israelitischen Religionsgemeinde in Leipzig statt (im Bild eine Ordinierungsfeier orthodoxer Rabbiner im Jahr 2010). *Fotos: Imago/epd; KNA*



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

Beten wir für die jungen Menschen, die sich mit Unterstützung einer christlichen Gemeinschaft auf die Ehe vorbereiten. Sie mögen wachsen in Liebe durch Großherzigkeit, Treue und Geduld.



VOM PAPST ERNANNT

Neuer Leiter der Kleruskongregation

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den südkoreanischen Bischof Lazarus You Heung-sik (69) zum neuen Leiter der Kleruskongregation ernannt. Die Behörde ist für die rund 410 000 katholischen Priester weltweit zuständig. Wie der Vatikan in der vorigen Woche mitteilte, bleibt der bisherige Präfekt, Kardinal Beniamino Stella, im Amt, bis sein Nachfolger die neue Aufgabe übernehmen kann. Stella wird im August 80 Jahre alt und erreicht damit die für leitende Vatikanämter geltende Altersgrenze.

Zuvor war bekannt geworden, dass der Papst eine interne Visitation (Überprüfung) der Kleruskongregation angeordnet hat. Nach Angaben des Jesuiten-Magazins „America“ soll der Bischof der Diözese Mondovi im Piemont, Egidio Miragoli, die Vatikanbehörde „im Namen des Papstes“ kontrollieren. Das Magazin zitiert aus einem Brief des Bischofs, den dieser den Priestern seines Bistums geschrieben habe. Der 65-jährige Kirchenrechtler Miragoli wollte in der vorigen Woche die Mitarbeiter der Kleruskongregation einzeln treffen, heißt es demnach in dem Schreiben.

Mit den Füßen abgestimmt

Vor 40 Jahren begannen Marienerscheinungen im bosnischen Medjugorje

ROM/MEDJUGORJE – Zu dem Marienwallfahrtsort in Bosnien dürfen seit 2019 offizielle katholische Pilgerfahrten unternommen werden. Der Vatikan will dies aber nicht als Anerkennung der angeblichen Erscheinungen verstanden wissen. Vor 40 Jahren berichteten die „Seher“ erstmals davon.

Während die Kirchenleitung über Jahrzehnte zögerte, eine Prüfungskommission nach der anderen aufstellte und Delegaten entsandte, hat ein Teil des Kirchenglaubens mit den Füßen abgestimmt. Für Millionen Katholiken aus aller Welt sind die Ereignisse in einem Nest in der Herzegowina 20 Kilometer westlich von Mostar Grund genug, dort hinzupilgern. Und so gehört Medjugorje zu den erfolgreichsten Marienwallfahrtsorten der Welt.

Erst 2019 erlaubte Papst Franziskus offizielle Pilgerfahrten dorthin. Es sei aber zu vermeiden, dass dies als eine Anerkennung der angeblichen Wundererscheinungen ausgelegt werde, hieß es damals aus dem Vatikan. Die Wallfahrten dürften „keine Verwirrung oder Zweideutigkeit hinsichtlich der kirchlichen Lehre“ schaffen.

Seit 24. Juni 1981 soll dort angeblich täglich Maria erscheinen,

mehr als 42 000-mal insgesamt. Mal nur für einen der sechs Seher, mal für mehrere oder für alle gleichzeitig. Es ist das übliche Erscheinungsschema, wie man es seit dem 19. Jahrhundert aus Lourdes kennt, aus La Salette, Marpingen, Fátima oder Banneux: arme Gegend, soziale Krise, junge Hirtenkinder. Allerdings gibt es keine Botschaften – zunächst.

Eher schlichte Appelle

Am Anfang blieb die Muttergottes stumm, erschien einfach nur und verschwand wieder. Der Franziskaner Jojo Zovko, damals Ortspfarrer von Medjugorje, fragte die Seherkinder, ob es denn keine Aufträge gebe: Kapellenbau, Friedensgebete? Nein, davon habe die „Gospa“ (Herrin) nichts gesagt. Von ihren Tausenden Besuchen überliefern die Seher inzwischen auch eher schlichte Appelle wie „Öffnet euer Herz für Gott“ oder „Steht für den Frieden ein“.

Seit Jahrzehnten vermied der Vatikan ein Urteil über Medjugorje – und ließ zugleich größere Zweifel durchblicken, was das Verhalten der Seher, der Geschäftsleute und auch einiger Franziskaner vor Ort angeht. In den 1990er Jahren ordnete die Glaubenskongregation unter Kardinal Joseph Ratzinger an, Pfarreien und Diözesen

dürften keine offiziellen Pilgerfahrten dorthin organisieren.

Nachdem eine Untersuchungskommission 2014 ihren Bericht vorgelegt und sich auch sein persönlicher Delegat Erzbischof Henryk Hoser seit 2017 sein Urteil über den Wallfahrtsort gebildet hatte, lag der Ball endgültig im Feld des Papstes. Mit der offiziellen Erlaubnis von Pilgerfahrten können nun beide Seiten leben. Die Entscheidung sei seelsorglich motiviert – angesichts des „beträchtlichen Zustroms nach Medjugorje und der reichen Früchte der Gnade, die daraus entstanden sind“, argumentiert der Vatikan.

Kein „Telegrafentamt“

Was die Echtheit der Erscheinungen angeht, scheint Franziskus dahin zu tendieren, die frühesten Visionen als authentisch anzuerkennen. Bis heute wiederholte der Marienverehrer mehrfach seine Einschätzung, er sehe die Gottesmutter nicht als „Leiterin eines Telegrafentamtes, das jeden Tag eine Nachricht zu einer bestimmten Stunde versendet“. Zugleich sagte er in einem Interview: „Ich glaube, dass in Medjugorje Gnade ist. Das lässt sich nicht leugnen. Es gibt Menschen, die sich bekehren.“ *Alexander Brüggemann*

Die Marienstatue auf dem Erscheinungsberg in Medjugorje wird jährlich von hunderttausenden Pilgern besucht. Foto: KNA



DIE WELT



PAPSTBESUCH VOR 25 JAHREN

„Der Zweite Weltkrieg ist zu Ende“

Johannes Paul II. feierte 1996 in Berlin mit Deutschen die wiedergewonnene Einheit

ROM/BERLIN – Vor 25 Jahren besuchte Papst Johannes Paul II. das wiedervereinigte Deutschland. Der erste Besuch des Pontifex nach dem Fall der Mauer war zugleich sein politischster. Auch zu Martin Luther äußerte er sich anerkennend.

Der symbolische Höhepunkt kam zum Abschluss des dreitägigen Besuchs. Am Abend des 23. Juni 1996 schritt der Papst gemeinsam mit Bundeskanzler Helmut Kohl durch das offene Brandenburger Tor – 28 Jahre lang Symbol der Trennung und erzwungene Schnittstelle zwischen Ost und West.

Der Papst aus Polen, der nach Worten seines sowjetischen „Gegenspielers“ Michail Gorbatschow maßgeblich zum Zusammenbruch des Ostblocks beigetragen hatte, war tief bewegt: „Jetzt, nachdem ich durch das Brandenburger Tor gegangen bin, ist auch für mich der Zweite Weltkrieg zu Ende“, sagte er.

Kohl dankte dem Papst, der sich „nie mit der widernatürlichen Teilung Europas durch den Eisernen Vorhang abgefunden“ habe. Er habe entscheidenden Anteil daran, dass der Traum von der Wiedervereinigung Deutschlands in Erfüllung ging.

Dank an alle Deutsche

Johannes Paul II. seinerseits würdigte den Kanzler als „Baumeister der neugewonnenen Einheit“, der die weltgeschichtliche Chance genutzt habe, seinen Landsleuten die Freiheit zu erringen. Zugleich dankte er den Berlinern und allen Deutschen für die „friedliche Revolution des Geistes, die zur Öffnung dieses Brandenburger Tores führte“.

Für den polnischen Papst war es eine historische Feier an historischer Stätte, von der aus er den Blick nach vorne richtete: Das neue Haus Eu-

Am 23. Juni vor 25 Jahren durchschritt Johannes Paul II. das Brandenburger Tor und würdigte die Verdienste der Deutschen um die „friedliche Revolution des Geistes“. Begleitet wurde der Papst (von links) vom Vorsitzenden der Bischofskonferenz Karl Lehmann, Bundeskanzler Helmut Kohl und Berlins Regierendem Bürgermeister Eberhard Diepgen.

Foto: KNA



ropa brauche ein freies Berlin und ein freies Deutschland. Es brauche eine „Zivilisation, die auf den universellen Werten des Friedens, der Solidarität, der Gerechtigkeit und der Freiheit“ gründe.

Neben der bewegenden Szene vom Brandenburger Tor gingen – wie bei Staatsbesuchen in Berlin häufig – auch Bilder von Randalen und Protesten gegen den Papst um die Welt. Entlang der Fahrtroute „Unter den Linden“ gab es Pfiffe und Buhrufe – und eine nackte „Gegenpäpstin“. Das Papstfahrzeug wurde von Eiern getroffen, deren Reste der Kanzler selbst bereinigte.

Der geistliche Höhepunkt des Papstbesuchs in Berlin war eine Mess-

feier: Vor 100 000 Gläubigen sprach Johannes Paul II. im Olympiastadion zwei Märtyrer der NS-Zeit selig: den Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg, der öffentlich gegen die Judenverfolgung protestiert hatte und 1943 bei der Deportation ins KZ Dachau starb.

Triumph seliger Märtyrer

Und die Feier galt dem Münsterner Priester Karl Leisner, der wegen seiner Kritik an Hitler nach Dachau kam und kurz nach Kriegsende an den Folgen der Haft starb. „Genau an dem Ort, wo das NS-Regime vor 60 Jahren die Olympischen Spiele zu einem Triumph für seine menschen-

verachtende Ideologie nutzen wollte, triumphieren heute zwei selige Märtyrer“, sagte der Papst.

Vor der Etappe im säkularen Berlin hatte Johannes Paul II. seine 72. Auslandsreise mit einem Auftakt in Paderborn begonnen. Die Begrüßung in Ostwestfalen war freundlich, wenn auch verhaltener als bei früheren Besuchen in Köln oder Münster. Seit 1989 habe sich die Welt radikal verändert, sie wachse immer schneller zusammen – und das Zusammenwachsen müsse menschenwürdig gestaltet werden, mahnte der Pontifex. Vor 80 000 Gläubigen warnte er vor einem radikalen Kapitalismus und überzogenem Individualismus – und forderte Gerechtigkeit und Solidarität für die Völker der Welt.

„Mut und Phantasie“

Im Vordergrund stand in Paderborn freilich die Ökumene. Im Dom würdigte der Papst die zuvor erzielten Fortschritte, die Gräben überbrückt hätten, die frühere Generationen für unüberbrückbar hielten. „Wir müssen Mut und Phantasie entwickeln, heute jene Schritte zu tun, die möglich sind.“ Aber die Einheit müsse schrittweise wachsen, warnte er vor übereiltem Vorpreschen.

Anerkennend äußerte sich das Kirchenoberhaupt dabei auch zu Martin Luther – zu dessen 450. Todestag. Nach Jahrhunderten leidvoller Entfremdung und Auseinandersetzung könne man heute „deutlicher den hohen Stellenwert seiner Forderung nach einer schriftnahen Theologie und seines Willens zu einer geistlichen Erneuerung der Kirche erkennen“, sagte der Pontifex. Auf die im Vorfeld laut gewordene Bitte nach einer Aufhebung des Bannes gegen Luther ging er nicht ein. Ohnehin war die Strafe mit dem Tod des Gestraften gegenstandslos geworden. *Johannes Schidelko*

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Populistische Symbolpolitik

Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass ein gesellschaftlich umstrittenes Thema schnell noch vor der Wahl „aufgeräumt“, das heißt möglichst geräuschlos durch den Bundestag gebracht wird, um damit nicht den Wahlkampf zu „belasten“. Manche erinnern sich vielleicht, wie es vor vier Jahren zur Entscheidung über die „Ehe für alle“ kam.

Für die Union schienen auch die „Kinderrechte im Grundgesetz“ so ein Thema zu werden. Immer mehr Eltern machten mobil gegen ein von Anfang an ideologisches Projekt vor allem von SPD, Grünen und Linken, das nichts anderes war als der Versuch, die Befugnisse des Staates zu erweitern und die Selbstbestimmung der Familie zu schwächen. Dass

dieses Projekt vorerst gescheitert ist, ist eine gute Nachricht.

Mögen auch Verbände wie der Deutsche Kinderschutzbund von dem ehrlichen Anliegen beseelt sein, die Belange der Kinder sichtbar zu machen – in seiner Wirkung wäre das gesamte Vorhaben bestenfalls populistische Symbolpolitik gewesen. Sehr wahrscheinlich hätte es aber eine folgenreiche Verschiebung des bewährten, wohl austarierten Verhältnisses von Eltern, Kindern und Staat bewirkt.

Seit vielen Jahren betont der Familienbund der Katholiken, was namhafte Rechtsexperten sagen: Die Grundrechte des Grundgesetzes gelten für alle Menschen, also auch für Kinder. Die Aufnahme von Kinderrechten in

die Verfassung wäre nicht nur überflüssig, sondern auch eine potenzielle Gefahr für das Erziehungsrecht der Eltern. Insofern kann man nur dankbar sein, dass in der Union die Bedenken von Experten und Eltern ernstgenommen und in anderen Fraktionen der Bogen eines „Kompromisses“ überspannt wurde.

Nun bietet sich die Chance, das Augenmerk wieder auf das zu lenken, was Kindern wirklich hilft: eine Familienpolitik, die diesen Namen verdient, weil sie die Leistungsfähigkeit von Familien zur Kenntnis nimmt, fördert und honoriert – und eine Politik, die nach einem Jahr Pandemie Kinder endlich wieder normale Kinder sein lässt. Das geht nämlich ganz ohne Verfassungsänderung.



Monika Arzberger ist Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB).

Monika Arzberger

Ausdruck weltweiter Solidarität

Es ist sehr lobenswert, dass das Lieferkettengesetz, für das sich auch der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) lange eingesetzt hat, noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet wurde. Das Gesetz ist Ausdruck für weltweite Solidarität, Fairness, Menschenrechte und Umweltschutz.

Seit Dezember 2019 ist der KDFB Mitglied in der Initiative Lieferkettengesetz. Er hat die Arbeit am Gesetzentwurf mit seinen Forderungen eng begleitet. Kern des Engagements war dabei die immer wieder formulierte Aufforderung an die gesamte Wirtschaftspolitik, die Würde jedes Menschen und das Gemeinwohl in allen Prozessen in den Mittelpunkt zu stellen.

Menschenrechtsverletzungen und Risiken für Umweltschäden müssen minimiert und abgeschafft sowie Rechte von Betroffenen gestärkt werden. Wir erwarten, dass das Lieferkettengesetz dauerhaft dazu beiträgt, Frauen und Männern eine bessere Zukunft zu ermöglichen, weil sie realistisch von ihrer Arbeit leben können. Auch wenn das jetzt verabschiedete Gesetz noch Schwächen aufweist, stellt es doch einen wichtigen Schritt zum Schutz von Mensch und Umwelt in den Lieferketten dar.

Mehrere KDFB-Frauen hatten bei der Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) im November 2020 den Antrag „Wirksames Lieferketten-

gesetz noch in dieser Legislaturperiode“ gestellt, der auch beschlossen wurde. Außerdem hat der Frauenbund als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Frauenverbände und Gruppen (AG Kath) bei der Stellung des Antrags „Wirksames Lieferkettengesetz jetzt!“ zur Mitgliederversammlung des Deutschen Frauenrats am 20. und 21. Juni mitgearbeitet.

Unsere Solidarität ist grenzenlos und wir stehen weiterhin an der Seite aller Menschen, die unter unwürdigen Bedingungen leben, arbeiten und sterben müssen. Wir fordern Unternehmen und Politik auf, jetzt zügig wirksame Maßnahmen für Gerechtigkeit zu ergreifen!



Professor Ulrich Hemel ist Vorsitzender des Bundes Katholischer Unternehmer (BKU).

Professor Ulrich Hemel

Mehr Gerechtigkeit bei den Renten

Der aktuelle Bericht des Beirats beim Bundeswirtschaftsministerium zur Rentenentwicklung in Deutschland hat erneut gezeigt, wie dramatisch die Renten-Situation ist. Laut den Experten lässt sich das Problem am besten durch eine Anpassung der Arbeitszeit an das steigende Lebensalter gestalten. Die Alternativen dazu wären eine Anhebung des Rentenbeitrags oder eine noch höhere Steuerquote. Bereits heute geht etwa ein Drittel des Bundeshaushalts als Unterstützung in die Rentenkasse.

Hier ist die Politik gefordert, endlich Lösungen zu entwickeln, die nachhaltig wirken und im Sinne der Christlichen Soziallehre die richtige Balance der Belastung zwischen

Person, Unternehmen und Staat finden. Nicht zu vergessen sind teure und nicht immer zielgenau wirksame Maßnahmen der aktuellen Bundesregierung wie die Rente mit 63 nach 45 Berufsjahren, die das Rentensystem finanziell sehr belastet haben.

Nötig ist eine faire politische Auseinandersetzung, nicht eine vom Wahlkampf geprägte Polemisierung. Die jahrelange Diskussion um die Zukunft der Rente zeigt allerdings, dass es offenbar am politischen Willen zu einer nachhaltigen Zukunftsgestaltung und politischen Einigung fehlt. Erschreckend ist auch, wie führende Persönlichkeiten aus der Politik durch eine kaum begründete Ablehnung der Vorschläge mit der wissenschaftlichen Exper-

tise umgehen. Die fehlende Bereitschaft, Lösungen zu finden, ist grob fahrlässig.

Um auf Dauer Gerechtigkeit herzustellen, braucht es eine Ermäßigung der Rentenversicherungsbeiträge beim Arbeitnehmerbeitrag der Eltern: zwei Prozentpunkte je Kind. Außerdem die Einführung einer allgemeinen Versicherungspflicht von Selbstständigen – bei einer freien Wahl zwischen privater Vorsorge und gesetzlicher Rentenversicherung.

Wir brauchen bei der Rente mehr generationenübergreifende Gerechtigkeit und können nicht alle Belastungen bei den jungen Menschen abladen. Gleiches gilt schließlich auch für die Bewältigung der Folgen des Klimawandels.

Leserbriefe



▲ Einzelne Politiker drängen, auch Kinder gegen das Coronavirus zu impfen. Die Leserbriefschreiberin ist strikt dagegen und warnt vor möglichen Langzeitfolgen. Foto: CCO (Symbolbild)

Kinder nicht impfen

Zu „Den versteckten Verlierern helfen“ in Nr. 17:

Christoph Lehmann schreibt über die Situation der Kinder in der Pandemie, über deren Ängste und die Sorge, andere anzustecken. Neben guten Vorschlägen, wie die Lage für die Kinder verbessert werden könnte, empfiehlt er das frühzeitige Impfen auch der älteren Kinder. Ebenso bezeichnet es der evangelische Theologe Peter Dabrock als Solidarität mit Schülern und Studenten, wenn diese ab 16 baldmöglichst geimpft werden.

Ich frage mich: Warum? Ist es nicht so, dass Kinder und auch junge Menschen ein sehr gut funktionierendes Immunsystem in Bezug auf Corona unter Beweis gestellt haben? Und wenn Kinder doch an Corona erkranken, dann haben sie meist nur leichte Symptome. Wieso will man ihnen einen Impfstoff verpassen, dessen Langzeitfolgen in keinster Weise erforscht sind? Blutgerinsel und allergische Reaktionen sind bereits bekannt.

Ehrlich gesagt ist mir richtig bange um unsere Kinder und ihre Gesundheit! Ich hoffe, dass viele Eltern abwarten und beobachten. Leider ist der gesunde Menschenverstand meiner Meinung nach schon vielfach abhanden gekommen. Man denke nur an die Maskenpflicht für Schüler auch an der frischen Luft!

Marithe Gschwilm-Özbey,
89079 Ulm

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Kein Wort des Danks

Zu „Eine Geste an die Opfer“
in Nr. 18:

Einen Funken Anstand hat er wenigstens noch, der Kardinal Reinhard Marx. Erstens war es seine Pflicht und Schuldigkeit, sich für Gerechtigkeit und Solidarität einzusetzen. Zweitens erhält er jeden Monat Tausende Euro aus dem Staatssäckel – nicht aus Kirchensteuermitteln, sondern vom Staat. Andere Leute, die sich jahrzehntelang für Senioren und Kranke einsetzen, bekommen nicht mal ein Wort des Danks. Armer Staat!

Helmuth Hüttl, 87439 Kempten



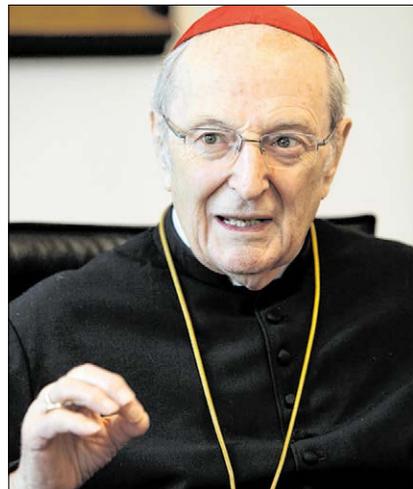
▲ Kardinal Reinhard Marx hat auf die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes verzichtet. Seinen Rücktritt lehnte Papst Franziskus ab. Foto: KNA

Sünde beim Namen genannt

Zu „Väter, (Mit-)Mütter und intakte Familien“ (Leserbriefe)
in Nr. 18:

Wie viel Intoleranz spricht aus den Vorwürfen eines Wahl-Münchners gegenüber seiner ehemaligen Heimat Regensburg! Von oben herab beklagt er mit schweren Vorwürfen das vermeintlich Unchristliche der Schreiber. Dabei bemüht er sogar Jesus selbst. Er nennt die Kirche eine Organisation und übersieht dabei, dass Jesus Christus der Herr der Kirche ist, der keineswegs alles duldet und klar und deutlich die Sünde beim Namen nannte.

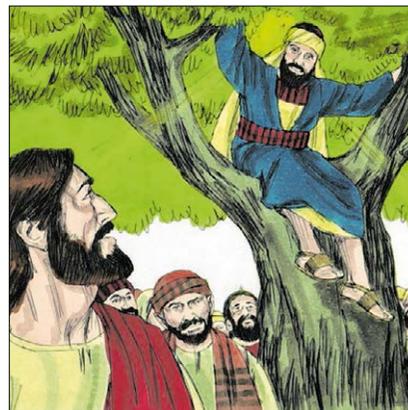
Jesus schützte zwar die öffentlichen Sünder vor tätlichen Übergriffen, entließ sie aber mit der Aufforderung, fortan nicht mehr zu sündigen. Nur so ist das ewige Heil zu erreichen, wozu Jesus als der Sohn des ewigen Vaters auf die Welt kam und sein Blut am



▲ Der verstorbene Kardinal Joachim Meisner. Den Umgang mit ihm findet unser Leser enttäuschend. Foto: KNA

Stamme des Kreuzes zur Rettung der Menschheit vergossen hat.

Evi Schmid,
85244 Röhrmoos



▲ Jesus wendet sich den Sündern zu und fordert sie zur Umkehr auf. Im Bild: die Begegnung mit dem Zöllner Zachäus.

Fehlentwicklung

Zu „Wirklich wahr“ in Nr. 18:

Vom Vorstand der Waldbröler Karnevals-Gesellschaft bin ich enttäuscht, dass sie ihren so engen Horizont zur Schau stellen! Hatten sie ihren „Habenorden“ an den Kölner Kardinal Joachim Meisner in Unbedachtsamkeit verliehen? Hätte dieser Orden nicht besser zum „Sex-Papst“ Oswald Kolle gepasst? Dessen angebliche Aufklärungen sind der größte Missbrauchsskandal, denn diese haben zu einer ideologisch-politischen Fehlentwicklung geführt!

Albert Groß, 70597 Stuttgart

Risiko Familienfeier

Zu „Für verwundete Seelen“
in Nr. 16:

Beruflich berate ich Krankenhäuser zur Verhütung von Infektionen. In Übereinstimmung mit Aerosolforschern und Bewertungen des Robert-Koch-Instituts bewerte ich vorwiegend ungeschützte Personenkontakte in geschlossenen Räumen als Pandemietreiber. Weniger bis kaum risikobehaftet ist der Aufenthalt mit begrenzter Personenanzahl in großen Räumen, wenn Schutzmasken getragen werden.

Die von der Kirche angebotenen Firm- und Kommunionfeiern zwingen jedes Kind und jeden Jugendlichen zur Teilnahme, wenn diese mit ihrem Klassenverband zusammen die Feier begehen wollen, und sie zwingen genauso die Großeltern und Paten in den Gottesdienst, wenn diese mit ihrem geliebten Enkelkind die so wichtigen Bezeugungen des Glaubens erleben wollen – vielleicht zum letzten Mal in einem gewissen Alter.

Die Feier von Gottesdiensten hat kaum zur Ausbreitung von Corona beigetragen. Aber die Zusammenkünfte nach dem Gottesdienst im Rahmen der Familie führen zwangsläufig zu Infektionen. Natürlich rufen die Kirchen nicht zu Familienfeiern auf, aber sie führen die Familien aufgrund der Spendung der Sakramente zusammen. Daher kann die Kirche zur Corona-Eindämmung beitragen, indem sie Firm- und Kommunion-Jahrgänge im nächsten Jahr zusammenfasst.

Ich habe beide Kirchen angeschrieben, um auf das Dilemma hinzuweisen, in welches die Kirchen die Gläubigen bringen – ohne Reaktion oder mit der Anmerkung, dass Kirchen die Verantwortung nicht für private Feiern haben, auch wenn sie sie vorher zusammenführen. Für mich zeigt sich hier, wie wenig die Kirchen für die Menschen da sind – zumal die Vorbereitung zu diesen wichtigen Sakramenten seelenlos ohne Präsenz durchgeführt wurden.

Dr. Petra Friedrich, 86157 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Ijob 38,1.8–11

Der HERR antwortete dem Ijob aus dem Wettersturm und sprach: Wer verschloss das Meer mit Toren, als schäumend es dem Mutterschoß entquoll, als Wolken ich zum Kleid ihm machte, ihm zur Windel dunklen Dunst, als ich ihm ausbrach meine Grenze, ihm Tor und Riegel setzte und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muss sich legen deiner Wogen Stolz?

Zweite Lesung

2 Kor 5,14–17

Schwestern und Brüder! Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde.

Also kennen wir von jetzt an niemanden mehr dem Fleische nach; auch wenn wir früher Christus dem Fleische nach gekannt haben, jetzt kennen wir ihn nicht mehr so.

Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.

Evangelium

Mk 4,35–41

An jenem Tag, als es Abend geworden war, sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren. Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; und andere Boote begleiteten ihn.

Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm und die Wellen schlugen in das Boot, so dass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?

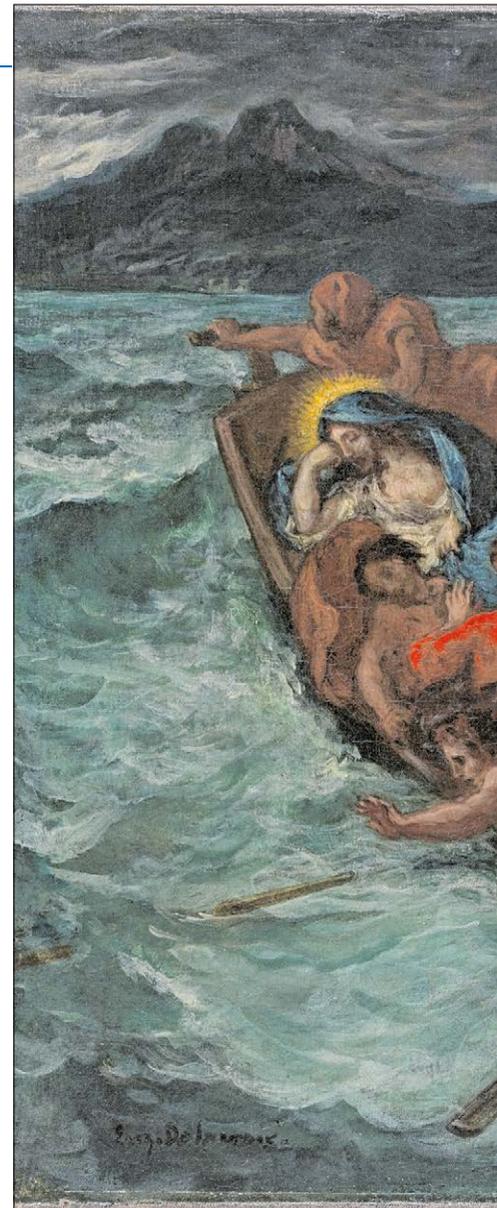
Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: Schweig, sei still! Und der Wind legte sich und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?

Da ergriff sie große Furcht und sie sagten zueinander: Wer ist denn die-

ser, dass ihm sogar der Wind und das Meer gehorchen?

► Eine von den mindestens sechs Versionen, die Eugène Delacroix von dieser Evangeliumsszene malte, wobei der französische Maler immer mehr das Geschehen auf dem Boot in den Blick nahm und immer mehr vom See wegließ. Dieses Gemälde von 1853 hängt im New Yorker Metropolitan Museum of Art.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Auf euch will ich meine Kirche bauen?!

Zum Evangelium – von Diplom-Theologin Marlene Aigner, Kirchaitnach



Bei der heutigen Perikope kommt mir der Ausspruch Jesu in den Sinn, der an Petrus gerichtet war: „... und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Man kann sich gut vorstellen, dass der Spruch in ähnlicher Weise auch an seine anderen Jünger gerichtet gewesen sein könnte. Allerdings traue ich Jesus zu, dass er ihn in humorig-ironischer Weise mit einem Fragezeichen versehen hat (der Punkt kam ja erst später hinzu, gab es doch im Urtext keine Satzzeichen). Wenn Jesus auf Petrus „den Felsen“, auf diese seine Jünger baute, war er sich

bewusst, dass sie seinem Anspruch nicht immer gerecht werden. Verschiedenste Stellen der Bibel beweisen das. Auch die heutige Perikope. Werfen wir einen Blick darauf.

Gerade war noch die Rede vom Reich Gottes, das einem kleinen Senfkorn gleicht, das jedoch so große Zweige treibt, dass unter seinem Schatten die Vögel des Himmels wohnen können. Welch ein Optimismus, fast möchte man sagen: eine Utopie, die nur in der Vorstellung existiert, aber (noch) nicht Wirklichkeit ist. Die darauf folgende Stelle, und damit unsere heutige Perikope, holt uns in die nackte Wirklichkeit zurück. Die Jünger sitzen mit Jesus in einem Boot, es kommt zu einem Problem, und schon kommen sie, kommt ihr Glaube ins Wanken. Sie meinen, ihr Meister

„fragt nichts danach, dass sie umkommen“. Welch ein Un-Glaube bei den engsten Freunden Jesu, bei denen, die die Botschaft vom Reich Gottes unter die Menschen beziehungsweise in die Welt bringen sollen. Passt da nicht der Satz dazu: „... und auf diese will ich meine Kirche bauen?“ Ja, auf diese will und muss er seine Kirche bauen – was bleibt ihm auch anderes übrig?

Dennoch muss man sich über die Jünger schon wundern: Sie, die Jesus Tag für Tag erleben, die seine Botschaft kennen, die wissen müssten, dass er bedingungslos zu ihnen steht, zweifeln daran und meinen, dass sie ihm egal sind – und das, obwohl er in ihrer Mitte ist. Als er sie dann aus der Misere rettet, heißt es: „Da ergriff sie große Furcht.“ Was soll man von diesen Jüngern am See Geneza-

reth halten? Und weiter gedacht: Ist es mit der Kirche auf dem Meer der Zeit, mit uns, nicht ebenso?

Doch denken wir positiv: Die engsten Freunde Jesu, die mit Jesus oder mit denen Jesus einen neuen Anfang wagte, waren sicher voller Eifer und Enthusiasmus, allerdings auch voll von menschlichen Fehlern und Schwächen. Durch die Gefahr, in die sie kommen, erkennen sie, dass sie Jesus vertrauen können, und sie staunen, welche Wunder man mit ihm erleben kann.

Das wird auch passieren, wenn wir auf Jesus vertrauen. Er kennt ja seine Pappenheimer. Denn er hat, so meine ich, trotz möglicher Ironie doch einen Punkt, wenn nicht sogar ein Ausrufezeichen hinter seine Aussage gemacht: „Ja, auf euch will ich meine Kirche bauen!“



Gebet der Woche

Christus, dem Herren, dientest du als Herold.
Ewiger Ratschluss fand in dir den Boten.
Glücklich wir preisen alle deinen Namen:
Gruß dir, Johannes!

Noch trägt die Mutter dich in ihrem Schoße,
du aber fühlst schon, dass sich naht der König;
Freude bewegt dich, drängt dich, ihn zu grüßen,
ehe er geboren.

Wüste und Wildnis wählst du dir zur Wohnstatt,
kündest die Ankunft des ersehnten Retters,
predigst die Umkehr, rufst das Volk zur Buße,
dass es bereit sei.

*Aus einem Hymnus zur Geburt Johannes' des Täuflers
nach Paulus Diaconus († 799)*

Glaube im Alltag

von Pastoralreferentin Theresia Reischl



Damit alle es leuchten sehen“ – unter diesem Motto wurde ich 2007 als Pastoralassistentin ausgesandt. Ein besonderer Tag, ein erster Meilenstein auf meinem beruflichen Weg. Daran denke ich rund um Peter und Paul, wenn die Aussendungsfeier der Pastoralassistenten und auch die Priesterweihe gefeiert werden.

Ein interessantes Fest, dieser Gedenktag. Im Mittelpunkt: Simon Petrus und Paulus. Der eine stammte aus Galiläa, war verheiratet, ein Fischer. Alles sehr normal und gewöhnlich, bis eines Tages Jesus diesen Menschen in seine Nachfolge und seinen Dienst berief. Er gab ihm den Namen „Kephas – Fels“, woraus lateinisch Petrus wurde.

Das ist schon ironisch, weil hart wie Stein ist dieser Simon Petrus nicht. Er ist es, der unbedingt auf dem Wasser laufen will – und dann untergeht, weil ihm der Glaube fehlt. Er ist es, der Jesus unbedingt nachfolgen will und ihm unverbrüchliche Treue schwört – um dann den Herrn dreimal zu verleugnen, als es darauf ankommt. Er ist es, der beim Wettrennen mit dem Lieblingsjünger unterliegt – unsportlich war er auch noch – und erst glauben kann, als er das leere Grab sieht, hineingeht und alles kontrolliert. Und er ist es auch, der unbedacht einfach ins Wasser springt, als er den Auferstandenen erkennt. Trotzdem wird Petrus in allen Apostelverzeichnissen als Erster genannt.

Der andere ein gebildeter Jude aus Tarsus in Kleinasien, der Griechisch konnte und sich mit den

Gesetzen auskann-
te. Selbst-
bewusst
und über-

zeugt von sich und seinen Ansichten. Ein hartnäckiger und unbarmherziger Christenverfolger, der Jesus nie begegnet ist. Und der durch ein dramatisches Bekehrungserlebnis ein großer Theologe und Anführer der Kirche wird.

Die Unterschiede zwischen diesen beiden Männern könnten größer nicht sein. Das fängt bei der Herkunft und bei der Bildung an und geht weiter über ihren Lebenswandel und ihren Familienstand.

Ich finde das sehr ermutigend, weil in unserer Kirche Platz für jeden ist, wenn wir das Wort „katholisch – allumfassend“ ernst nehmen. Wenn nun die Pastoralassistenten ausgesandt und nächste Woche die Priester geweiht werden, in Erinnerung an die beiden Apostel, dann zeigt sich hier Berufung, die aber nur dann Bestand hat und wirken kann, wenn die vielen anderen Berufungen und Charismen in unserer Kirche auch Wertschätzung erfahren und sein dürfen. Der Priester allein oder die Pastoralassistentin machen's noch nicht – wenn ich das so salopp ausdrücken darf.

Es kommt auf jeden einzelnen von uns an: auf die Hitzköpfe, die voranschreiten, und auf die Bedächtigen, die zur Ruhe mahnen. Wir alle sind berufen, das Evangelium in und mit unserem Leben Wirklichkeit werden zu lassen – „damit alle es leuchten sehen“.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

**Sonntag – 20. Juni,
12. Sonntag im Jahreskreis**

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Ijob 38,1.8-11, APs: Ps 107,23-24.26-27.28-29.30-31, 2. Les: 2 Kor 5,14-17, Ev: Mk 4,35-41

**Montag – 21. Juni,
hl. Aloisius Gonzaga, Ordensmann**

Messe vom hl. Aloisius (weiß); Les: Gen 12,1-9, Ev: Mt 7,1-5 oder aus den AuswL

**Dienstag – 22. Juni,
hl. Paulinus, Bischof von Nola; hl. John Fisher, Bischof von Rochester, und hl. Thomas Morus, Lordkanzler, Märtyrer**
Messe vom Tag (grün); Les: Gen 13,2.5-18, Ev: Mt 7,6.12-14; **Messe vom hl. Paulinus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe von den hll. John Fisher und Thomas Morus** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 23. Juni

Messe vom Tag (grün); Les: Gen 15,1-12.17-18, Ev: Mt 7,15-20; **Messe vom hl.**

Johannes: Am Vorabend: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jer 1,4-10, APs: Ps 71,5-6.7-8.15 u. 17, 2. Les: 1 Petr 1,8-12, Ev: Lk 1,5-17

**Donnerstag – 24. Juni,
Geburt des hl. Johannes des Täuflers**

Messe vom H: Am Tag: Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Jes 49,1-6, APs: Ps 139,1-3.13-14.15-16, 2. Les: Apg 13,16.22-26, Ev: Lk 1,57-66.80

Freitag – 25. Juni

Messe vom Tag (grün); Les: Gen 17,1.9-10.15-22, Ev: Mt 8,1-4

**Samstag – 26. Juni,
hl. Josefmaria Escrivá de Balaguer, Priester; Marien-Samstag**

Messe vom Tag (grün); Les: Gen 18,1-15, Ev: Mt 8,5-17; **Messe vom hl. Josefmaria Escrivá** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL; **Tag der Priesterweihe** (Fürbitten für die Neupriester)

WORTE DER HEILIGEN:
ODILO VON CLUNY

Frieden Gottes und Ruhe der Seelen



Heiliger der Woche

Odilo von Cluny

geboren: um 962 in der Auvergne
gestorben: 1. Januar 1049 in Souvigny
Erhebung seiner Gebeine am 21. Juni 1345
Gedenktag: 21. Juni (oder 11. Mai)

Der adlige Odilo wurde zunächst Kanoniker in Saint-Julien in Brioude und trat 990 in das Benediktinerkloster Cluny ein. Nach dem Tod seines Abtes Majolus wurde er 994 dessen Nachfolger. Als fünfter Abt von Cluny pflegte er Kontakte mit den deutschen Kaisern und den Königshäusern in Frankreich, Italien und Spanien und wurde zu einer geistlichen Autorität in ganz Europa. So setzte er sich für die Verbreitung des „Gottesfriedensgedankens“ ein. Er verfasste unter anderem die „Consuetudines Antiquiores – Althergebrachte Lebensweise“ und den „Liber Tramitis – das Buch des Wegs“ über die liturgischen Bräuche in den Benediktinerklöstern. Unter Odilos Leitung stieg die Zahl der cluniazensischen Klöster von 35 auf das Doppelte. *red*

Odilo hat ein Glaubensbekenntnis verfasst.

Darin steht: „Die ewige und unbegrenzte Einheit der höchsten Gottheit bete ich an, lobe, verherrliche und preise ich, so wie die heiligen Engel und Erzengel und alle Heiligen sie im Himmel anbeten.“

Ich glaube und bekenne den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist, die Dreiheit in den Personen, die Einheit in der Gottheit und im Wesen, und zwar so wie es schon vorher die heiligen Patriarchen und Propheten gesagt haben, wie es der Engel Gabriel, der vom Himmel her zur Jungfrau gesandt wurde, dargelegt hat, die heiligen Apostel und die Evangelisten in ihren Schriften verkündeten, die Martyrer es gepredigt haben, die Bekenner es lehrten und die heiligen Jungfrauen bekannten.

Ich glaube und bekenne das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott war; das für meine und der ganzen Welt Befreiung

und Erlösung aus der heiligsten und unbefleckten Jungfrau Maria wahrhaft in unserem Leib, doch ohne die menschliche Begierlichkeit, in der Zeit gezeugt und geboren ist, gemäß dem Gesetz des Mose am achten Tag beschnitten wurde und den Namen Jesus erhielt, am 40. Tag von seiner Mutter im Tempel mit den üblichen Opfern dargelegt, den Magiern geoffenbart, von Johannes getauft wurde, in der Wüste vom Teufel versucht, aber nicht besiegt wurde, nachdem er viele, ja unzählige Wohltaten, Wunder und Heilungen gewirkt und das Evangelium verkündet hatte, zur vorbestimmten Zeit von seinem eigenen Jünger ausgeliefert, von den Juden gefangengenommen, gefesselt, geißelt, geohrfeigt, gekreuzigt, getötet und bestattet wurde; der am dritten Tag aus eigener Kraft von den Toten auferstand und so den Teufel besiegte und die Hölle beraubte; der 40 Tage hindurch den Aposteln in dem Fleisch, in dem er gekreuzigt wurde, erschien; der am 40.

Tag vor den Augen derselben Apostel und vieler anderer Gläubiger über die Himmel erhöht wurde; der von dort auch kommen wird, um im Feuer zu richten die Lebenden und Verstorbenen und die irdische Welt.

Ich glaube auch an den Heiligen Geist, und dass er auf unseren selben Herrn in der Gestalt einer Taube und auf die heiligen Apostel in Feuerzungen herabgestiegen ist und ihnen die Kenntnis aller Sprachen zugeteilt hat und eine unbesiegbare Standhaftigkeit gegenüber der Verfolgung durch alle Feinde geschenkt hat.

Ich glaube an die heilige, katholische und apostolische Kirche. Ich bekenne die eine Taufe zur Vergebung der Sünden und erwarte die Aufstehung von den Toten und das Leben der zukünftigen Welt. Amen.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: gem, Br. Cassian Jakobs OSB*

Odilo von Cluny finde ich gut ...



„Die als Cluniazensische Reform bezeichnete Vitalisierung benediktinischen Klosterlebens ist eng mit den Äbten Odo, Majolus, Odilo, Hugo und Petrus verbunden. Ihr Gedenken begehrt die benediktinische Familie jährlich am 11. Mai. Für das Wirken des heiligen Abtes Odilo von Cluny waren das Leben im ‚Gottesfrieden‘ und das Gedenken an die Verstorbenen besonders wichtig. Wenn auch das Leben in einer klösterlichen Gemeinschaft von allen Mitbrüdern getragen wird, so braucht es Personen, die mit Tatkraft und Einfühlungsvermögen den Fokus auf den Weg der Christusnachfolge setzen. Dafür ist Odilo von Cluny ein Vorbild.“

**Bruder Odilo Rahm OSB,
Kloster St. Ottilien**

Zitat

über Odilo von Cluny

Auf Odilo geht die Einführung des Festes Allerseelen zurück, wie die liturgische Chronik von Cluny vermerkt:

„Von unserem heiligsten Vater und Herrn Odilo wurde unter Zustimmung und auf Bitten aller Brüder von Cluny beschlossen, dass so, wie in den weithin über den Erdkreis verstreuten Kirchen am ersten November das Fest Allerheiligen gefeiert wird, bei uns auf festliche Weise das Gedächtnis aller verstorbenen Gläubigen von Beginn der Welt an bis zuletzt begangen wird, und zwar auf folgende Weise:
Alle Brüder sollen privat und öffentlich Messen feiern für die ewige Ruhe aller gläubigen Seelen, auch sollen zwölf Arme gespeist werden. Und damit dieser Beschluss beständig gültig bleibe, wollen wir und bitten wir und ordnen wir an, dass dies so wie an diesem Ort auch an allen zu diesem Ort gehörigen Klöstern eingehalten werde.
Und wenn irgendein anderer sich diese unsere gläubige Einrichtung zum Vorbild nimmt, sollen ihm alle guten Wünsche in Erfüllung gehen!“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Jury-Entscheid zur Fassadengestaltung

Die Jury zur Entscheidung im Auswahlverfahren zur Fassadengestaltung des gemeinsamen Depot- und Archivgebäudes von Stadt und Diözese Regensburg in Burgweinting hat den Auslobern die Arbeit der Künstler Susanna und Bernhard Lutzenberger zur Ausführung empfohlen. **Seite III**

Doppeltes Jubiläum in Hagelstadt gefeiert

Mit einem Pontifikalgottesdienst hat die Pfarrgemeinde Hagelstadt ein doppeltes Jubiläum gefeiert. Genau vor 50 Jahren wurde die einstige Filiale von Langenerling zur Pfarrei erhoben. Zu diesem Anlass weihte Bischof Rudolf Graber damals auch die neue Kirche ein. **Seite V**

Späte Ehre für Barock-Medicus

Das in Oberviechtach eingerichtete Museum beweist: Der „Wunderdoktor“ Eisenbarth war seiner Zeit weit voraus – Chirurgen in aller Welt arbeiten noch heute mit Instrumenten, die der in Ostbayern geborene, viel geschmähte Heiler erfunden hat. **Seite XIV**

Besondere Berufung der Frauen

Bischof Voderholzer bei Jubiläumsfeier „100 Jahre Frauen- und Mütterverein Fuchsmühl“

FUCHSMÜHL (pdr/sm) – Der Frauen- und Mütterverein Fuchsmühl (Landkreis Tirschenreuth) blickt heuer auf sein 100-jähriges Bestehen zurück. Gefeiert wurde dies am vergangenen Sonntag mit einem Pontifikalgottesdienst in der Wallfahrtskirche Maria Hilf, den der Regensburger Diözesanbischof Rudolf Voderholzer gemeinsam mit Ortspfarrer Pater Joseph vom Orden der Vinzentiner zelebrierte.

Zuvor hatten sich Vertreter des weltlichen und kirchlichen Lebens mit ihren Fahnenabordnungen auf dem Platz vor dem Jugendheim versammelt, um dort den Bischof zu den Klängen der Blaskapelle und der Alphornbläser Großkonreuth willkommen zu heißen. Nach Gedichten von Kindern aus der Pfarrei, dem Überreichen eines Blumengrußes und der Begrüßung durch

Vereinsvorsitzende Anne Koller bewegte sich der Fahnenzug zur gegenüberliegenden Kirche. Musikalisch wurde der Gottesdienst vom Kirchenchor Fuchsmühl unter der Leitung von Werner Fritsch gestaltet.

Pater Joseph führte aus, dass das Jubiläum und die Anwesenheit des Bischofs für einen besonderen Tag in der Pfarrei sorgten. Bischof Voderholzer erinnerte daran, dass der Pastoralbesuch eigentlich schon für Oktober 2020 geplant gewesen sei, wegen der Corona-Pandemie dann aber verschoben wurde. „Ich bin übergelukkig, dass wir nun zumindest in diesem eingeschränkten Rahmen feiern können“, so der Bischof. Schließlich wolle man die Glaubensfreude verbreiten und nicht das Virus.

Ausgehend vom Tagesevangelium und dem Gleichnis von der wachsenden Saat betonte Voderholzer in seiner Predigt, dass immer wieder neu und klein angefangen werden



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seiner Predigt in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Fuchsmühl. Foto: Stiegler



▲ Zur Begrüßung von Bischof Rudolf Voderholzer trugen Kinder aus der Pfarrei Gedichte vor und überreichten Blumen. Foto: Stiegler

müsse. „Aus einem kleinen Anfang kann etwas Großes werden, es gibt aber auch ein Auf und ein Ab“, so der Bischof. Dies lasse sich auch auf die Situation der Kirche übertragen, wo es ein „Schwächeln“, aber auch ein „Blühen“ – wie eben hier in Fuchsmühl – gebe. Mit Blick auf die Historie des Frauen- und Müttervereins führte der Bischof aus, dass er mit großer Freude die Chronik des Vereins gelesen habe. „Der Anfang war eine schwierige Zeit, kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs“, so Voderholzer. Auf mehrere markante Punkte der Geschichte warf er sein Augenmerk. „Jede Zeit hat ihre Herausforderungen“, so der Bischof.

Das 20. Jahrhundert sei auch geprägt gewesen von der Emanzipationsbewegung, die viel Positives bewegt habe. „Die Gender-Ideologie ist eine neue Herausforderung“, sagte Voderholzer. Diese Theorie sei da-

rauf aus, die Geschlechterdifferenz und -identität zu leugnen. „Manche behaupten auch, es gebe mehr als zwei Geschlechter“, monierte der Bischof. Wer Probleme mit seinem Geschlecht habe, der verdiene auch Hilfe. Diese müsse allerdings psychologischer und nicht chirurgischer Art sein. Er appellierte mit Blick auf das Bild der Frauen – auch innerhalb der katholischen Kirche – dazu, an der „besonderen Berufung der Frauen“ festzuhalten. Besonders würdigte der Bischof das Engagement des Frauen- und Müttervereins beim Thema Hauskirche. „Wo diese lebt, lebt die Pfarrkirche, da lebt auch die Bischofskirche“, griff Voderholzer eine Maxime des früheren Regensburger Bischofs Rudolf Graber auf. An den Gottesdienst schloss sich ein Festakt mit Grußworten, Festrede und Ehrungen unter freiem Himmel an.

Domspatzen nehmen Mädchen auf

Gymnasium öffnet für Mädchen und Regensburger Dommusik erhält zusätzlich einen Mädchenchor

REGENSBURG (pdr/sm) – Das Gymnasium der Domspatzen in Regensburg nimmt ab dem Schuljahr 2022/23 Mädchen auf. Damit soll künftig auch Mädchen die hochwertige musikalische Ausbildung dieser Institution zugänglich gemacht werden. Sie sollen mit ihren gesanglichen Fähigkeiten eine eigene neue Säule der Regensburger Dommusik bilden. Die Regensburger Domspatzen bleiben der Domchor und als reiner Knaben- und Männerchor mit seinem unverwechselbaren Klang in der bisherigen Form bestehen. Das hat der Stiftungsrat der Regensburger Domspatzen nun einstimmig entschieden. Er ist damit dem Votum des Stiftungsvorstands gefolgt.

„Wir freuen uns, dass wir in Zukunft auch Mädchen an unserem Gymnasium begrüßen und ihnen unsere tollen Möglichkeiten bieten können“, sagt Domkapellmeister Christian Heiß. Man habe bei den Domspatzen jetzt die nötigen Voraussetzungen, dass auch Mädchen diese einzigartige musikalische Ausbildung angeboten werden kann, so Heiß weiter. Er selbst hat als früherer Eichstätter Domkapellmeister bereits viele Jahre Erfahrung in der Chorarbeit mit Mädchen. Gleichzeitig stellte der Domkapellmeister klar, dass die über 1000-jährige Tradition des Knabenchors unvermindert weitergehe. „Die Regensburger Domspatzen bleiben als Knabenchor der Domchor der Kathedrale“, sagt er. Die Mädchen werden als Mädchen- und Frauenchor eine neue zusätzli-



▲ Die Regensburger Domspatzen bleiben als Knabenchor der Domchor der Kathedrale. Ein Mädchen- und Frauenchor soll eine neue zusätzliche musikalische Säule der Regensburger Dommusik sein. Foto: Regensburger Domspatzen

che musikalische Säule der Regensburger Dommusik sein.

Die Kapazitäten des neuen Campus mit Chor, Gymnasium und offener Ganztagsbetreuung stehen zukünftig auch Mädchen zur Verfügung. „Unsere Schule ist neu, modern ausgestattet und bietet beste Lernbedingungen“, sagt Schulleiterin Christine Lohse. Gemeinsam mit Christian Heiß hat sie vor gut eineinhalb Jahren die Führung der Institution übernommen. „Es ist unsere Verantwortung, die Grundlagen für eine hervorragende Ausbildung der Kinder zu schaffen. Mit der Aufnahme von Mädchen können wir viele neue Akzente setzen“, sagen Domkapellmeister und Schulleiterin unisono. Beide sind angetreten, die chorische, musikalische und schulische Ausbildung bei den

Regensburger Domspatzen weiterzuentwickeln. „Nach einer gewissen Aufbauphase wird der neue Mädchenchor höchsten musikalischen Ansprüchen genügen“, freut sich Domkapellmeister Heiß.

„Domkapitel und Bischof unterstützen dieses Vorhaben gerne“, sagt Dompropst Franz Frühmorgen, der zugleich auch Stiftungsratsvorsitzender ist. „In den vergangenen Jahren, vor allem auch im Zusammenhang der Neubesetzung wichtiger Schlüsselpositionen bei den Domspatzen, wurde immer wieder darüber gesprochen, Mädchen das Angebot zu machen, an das Gymnasium der Domspatzen zu kommen, um ihre gesanglich-musikalischen Fähigkeiten auf höchstem Niveau zu fördern und in den Dienst der Dommusik zu stellen.“ Nun sei die Zeit reif

und nach Abschluss der Sanierungsarbeiten im Haus auch die beste Gelegenheit dafür. „Wir halten diese Öffnung für sinnvoll und heißen die Mädchen am Gymnasium und als Chor bei uns im Dom herzlich willkommen.“

Ab dem Schuljahr 2022/23 können sich Mädchen in jeder Jahrgangsstufe am Gymnasium der Regensburger Domspatzen anmelden. Die Verantwortlichen sind überzeugt, dass durch diesen Schritt die Tradition des weltberühmten Knabenchors sogar noch gefestigt wird. Eine Anmeldung am Domspatzen-Gymnasium ist nämlich Voraussetzung, um in den Chören mitsingen zu dürfen.

Immer öfter seien gute Sänger letztlich nicht ans Gymnasium der Domspatzen gegangen, weil sie lieber auf eine koedukative Schule gehen. Auch musikalische Geschwisterkinder mussten in der Vergangenheit schon oft abgelehnt werden, weil bisher nur Buben zugelassen waren. Somit hat Regensburg ab 2022 eine in Deutschland einzigartige musikalische Bildungsstätte, in der nun Jungen und Mädchen dasselbe hochwertige Bildungspaket bekommen. „Mit Blick auf die einzigartige Tradition der Domspatzen schlagen wir mit Mut und Élan diesen neuen Weg ein“, sagt Domkapellmeister Christian Heiß, Vorsitzender des Stiftungsvorstands. Er sei dankbar für das Vertrauen, das Bischof, Domkapitel und die Domspatzenfamilie in ihn setzen. Es sei für ihn Auftrag, im Blick auf die Kinder „Tradition zu bewahren und Zukunft zu gestalten“.

Besondere Aktion zur Marienweihe

AUFHAUSEN (pdr/sm) – Die Geistliche Familie vom Heiligen Blut hat zur Erneuerung der „Aufhausener Marienweihe“ eine besondere Aktion ins Leben gerufen. Bis 1. August gibt es jeden Sonntag als Videoformat Impulse, Glaubenszeugnisse und Aufgaben für jede Woche. Zur Vertiefung der einzelnen Impulse gibt es auch ein Begleitheft mit weiteren Texten, Wochen-Gebeten und vielem mehr: <https://blut-christi.de/calixverlag/#Marienweihe>. Alle Beiträge zur „Aufhausener Marienweihe“ können auf dem Youtube-Kanal der Geistlichen Familie vom Heiligen Blut aufgerufen werden: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLxpLrXk9TJkbw0q1ng2B6XKEr91ILJ800>.

Sonntag, 20. Juni

Tag der Ehejubilare I:

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt I.

14 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt II.

Montag, 21. Juni, bis Dienstag, 22. Juni

Berlin: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Mittwoch, 23. Juni

16 Uhr: Regensburg: Teilnahme an einer Sitzung des Stiftungsrates der Schulstiftung.

Donnerstag, 24. Juni

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Dienststellen des Bischöflichen Ordinariats.

Freitag, 25. Juni

18.30 Uhr: Bamberg – Hotel Residenzschloss: Teilnahme an der Verleihung des Augustin-Bea-Preises an Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz.

Samstag, 26. Juni

8.30 Uhr: Regensburg – Dom: Priesterweihe.

Sonntag, 27. Juni

Tag der Ehejubilare II:

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt I.

14 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt II.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Bergendes und Gebendes

Zwei Künstler gestalten Fassade für Zentraldepot von Stadt und Diözese

REGENSBURG (pdr/sm) – Die 15-köpfige Jury zur Entscheidung im Auswahlverfahren zur Fassadengestaltung des gemeinsamen Depot- und Archivgebäudes von Stadt und Diözese Regensburg in Burgweinting hat den Auslobern die Arbeit der Künstler Susanna und Bernhard Lutzenberger zur Ausführung empfohlen.

Stadt und Diözese Regensburg hatten als Auslober folgende Leitidee vorgegeben: „Die künstlerische Gestaltung der Fassade soll, der Bedeutung und Größe des Gebäudes angemessen, integraler Bestandteil der Gebäudeplanung sein. Da die Süd- und Teile der Westfassade, bei über den Prüller Weg ankommenden Besuchern, besonders in Erscheinung treten, sollte sich die künstlerische Bearbeitung auf diese Fassadenteile beschränken. Gewünscht wird eine Betonung der öffentlichen Zentralbereiche der beiden Nutzer (Stadt Regensburg und Diözese Regensburg).“

14 Künstler stellten sich der herausfordernden Aufgabe, die 180 Meter lange, 12 Meter hohe und mit gekantetem Lochblech verkleidete Fassade künstlerisch zu gestalten.



▲ Zwei Ansichten des ausgewählten Vorschlags zur Fassadengestaltung des Depots. Bildquelle: Lutzenberger+Lutzenberger, Bad Wörishofen

Die eingeladenen Künstler setzten sich auf unterschiedliche Weise mit der Aufgabenstellung auseinander und lieferten dazu Entwürfe von hoher Qualität und Vielfalt. Gefordert war ein künstlerischer Beitrag zur Fassadengestaltung, der entweder über eine grafische Bearbeitung der Fassadenelemente oder durch eine Applikation auf die Fassadenfläche realisiert werden soll.

Die eingereichten Arbeiten wurden von der Jury, die aus Vertretern

der Stadt Regensburg und der Diözese Regensburg zusammengesetzt und vom Künstler Ludwig Bäuml geleitet wurde, in drei Wertungsrundgängen intensiv diskutiert und bewertet. Alle eingereichten Arbeiten können im Internet über den Link <https://www.regensburg.de/kunstwettbewerb-zentraldepot> eingesehen werden. Am Ende empfahl die 15-köpfige Jury den Auslobern die Arbeit der Künstler Susanna und Bernhard Lutzenberger zur Ausführung.

Die Arbeit bringt das Thema „Schützen und Bewahren“ zum Ausdruck. Die Jury hielt dazu folgende Beurteilung fest: „Das Motiv der zwei Hände ist von seiner bildlichen, künstlerischen Qualität und Symbolik äußerst überzeugend. Die Strichführung der Linienzeichnung zeugt von einem hohen künstlerischen Ausdruck, großer Dynamik und ist gleichzeitig sehr zeitgenössisch. Der Gestus umfasst die Gesamtfassade und hat seinen Beginn auf der Westseite. Sowohl in der Fern- wie Nahwirkung ist das Kunstwerk erfahrbar. Das Werk hat neben dem großen raumgreifenden, umfassenden Gestus eine große Ästhetik und einen großen künstlerischen Ausdruck. Die beiden Handbewegungen lassen vielfältige überwiegend positive Assoziationen zu. Dies wird zusätzlich durch die Farbgebung der Niete, welche die Lineatur der Zeichnung auf der Fassade erzeugen, verstärkt. Als Bilderfahrung im Gesamteindruck birgt es zudem ein sehr positives Grundgefühl: Ruhe und Dynamik – Bergendes und Gebendes – Zusammenwirken und Raum lassen. Diese Arbeit überzeugt durch ihre große künstlerische Kraft, die gleichzeitig äußert differenziert sensibel wie schlicht ihre dynamische Kraft entfaltet und überzeugend mit dem vorgegebenen Material arbeitet. In der handwerklichen Ausführung des Motivs wird der menschliche Aspekt der Arbeit noch verdeutlicht.“

REGENSBURG (pdr/sm) – Wie geht es mit der geistlichen Berufung in Zeiten von Corona weiter? „Auch wenn die Zukunft unsicher erscheint, wissen wir doch, dass durch Corona nicht alles unmöglich ist. Im Gegenteil! Es ist nämlich nicht zuletzt eine Frage der Perspektive.“ Das sagt Direktor Gerhard Pöpperl, der die Berufungspastoral in der Diözese Regensburg seit 2012 leitet, im Interview.

Der Priester sagt: „Die Krise ist immer eine Zeit des Umbruchs.“ Dies gilt, frei nach Max Frisch, in dem Sinne, dass sie eine sehr produktive Zeit ist, wenn man ihr den Beigeschmack der Katastrophe nimmt.

An welchen Punkten solche gelebten Hoffnungen sich zeigen? „Das merkt man in der Berufungsbegleitung. Einerseits sind die Menschen tatsächlich viel mit sich selbst beschäftigt. Andererseits stellen sie aber die Sinnfrage ganz neu“, hat der Direktor erfahren. Und: „Nicht wenige setzen ihre Wertemaßstäbe neu an.“ Überhaupt sei zu bemerken, dass ein verstärkter Rede- und Begleitungsbedarf da ist.

Krise nicht gleich Katastrophe

Corona – eine produktive Zeit für das Erspüren von Berufung



▲ Direktor Gerhard Pöpperl ist Leiter der Berufungspastoral in der Diözese Regensburg. Foto: pdr

Manches gestaltet sich in diesen Monaten der epidemischen Krise schwieriger, hat Pöpperl erfahren: „Die persönlichen und mitunter auch vertraulichen Gespräche, die wir sonst in Räumen führen, gibt es

so nicht mehr.“ Dagegen sind „Spaziergänge mit Begleitung“, wie dies der Direktor nennt, „sehr gefragt“.

Ein weiterer positiver Aspekt: Werteüberzeugungen werden nicht nur in der Krise stark in Frage gestellt, sondern zunehmend überhaupt. Das werde gewiss auch dann so sein, wenn die Situation der epidemischen Krise vorbei ist. So fragte Direktor Pöpperl kürzlich einen Interessenten, ob er sich bewusst sei, dass er gegebenenfalls künftig die Position der Kirche gegen stärkere Angriffe zu vertreten hätte. Dem jungen Mann war dies nicht nur bewusst, es war sein Anliegen. „Gerade jetzt ist es um so notwendiger. Davon will ich mich nicht verstecken.“ So lautete seine Antwort.

Allgemein sei zu erfahren, dass Menschen derzeit nach neuen Sicherheiten suchen, weil alte Sicherheiten weitgehend abhanden gekommen sind. Pöpperl: „Was als sicher galt, ist auf einen Schlag nicht mehr da.“ Im Übrigen komme man ohnehin nicht um Entscheidungen

herum, wie auch immer Situationen sich zeigen. Und diese sind, weiß der Berufungsbegleiter, nicht selten ganz anders als vorhergesehen – oder gar befürchtet. Direktor Gerhard Pöpperl weiß mithin von Gottesdiensten, in die mehr Menschen kommen als vor der Pandemie. Auch das eine geistliche Wirklichkeit in pandemischen Zeiten.

Auch zur Frage, ob Krisen für die Berufungspastoral der Kirche nicht an sich schwierig seien, hat sich Pöpperl bereits Gedanken gemacht. Er sagt mit Bedacht: „In der Berufungspastoral sollten wir keine Angst vor großen Krisen haben, denn dies sind erfahrungsgemäß Zeiten, aus denen ein großes Wachstum hervorgegangen ist.“ Ein biblisches Beispiel ist die Verfolgung der Jünger und Jüngerinnen Christi in Jerusalem, gibt der Berufungsverantwortliche an: „Sie war nicht das Ende, sondern der Punkt des Neubeginns. Ab diesem hat sich das Evangelium über Jerusalem hinaus verbreitet.“

Durch Maria zu Christus

Tirschenreuther Mitglieder der Legio Mariä feiern 100-jähriges Bestehen der Laienbewegung mit Erneuerung der Weihe an die Gottesmutter

TIRSCHENREUTH (kro/sm) – Vor 100 Jahren wurde die katholische Laienbewegung Legio Mariä gegründet. Die Tirschenreuther Mitglieder dieser Bewegung haben das Jubiläum mit der Erneuerung ihrer Weihe an die Gottesmutter im Rahmen eines Gottesdienstes in der Stadtpfarrkirche gefeiert.

Mit gemeinsamem Gebet wurde die erneuerte Lebensübergabe an Christus durch die Hände Mariens vollzogen. Nach den Fürbitten legten die Gläubigen in einer Art Opfergang jeweils einen Zettel mit dem eigenen Namen in ein Körbchen vor dem Altar.

In seiner Predigt ging Stadtpfarrer Georg Flierl auf ein Zitat des heiligen Ludwig Maria Grignion von Monfort ein, der gesagt haben soll, dass der Weg zu Gott durch die Hände Mariens der kürzeste, leichteste und sicherste Weg zu Jesus sei. Dies wollte Stadtpfarrer Flierl nicht ganz so stehen lassen, denn jeder Gläubige müsse auch was tun, um den Weg zu Gott zu finden. Heilig-mäßig zu leben sei das Ziel, aber es



▲ Stadtpfarrer Georg Flierl mahnte, stets in der richtigen Spur zu bleiben. Rechts von ihm das Banner der Legio Mariä. Foto: K. Rosner

gebe immer wieder Versuchungen. „Machen wir uns keine Illusionen, der Weg zu Gott ist schwierig, ja manchmal sogar furchtbar schwer“, sagte der Stadtpfarrer. Jeder erlebe dies doch selber, man merke, es gehe nicht alles so einfach. Zudem mache man auch Fehler. Man könne diesem Anspruch niemals ganz genügen, so viel Realismus müsse man schon beibehalten. Doch durch die

Liebe zu Gott und zu den Nächsten setze man Orientierungsmarken.

Dennoch könne man sagen: Wer dem Kreuz aus dem Wege geht, der kommt auf eine andere Spur. Deshalb sei es wichtig, immer wieder seine Bereitschaft zu erneuern, denn dann könne man auf der richtigen Spur bleiben. „Dort, wo wir unsere Herzen offen halten, tun wir es für die Leiden Christi, für die Kirche“, sagte Pfarrer

Flierl. Er gab zu bedenken, dass es aktuell in der Kirche viele Wunden gebe, vor allem von innen heraus. „Gerade die Wunden von innen bluten am ärgsten“, so der Stadtpfarrer auch in Hinblick auf die aktuellen innerkirchlichen Diskussionen um sexuellen Missbrauch. Nur von Gott könne eine Heilung kommen. Deshalb sei es wichtig, die Hingabebereitschaft immer wieder zu erneuern, wie beim Weiheakt der Legio Mariä. Gott gehe mit einer allmächtigen Liebe mit den Gläubigen, diese müssten diesen Schritt aber auch erkennen und mitgehen. „Seien wir nicht feige, kneifen wir nicht und bleiben wir immer bei unserer inneren Wahrheit“, appellierte der Prediger. Dafür sei Maria die Helferin schlechthin.

Der Stadtpfarrer dankte vor allem Brigitte Göths, die im Vorfeld diesen Gottesdienst mit vorbereitet hatte. Musikalisch und gesänglich wurde die Feier von Kornelia Cichon und Christine Kohl gestaltet.

Die Legio Mariä wurde am 7. September 1921 in Dublin (Irland) durch Frank Duff gegründet. Sie ist die wohl größte Apostolatsbewegung von Laien in der katholischen Kirche. Sie ist auf allen Kontinenten in fast 200 Ländern aktiv und zählt mehrere Millionen Mitglieder. Das Grundanliegen der Legio ist, nach dem Vorbild Mariens in jedem Menschen Christus zu sehen und ihm mit Liebe zu begegnen.



MMC spendet Kirchenverwaltungen

PFREIMD (sv) – Die Marianische Männer-Congregation (MMC) Pfreimd hat den Kirchenstiftungen in Pfreimd, Saltendorf, Rottendorf und Neunaigen, den Orten also, aus denen ihre Mitglieder kommen, eine Spende von insgesamt 1200 Euro zukommen lassen. In Pfreimd werden die finanziellen Mittel für die Anschaffung liturgischer Gewänder und in Neunaigen für einen tragbaren Lautsprecher verwendet. In Saltendorf werden neue Messbücher beschafft. In Rottendorf wird das gespendete Geld in die Wegesanierung im Umgriff der Kirche gut angelegt. Als Vertreter der Kirchenverwaltungen bedankten sich Hermann Gebhard (Pfreimd), Thomas Kastner (Neunaigen), Jakob Mutzbauer (Saltendorf) und Manfred Pihler (Rottendorf) für die stete Unterstützung durch die MMC. Das Bild zeigt die Vertreter der Kirchenverwaltungen mit MMC-Präses Pater Georg Paramilthadathil (Mitte). Foto: privat



Stellvertretende Pilgerschaft

KASTL (cr/sm) – Auch in der Corona-Pandemie hat die Kirchengemeinde Kastl an der traditionellen Wallfahrt nach Gößweinstein festgehalten. Bei einer Andacht am Vorabend in der Dorfkirche bedankte sich Organisatorin Frieda Zeitler bei Martina Oguntke und Silvia Schinner für die tatkräftige Unterstützung und erklärte, warum eine normale Wallfahrt heuer noch nicht möglich war. Am Wallfahrtssamstag marschierte dann das Organisationsteam stellvertretend für die Pfarrei zu Fuß von Pegnitz nach Gößweinstein. Zum Gottesdienst dort in der Wallfahrtskirche fanden sich noch viele Kastler Pfarrangehörige ein. Pfarrer Andreas Stahl, der derzeit in Coburg tätig ist und dessen familiäre Wurzeln in Kastl liegen, zelebrierte die Heilige Messe, die musikalisch von den Sängerinnen Monika Stahl, Irmi Schmidt und Frieda Zeitler, instrumental begleitet von Birgit Kneidl, gestaltet wurde. Ihnen und Pfarrer Stahl überreichte im Anschluss an den Gottesdienst Frieda Zeitler ein kleines Präsent (siehe Bild). Foto: Rupprecht



▲ Vor 50 Jahren wurde die Kirche Heilige Dreifaltigkeit eingeweiht. Foto: Mohr

Doppelte Jubiläumsfeier

Mit der Erhebung zur Pfarrei vor 50 Jahren wurde in Hagelstadt eine neue Kirche eingeweiht

HAGELSTADT (lp/sm) – Mit einem Pontificalgottesdienst, den Weihbischof Reinhard Pappenberger zelebrierte, hat die Pfarrgemeinde Hagelstadt ein doppeltes Jubiläum gefeiert. Genau vor 50 Jahren wurde die einstige Filiale von Langenerling zur Pfarrei erhoben. Zu diesem Anlass weihte Bischof Rudolf Graber damals auch die neue Kirche ein.

Die Pfarrkirche Heilige Dreifaltigkeit ist ein Gotteshaus, das seinesgleichen sucht. Angeführt vom damaligen Pfarrer Rudolf Florian und inspiriert vom Regensburger Architekten Friedrich Schwertle setzten die Hagelstädter eine gewagte Zeltkonstruktion mit großen Glasfenstern und einen freistehenden 43 Meter hohen, pyramidenartigen Turm in ihre Ortsmitte. Ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Kirche als „wanderndes Volk Gottes“ definierte, konnte man sich fortan unter dem Zeltdach der neuen Kirche rund um den Altar versammeln, um Gottes Wort zu hören und Eucharistie zu feiern.

Zur Feier des Doppeljubiläums musste coronabedingt leider vieles von dem gestrichen werden, was der Festausschuss geplant hatte. Umso mehr freute man sich, dass mit Weihbischof Reinhard Pappenberger ein hoher kirchlicher Würdenträger, der viele Jahre in Langenerling als Seelsorger gewirkt hat, zum Festgottesdienst kam. Er zelebrierte die Heilige Messe zusammen mit Pfarrer Josef Moritz, der seit 37 Jahren Ortsgeistlicher in Hagelstadt ist.

In seiner Predigt wies der Weihbischof darauf hin, dass so ein Ju-

biläum Anlass sei, darüber nachzudenken, wie sehr 50 Jahre Pfarrei, Kirche und Menschen geprägt hätten. Die brennenden Apostelleuchter erinnerten aber an die bleibende Prägung der Christenheit. Schließlich sei jedes Gotteshaus und die Kirche als Ganzes auch im Jahr 2021 und für alle Zukunft auf dem Fundament der Apostel gegründet. So sehr die Hagelstädter wie auch alle anderen Gemeinden auf ihre Kirche stolz sein könnten, so der Weihbischof, dürften sie doch nie vergessen, dass es Gottes Haus ist, in das die Gläubigen eingeladen sind, um seine Nähe zu feiern.

In Grußworten brachten Josef Fischer für die Kirchenverwaltung, Marianne Lang für den Pfarrgemeinderat und Bürgermeister Thomas Scheuerer für die politische Gemeinde ihre Freude und ihre Dankbarkeit zum Ausdruck, ein so schönes und nach wie vor modernes Gotteshaus im Ort zu haben. Für viele Menschen, die Hagelstadt an der nahegelegenen Bundesstraße passierten, sei die Kirche ein Blickfang und mache die Gemeinde weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt.

Nach dem Gottesdienst, der auch ins Freie übertragen wurde, freuten sich die Hagelstädter noch auf ein besonderes „Schmankerl“. Zur Mittagsstunde ließ der Bayerische Rundfunk in seiner Sendung „Zwölfuhrläuten“ die Hagelstädter Glocken in ganz Bayern zum Klingen bringen und stellte dabei seinen Hörern Gemeinde und Kirchenbau vor. Die Pfarrgemeinde hofft, die eine oder andere Veranstaltung zum Kirchenjubiläum im Herbst nachholen zu können.

Im Bistum unterwegs

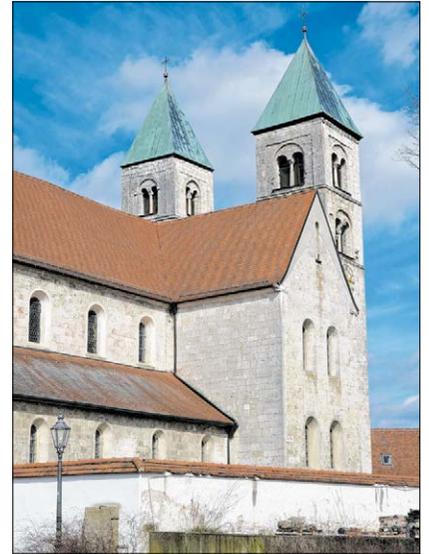
Ehemalige Klosterkirche

Die Pfarrkirche Maria Immaculata in Biburg

Die Pfarrkirche Maria Immaculata in Biburg bei Abensberg ist eines der bedeutendsten romanischen Baudenkmäler Altbayerns. Sie ist ehemalige Klosterkirche der Benediktiner, Jesuiten und Malteser, die alle im Laufe der Zeit das Kloster Biburg innehatten. Mit dem Weihdatum 1133 gehört sie zu den ältesten noch erhaltenen Kirchen in Bayern. Ihre Architektur entspricht noch weitgehend dem Originalzustand der Romanik. Die Kirche ist eine nach Osten gerichtete dreischiffige Pfeilerbasilika, die über dem Grundriss eines lateinischen Kreuzes errichtet wurde. Die unverputzten Mauern lassen die quaderförmig behauenen Kalk- und Kalktuffsteine erkennen.

Die beiden 36 Meter hohen, äußerlich gleich aufgebauten Türme, die sich über den Nebenchor erheben, weisen im unteren Bereich keinerlei Gliederung auf. Die oberen Geschosse sind auf allen vier Seiten von gekuppelten Klangarkaden durchbrochen, die in Bogenblenden eingeschnitten sind. Diese werden im obersten Geschoss von rechteckigen Blendfeldern gerahmt. Den oberen Abschluss bilden Pyramidenhelme mit Kugel und Kreuz.

Die ursprüngliche Einrichtung der Basilika ist nicht mehr erhalten. Ein Großteil der heutigen Kirchengestaltung wurde 1983 zum 850-jährigen Weihejubiläum von Hans Wurmer geschaffen. Neben den Leuchtern sind dies der Volksaltar und der Ambo, alle in Bronzeguss ausgeführt und in der Vierung aufgestellt. Altar und Ambo enthalten dabei zahlreiche kreisrunde Reliefs. Sie sollen eine Reminiszenz an die Rundbögen der Romanik darstellen. Die Altarmensa stellt zwölf Szenen aus dem Zyklus des Marienlebens dar, auf dem Ambo



▲ Die Biburger Pfarrkirche ist eine ehemalige Klosterkirche. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

sind die vier Evangelistensymbole zu sehen. Ein barockes Kruzifix im Hauptchor wurde ebenfalls zum Weihejubiläum 1983 aufgestellt. Das um 1200 aus Kalkstein gefertigte Taufbecken ist heute der einzige Zeuge der romanischen Stilepoche. Es stammt ursprünglich aus der abgetragenen alten Pfarrkirche St. Stephan und ist heute im südlichen Nebenchor untergebracht.

S.M.



▲ Blick in den Innenraum der romanischen Basilika.

Foto: Mohr

Kunst und Bau



Die Regensburger Pfarrei St. Anton hat einen neuen Kindergarten erhalten. Am vergangenen Sonntag erhielt er den kirchlichen Segen. Zu einem späteren Zeitpunkt wird es einen Tag der offenen Tür geben, an dem die Öffentlichkeit das Gebäude, dessen Bau 3,2 Millionen Euro gekostet hat, besichtigen kann. *Foto: M. Bauer*

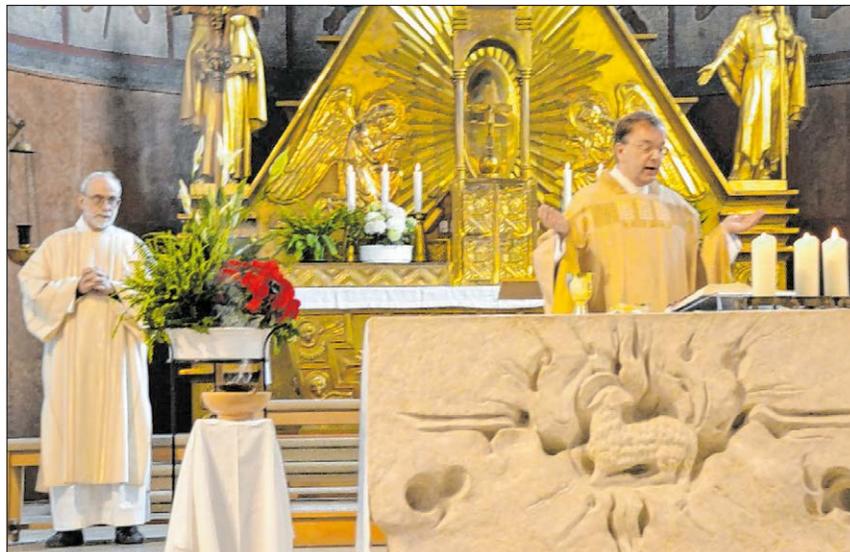
„Guter Ort für unsere Kinder“

Segnung des neuen Kindergartens der Regensburger Pfarrei St. Anton

REGENSBURG (mb/sm) – Zum Festtag des Pfarrpatrons, des heiligen Antonius von Padua, hat Stadtpfarrer Wolfgang Reischl – wenn auch coronabedingt nur im kleinen Kreis – den neu erbauten Kindergarten der Regensburger Pfarrei St. Anton gesegnet.

Ende Februar 2019 war nach der Phase der Überlegungen und Planungen Baubeginn, nachdem die Kirchenverwaltung beschlossen hatte, das aus dem Jahr 1973 stammende bisherige Kindergartengebäude durch ein neues zu ersetzen. Vor allem die Maßnahmen für den Brandschutz entsprachen nicht mehr den aktuellen Anforderungen, dazu kamen weitere für den heutigen Alltag wichtige und nötige Aspekte. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde der seit rund 50 Jahren genutzte Kindergarten abgerissen und an gleicher Stelle ein neuer gebaut. Mit Ausnahme der Außenanlagen, die wohl – so Pfarrer Reischl – im Juli fertig sein werden, war das neue Gebäude zum Antonius-Gedenktag erstellt, sodass der Segnung nichts im Wege stand.

Der Geistliche freute sich in seiner Begrüßung, dass der Festtag des heiligen Antonius heuer auf einen Sonntag fiel. Zugleich nannte er die vielen Patronate und Zufluchtsanlässe, für die der heilige Antonius angerufen wird – vor allem das Wiederfinden verlorener Gegenstände. „Wir können also einen Mann für alle Lebenslagen feiern“, fasste der Seelsorger zusammen.



▲ Stadtpfarrer Wolfgang Reischl während der Eucharistiefeier in St. Anton, links Diakon Gereon Piller. *Foto: M. Bauer*

In seiner Predigt ging Pfarrer Reischl auf die vielen Abbildungen der Lebensstationen des heiligen Antonius, seines Wirkens beziehungsweise der Wundergeschichten über ihn – auch in der Pfarrkirche St. Anton – ein. Reischl machte aber auch deutlich, dass gesicherte Daten über das Leben des Antonius eher spärlich seien: Geboren 1195 in Lissabon (Portugal), trat er zunächst den Augustiner Chorherren bei, wo er auch die Priesterweihe empfing. Später wechselte der Ordensmann zu den Franziskanern, bei denen er den Namen des spätantiken Wüstenvaters Antonius Eremita annahm. Nach der wenig geglückten Missionierung der Sarazenen verschlug es Antonius nach Sizilien, wo er wegen seines Re-

detalents fortan als Wanderprediger tätig war. „Die Menschen waren von seinen Worten getroffen“, erklärte Reischl. Antonius' Ansprachen seien vom Inhalt schlicht, volkstümlich, plastisch, zum Teil auch sarkastisch – mit Sozialkritik behaftet – gewesen. Besonders den Reichen habe der Franziskaner den Spiegel vorgehalten. Auch als Ketzerprediger sei er in Frankreich unterwegs gewesen. In Arcella nahe Padua starb Antonius am 13. Juni 1231, ein knappes Jahr später wurde er heiliggesprochen. „Er hat das Wort Gottes ein Leben lang gepredigt“, fasste Pfarrer Reischl zusammen.

In seiner Predigt gab Reischl auch bekannt, dass die Segnung des neuen Kindergartens nur in einem kleinen

Wir gratulieren zum gelungenen Neubau und bedanken uns für den Auftrag und das uns entgegengebrachte Vertrauen.

GESER

Erdbau ▼ Abbruch ▼ Kieswerk

Rosenhofer Straße 25 // 93098 Mintraching

Telefon: +49 9406/9407 – 0

Email: mail@geser-gmbh.de // www.geser-gmbh.de

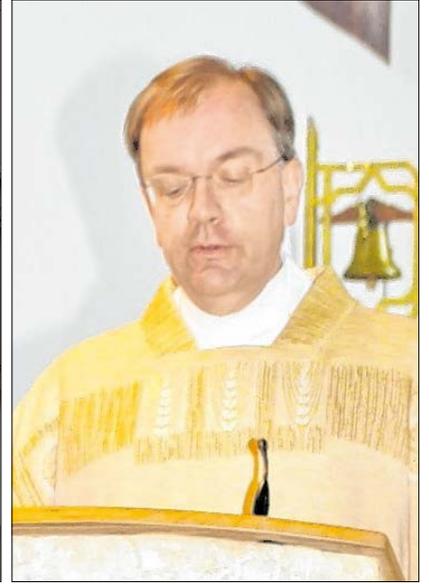
Wir gratulieren zu dem gelungenen Neubauvorhaben und bedanken uns für die Ausführung der Sanitärinstallation.

Sanitär ■ Heizung ■ Klima
KLEBER
 Haustechnik GmbH & Co.KG

KRo

Immobilien GmbH

www.kro.immobilien



▲ Links: Kirchenpfleger Dr. Robert Seitz bei seiner Ansprache. – Mitte: Stadtpfarrer Wolfgang Reischl bei der Segnung der drei Kreuze, die in einzelnen Räumen des neuen Kindergartens aufgehängt werden. – Rechts: Stadtpfarrer Wolfgang Reischl bei seiner Predigt. Foto: M. Bauer

Rahmen stattfindet und ein Tag der offenen Tür nachgeholt werde. Dankesworte richtete er an das Personal des Kindergartens mit Leiterin Regina Huber an der Spitze sowie an die Kirchenverwaltung mit Kirchenpfleger Robert Seitz. Besonders seit Ausbruch der Corona-Pandemie, als die Arbeit schwerer und gefährlicher wurde, hätten diese „treu zu unserem Haus gestanden. Ohne sie wäre der Kindergarten nicht möglich“, zollte Pfarrer Reischl Anerkennung. Er lobte aber auch die Zusammenarbeit mit den Eltern, welche die Planungs- und Bauphase bisweilen auch kritisch begleitet hätten. „Lassen Sie uns gemeinsam den Kindergarten zu einem guten Ort für unsere Kinder machen“, schloss der Geistliche seine Predigt.

Interessante Details zum neuen und alten Kindergartengebäude berichtete Kirchenpfleger Dr. Robert Seitz in seiner Ansprache am Ende des Festgottesdienstes. Mit einem

vom alten Kindergarten stammenden Stein wies er zum einen auf die Jahrzehnte des früheren Gebäudes hin, zu dem viele – als Kindergartenkind, Eltern oder Großeltern – einen Bezug hatten. Zum anderen verwies er auf die ab 2013 in Gang gesetzten Pläne in Richtung neuer Kindergarten. Seitz nannte die damals entscheidenden Personen (Pfarrer Anton Hierl, Kirchenpfleger Helmut Schreiber, Erika Birner), die heute nicht mehr in diesem Gremium sind, sowie die langjährigen „Kirchenverwalter“ Robert Paul, Sabine Pöhlmann, Andreas Meixner und Hans Mayerhöfer. Doch die Hoffnung, dass das Projekt „a gmahde Wiesn für den neuen Pfarrer“ sei, habe sich als Trugschluss entpuppt. Es habe manche Überraschungen und viel Arbeit, vor allem häufige und lange Sitzungen, gegeben, um das Projekt in die Gänge zu bringen. Das habe auch die neuen Kirchenverwaltungsmitglieder Judith

König, Hermann Prasnowski und besonders Pfarrer Reischl betroffen.

Worte des Dankes richtete Seitz an die am Bau beteiligten Handwerker, Planer und Fachplaner, besonders an das Architekturbüro Wittmann und an KRo Immobilien mit Geschäftsführer Karl Kotz sowie an Gerhard Hackl vom Baureferat des Bischöflichen Ordinariats. „Er hat als Erster empfohlen, das Bauprojekt St. Anton groß aufzuziehen und den Kindergarten neu an der Haberlstraße zu bauen“, betonte der Kirchenpfleger. Dank galt auch der Stiftungsaufsicht des Bischöflichen Ordinariats, der Stadt Regensburg und der Caritas.

Nach dem Gottesdienst segnete Pfarrer Reischl die Kreuze und die einzelnen Räume des Kindergartens. Nach einem Hinweis der Kindergartenleiterin konnten beim Abriss des alten Gebäudes die bei der damaligen Grundsteinlegung eingemauerten Dokumente wieder freigelegt werden – unter anderem die Urkunde vom 22.

Juli 1973. Mit dem Kauf alter Steine aus dem Vorgängerbau, von Kopien der Urkunde und weiterer Repliken (Zeitungsartikel, Münzen, Rede von Professor Dr. Joseph Ratzinger usw.) können Interessenten den Baukosten-Eigenanteil der Kirchenstiftung St. Anton minimieren. Die Urkunde mit der Nummer 7 (Symbol für die auch im Kindergarten zu vermittelnden sieben Tugenden) war für Leiterin Regina Huber bestimmt.

Im viergruppen Kindergarten können bis zu 100 Kinder im Alter von 2,9 bis sechs Jahren (Schuleintritt) betreut werden. Beschäftigt sind vier Erzieherinnen in Vollzeit sowie vier Kinderpflegerinnen in Vollzeit und eine Kinderpflegerin in Teilzeit. Großen Wert legt der Kindergarten auf frühmusikalische Erziehung, die die Pfarrkirchenmusikerin und eine externe Orchestermusikerin leisten. Darüber hinaus bereichert eine Vorlesepatin den Wochenablauf der Mädchen und Buben.

WITTMANN

ARCHITEKTURBÜRO

PRÜFENINGERSTR.20 93049 REGENSBURG
TEL.: 0941 / 787930 info@wittmann-architektur.eu

seit 1910

ARTINGER

Landschaftsbau

Mangoldinger Straße 1 | Telefon: 09401 / 96 100
93083 Niedertraubling | Telefax: 09401 / 961010

Sanitär • Heizung • Elektro

Firmentradition seit 1870



zirngibl
Seit 1870

Rohrleitungs- und Anlagenbau

Jakob Zirngibl Haustechnik GmbH – Zirngibl GmbH Rohrleitungs- und Anlagenbau
Hermann-Geib-Str. 18, 93053 Regensburg, Tel. (0941) 78772-0, Notfall (0941) 78772-44
info@zirngibl.com, www.zirngibl.com

„Gemeinsam in die Zukunft gehen“

Zahlreiche Jugendliche feiern Jugendwallfahrt auf den Bogenberg digital zu Hause mit

STRAUBING-BOGEN (dp/sm) – Unter dem Motto „Gemeinsam in die Zukunft gehen“ haben zahlreiche Jugendliche aus dem Landkreis Straubing-Bogen die diesjährige Jugendwallfahrt auf den Bogenberg am vergangenen Samstag digital per Livestream mitgefeiert.

Der Gottesdienst in der Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg wurde im engsten Kreis gefeiert und live übertragen. Hauptzelebrant war der Diözesanseelsorger der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Christian Liebenstein. Der Jugendpfarrer der Diözese Regensburg Christian Kalis war Konzelebrant. Die digital Mitfeiernden erlebten einen eindrucksvollen Gottesdienst, unter anderem mit Anspiel und Predigtgespräch von Jugendlichen.

Um die zu Hause Mitfeiernden miteinzubeziehen, wurden die Fürbitten digital über das Tool Padlet vorgetragen. Zum Ende des Gottesdienstes überreichte Christian Kalis den Staffelstern der Aktion Dreikönigssingen, da im nächsten Jahr die bundesweite Eröffnung der Dreikönigsaktion in der Diözese Regensburg stattfindet. Als Empfänger der Kollekte wurde die Jugendbildungsstätte Windberg durch einen Vertreter vorgestellt. Die Band „Rhythm UP“ sorgte für die musikalische Gestaltung.



◀ Der Gottesdienst in der Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg wurde im engsten Kreis gefeiert und live übertragen. Insgesamt wurde der Livestream innerhalb von 24 Stunden über 400 Mal aufgerufen.

Foto: Poiger

Eine Aufzeichnung des Gottesdienstes kann auf der Youtube-Seite „Jugendwallfahrt Bogenberg“ oder auf der Homepage der Jugendwallfahrt nochmals angesehen werden. Insgesamt wurde der Gottesdienst-Livestream innerhalb von 24 Stunden über 400 Mal aufgerufen. Da ein gemeinsamer Pilgerweg nicht möglich war, wurden alle Teilnehmer nochmals dazu aufgerufen, den eigens für die Jugendwallfahrt erstellten digitalen Pilgerweg mittels der App Actionbound mitzugehen. Der Weg ist unter dem Link: [https://actionbound.com/bound/Jugend-](https://actionbound.com/bound/Jugendwallfahrt21)

[wallfahrt21](https://actionbound.com/bound/Jugendwallfahrt21) aufrufbar. Für die fleißigen Pilger und Pilgerinnen liegt das jährliche Wallfahrtsband noch einige Wochen auf dem Bogenberg aus. Dieser Pilgerweg ist wie die Pilgerbändchen noch ein paar Wochen auf dem Bogenberg zu finden.

Die bei dem Wallfahrtsgottesdienst eingesammelte digitale Kollekte wird in diesem Jahr an den Förderkreis der Jugendbildungsstätte Windberg gespendet. Die Jugendbildungsstätte hat als wichtige Einrichtung der Jugendarbeit in der Region durch die Corona-Pandemie extrem gelitten.

Die Jugendwallfahrt wird vom Kreisverband der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Straubing-Bogen, dem Kreisverband des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Straubing-Bogen, dem BDKJ-Kreisverband Straubing-Stadt, der Katholischen Jugendstelle Straubing und freiwilligen Helfern zusammen organisiert. KLJB-Diözesanseelsorger Christian Liebenstein sprach dem Planungsgremium Club 2021 für die gelungene Gestaltung und Ausrichtung der digitalen Jugendwallfahrt auf dem Bogenberg großen Dank aus.

„Jeder ist Jesus wichtig“

Hauptfest der Herz-Jesu-Bruderschaft in Perkam gefeiert

PERKAM (rem/sm) – Am vergangenen Sonntag hat die Herz-Jesu-Bruderschaft Perkam ihren 145. Jahrestag gefeiert. Als Hauptzelebrant konnte Pfarrer Markus Daschner den Stiftskanonikus Bernhard Gaar vom Kollegiatstift St. Johann in Regensburg gewinnen. Der gebürtige Leipziger leitete vor seinem Umzug nach Regensburg 2018 viele Jahre lang die Pfarrei Herz Jesu in Dresden.

Zu Beginn des Gottesdienstes segnete Stiftskanonikus Gaar die von den Aiterhofener Ordensschwwestern neu angefertigte Kinder-Herz-Jesu-Fahne. Anschließend wurde gemeinsam die Bruderschaftsformel gesprochen.

Negative Gedanken vergifteten den Körper, so Kanonikus Gaar in seiner Predigt. Gegenmittel dafür seien liebevolle Gedanken, Vertrauen und Verzeihen. Beim Start in ei-

nen neuen Tag solle man daher kurz verweilen und sich Gedanken der Liebe, Dankbarkeit und des Glaubens machen. Gerade die Beichte sei ein Weg zu innerer Zufriedenheit. Einerseits werde man von seinen schlechten Eigenschaften entlastet. Andererseits werde man darin bestärkt, in seinen guten Seiten weiterzumachen. Das geöffnete Herz Jesu zeige, dass ihm das Leben jedes Einzelnen wichtig sei. Dies werde in dem Kirchenlied „Der Geist des Herrn durchweht die Welt“ besonders deutlich, sagte Gaar. Daher liege ihm dieses besonders am Herzen.

Während des Gottesdienstes gedachte Pfarrer Daschner der sieben im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder der Herz-Jesu-Bruderschaft. Es wurden aber auch ebenso viele neue Mitglieder in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen, von denen allerdings nicht alle am Bruderschaftsfest teilnehmen konnten. Neue Mit-

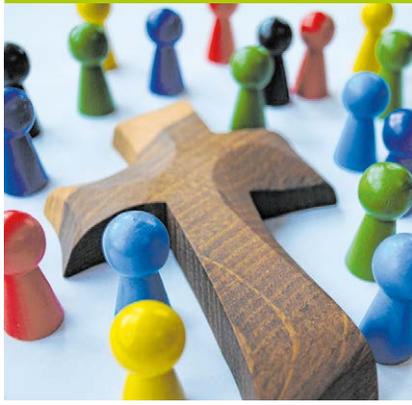


▲ Stiftskanonikus Gaar (hinten, links) und Pfarrer Daschner mit den neu aufgenommenen Bruderschaftsmitgliedern (von links) Annette Gerl, Elisabeth Gerl, Margit Rabenbauer und Franz Pömmerl sowie neuer Kinder-Herz-Jesu-Fahne. Foto: Retzer

glieder der Herz-Jesu-Bruderschaft sind Gertraud Ernst, Annette Gerl, Elisabeth Gerl, Jonas Hartmannsgruber, Franz Pömmerl, Gabriele Pömmerl und Margit Rabenbauer. Damit umfasst die Gebetsgemeinschaft derzeit 245 Mitglieder.

Nach dem Gottesdienst überreichte Stiftskanonikus Gaar den anwesenden Neumitgliedern ihre Urkunden. Anschließend wurden sie von Pfarrer Daschner zusammen mit dem Zelebranten zum Mittagessen eingeladen.

Kirchliche Unternehmen in der Region



Kirchliche – oder klösterliche – Eigentümer besitzen in Deutschland zahlreiche Unternehmen: darunter nicht nur Caritas-Sozialstationen, Krankenhäuser, Alten- und Behindertenheime, sondern auch Verlage, Getränkehersteller, Handelsunternehmen und Dienstleister.

Foto: Hajo Rebers/pixelio.de

Kirchen als Unternehmen

Die Kirchen kennt man als Serviceleister zum Sakramentenempfang. Aber die Kirchen in Deutschland sind auch große Wirtschaftsunternehmen. Sie sind nicht nur Wald-, Grund- und Immobilienbesitzer, sondern auch große Arbeitgeber und besitzen viele Firmen und Beteiligungen. Rund zwei Millionen Menschen arbeiten in kirchlichen Unternehmen und Institutionen Deutschlands. Die meisten davon bei den großen Wohlfahrtsverbänden, Caritas (620 000 Mitarbeiter) und Diakonie (526 000 Mitarbeiter), den größten privatrechtlichen Arbeitgebern Deutschlands. Allerdings sind nicht alle konfessionell gebundenen Unternehmen im Eigentum einer Kirche. Die katholische Pax-Bank oder die evangelische Bank für Kirche und Diakonie sind beispielsweise überwiegend genossenschaftlich organisiert und gehören dem Verbund der Volksbanken und Raiffeisenbanken an. Außerdem gibt

es in Deutschland rund 600 konfessionelle Kliniken, die mit konventionellen Krankenhäusern konkurrieren.

Die ökonomische Größe der Kirchen hat historische Gründe. Die Kirchen sind einfach sehr alte Institutionen, die sich gleichsam bis in die Neuzeit hinein behaupten konnten. Es hat aber auch viel mit rechtlichen Sonderregelungen zu tun. Besonderheiten mit Gemeinnützigkeitsrecht und anderem, wie es sie in Deutschland gibt, kennen andere europäische Staaten so nicht. Basierend auf ihrer starken Stellung haben sich insbesondere die Kirchen auch in diesem Bereich durchsetzen können, zumal der Wettbewerb erst langsam Einzug gehalten hat, insbesondere im Bereich der Pflege. Bei der Diakonie sind 28 Prozent der hauptamtlich Beschäftigten in der Altenhilfe tätig, bei der katholischen Caritas sind es immerhin knapp 20 Prozent. sv

300 Jahre Karmelitengeist

REGENSBURG (sv) – In diesem Jahr ist es 300 Jahre her, dass Pater Ulrich Eberskirch im Regensburger Kloster St. Josef den „Echten Regensburger Karmelitengeist“ erfunden hat. Als uraltes, bewährtes und beliebtes Hausmittel hilft er innerlich bei

Grippe, Erkältung, Unwohlsein, Magenbeschwerden, Blähungen oder Schlaflosigkeit – auf Zucker, mit Wasser verdünnt oder im heißen Tee. Äußerlich zum Einreiben wird der Karmelitengeist bei Ohnmacht, Herzschwäche, Rheumatismus, neuralgischen Schmerzen und zur Desinfektion von Wunden immer unverdünnt angewendet. 300 Jahre Karmelitengeist stehen für 300 Jahre zum Wohl der Menschen.

Für glückliche Mietergesichter

REGENSBURG (sv) – Die „Katholisches Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH“ (KWS) ist ein modernes, werte- und zukunftsorientiertes sowie innovatives Dienstleistungsunternehmen. Es plant, baut, vermietet und verwaltet für seine Kunden, im Auftrag seiner Gesellschafter. Damit erfüllt es seinen kirchlich-sozialen Auftrag, den es seit seiner Gründung immer vor Augen hat. Auch heute noch. Denn die Nachfrage nach Wohnraum ist nach wie vor groß.

Seit 1949 ist das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk als Gesellschaft aktiv, die vorrangig eine sichere und sozial verantwortbare Wohnungsversorgung der breiten Schichten der Bevölkerung zum Ziel hat. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war die Wohnungsnot in Deutschland besonders groß. Die Diözese Regensburg war davon stark betroffen. Die Kirche erklärte daher den Wohnungsbau zum vorrangigen Ziel kirchlicher Daseinsfürsorge. Im Auftrag des damaligen Bischofs Michael Buchberger schuf das KWS Wohnraum zur Miete und zum Erwerb für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Ausgebombte. Heute vermietet das Siedlungswerk vielfältigen Wohnraum an Menschen aller Lebensphasen. Das KWS ist Ansprechpartner für junge Menschen in Ausbildung, für Alleinstehende, Familien und Senioren im Ruhestand.

Kirchlich-sozialer Auftrag

Das Bauträgergeschäft gehört inzwischen nicht mehr zu den Kernaufgaben des KWS. Die tägliche Arbeit konzentriert sich nach wie vor auf den Gründungsgedanken und den kirchlich-sozialen Auftrag. Das Unternehmen schafft und bewirtschaftet Wohnraum insbesondere für Zielgruppen, denen auf dem freien Wohnungsmarkt diverse Barrieren entgegenstehen. In den letzten Jahren hat das KWS große Summen in Studentenwohnheimen und in Häusern für Betreutes Wohnen investiert. Der eigene Bestand umfasst heute schon über 500 Wohneinheiten, rund 400 Studentenapartments, zwei Gewerbeeinheiten und eine Gemeinschaftsunterkunft für geflüchtete Menschen.

Für Dritte werden darüber hinaus rund 400 Wohn- und Gewerbeeinheiten verwaltet. Auch für sie bemüht sich das KWS um die ordnungsgemäße und transparente Bewirtschaftung ihres Anwesens, stellen die Eigentümerabrechnung und die Betriebskostenabrechnung zusammen, führen die Mietenbuchhaltung und überwachen die laufenden Instandhaltungen und notwendigen Modernisierungen. Kurz: Auch für sie bietet das KWS den vollen Service, das Rundum-sorglos-Paket.

Die Gesellschafter

Die Gesellschafter des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerks der Diözese Regensburg sind das Bistum Regensburg selbst (als Körperschaft des öffentlichen Rechts), der Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V. sowie der Bischöfliche Stuhl von Regensburg und die Bischöfliche Knabenseminar-Stiftung Regensburg. Das KWS ist das Wohnungsunternehmen der Diözese Regensburg und deshalb nicht nur in der Stadt Regensburg, sondern auch in den ländlichen Regionen des Bistums unterwegs. Seine Arbeit ist nicht renditegetrieben. Erwirtschaftete Überschüsse fließen direkt in die Weiterentwicklung der Bestandsimmobilien oder in neue Bauvorhaben. Dabei arbeitet das KWS gerne mit heimischen Firmen zusammen. Eine barrierearme und energieeffiziente Bauweise ist für das Unternehmen selbstverständlich.

Bei allem, was das KWS als Immobilienverwalter und als Baubetreuer unternimmt, geht es ihm darum, kirchliche Institutionen wie zum Beispiel örtliche Pfarreien bei administrativen Tätigkeiten im Bereich „Bauen und Verwalten“ zu entlasten, damit sich die Menschen vor Ort auf ihre primäre Aufgabe als Seelsorger konzentrieren können.

Das Angebot der KWS deckt den gesamten Lebenszyklus einer Immobilie ab. Es bietet kaufmännische Betreuung während der Baumaßnahmen, vom Entwurf eines Gebäudes über die Ausschreibung der verschiedenen Gewerke und die Bauleitung bis zur Unterstützung bei der Wohnungsverwaltung und Bewirtschaftung.

STIFTUNG FÜR DAS LEBEN
– Hilfe für Mutter und Kind –

HAUS FÜR DAS LEBEN STRAUBING

www.haus-fuer-das-leben.de

Echter REGENSBURGER KARMELITEN GEIST

Erhältlich z. B. im Karmelitenkloster (Pforte) und in der Tourist-Information, sowie unter www.karmelitenkloster-stjosef.de/karmelitengeist

Wir sorgen für ideale Räume.

- Vermietung für alle Lebensphasen
 - Studentenwohnheime
 - Mietwohnungen
 - Betreutes Wohnen
- Immobilienverwaltung
- Wirtschaftliche Baubetreuung für Dritte

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7
93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-0
Fax 0941 39608-20
www.kws-regensburg.de
mail@kws-regensburg.de

In gelebter Ökumene verbunden

Professor Konrad Baumgartner referiert über Bischof Johann Michael Sailer und Matthias Claudius

REGENSBURG (pdr/sm) – Erstmals seit rund 15 Monaten hat im Regensburger „Leeren Beutel“ wieder eine Präsenz-Vortragsveranstaltung des Akademischen Forum Albertus Magnus stattgefunden. Der Pastoraltheologe Professor Konrad Baumgartner referierte zum Thema „Bischof Johann Michael Sailer und Matthias Claudius im Gespräch“. Unter den bekannten Auflagen besuchten über 30 Teilnehmer die Veranstaltung, darunter auch Bischof Rudolf Voderholzer.

Sailer (1751-1832) war laut Professor Baumgartner ein bayerisches Urgestein, ein bayerischer Priester und unermüdlicher Briefeschreiber, während Matthias Claudius (1740-1815) hauptsächlich bei Hamburg wirkte, Journalist und Schriftsteller, evangelisch-reformiert und ein frohgemuter Familienvater war. Seine Briefe dagegen waren kurz, wenig theologisch, jedoch von guter Sprachgestalt. Im Gegensatz zu Sailer, dem späteren Bischof von Regensburg, reiste Claudius wenig und verweilte bevorzugt zu Hause, wo er Zeit für seine Familie hatte.

Was Sailer, den Erneuerer der praktischen Theologie und „bayerischen Kirchenvater“, an Claudius faszinierte? Nicht nur war er, so wusste es Professor Baumgartner, von seiner Kraft des Übersetzens beeindruckt, von seinen Gedichten und Liedern. Vielmehr entdeckte er darin eine Theologie des Alltags, die Gott in allen Dingen suchte und fand.

Über nationale und konfessionelle Grenzen hinweg gab es an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert eine Hinwendung zu einer neuen christlichen Innerlichkeit.



▲ BProfessor Konrad Baumgartner (Mitte) bei seinem Vortrag über Bischof Johann Michael Sailer und Matthias Claudius im Regensburger „Leeren Beutel“. Foto: Neumann

Sie führte in der Kirche und auch außerhalb der Kirche zu neuen Gemeinschaftsbildungen (Baumgartner: „Heute würden wir von Netzwerken sprechen“). Die Christozentrik hierbei war es, was alle Christen zusammenführte. Konkret war dies eine gelebte Ökumene, die Johann Michael Sailer und Matthias Claudius verbunden hat, obwohl sie sich niemals begegnet sind. Denn bei dem späteren Regensburger Bischof Sailer war es so, dass er sich von einer allzu rational aufgelegten Aufklärung abgewandt hatte. Er wandte sich einer Mystik zu und praktizierte eine herzliche Innerlichkeit. Claudius seinerseits, der in seinem Ausdruck der Epoche der Empfindsamkeit

zugeordnet wird, sah die Literatur als ein Mittel der Volksbildung und der Erweckung im Sinne des tätigen Christentums. Und Sailer bezog sich in seinen Freundschaftsrunden immer wieder auf wesentliche Teile der Arbeiten des Matthias Claudius.

Baumgartner sagte: „Beide Persönlichkeiten wollten nicht groß sein.“ Im Übrigen wollte Johann Michael Sailer auch nicht, wie mancherorts behauptet, Claudius katholisieren. Anhand der Korrespondenzen der beiden sei dies klar zu widerlegen, sagte Professor Baumgartner. Vor allem aber bedauerte es Sailer sehr, als Claudius starb. Er erklärte, dieser sei von Gottesfurcht, Gerechtigkeit und einem entschiedenen

Sinn für Christus getragen gewesen. „Dem Weltgeist hat er nie ein Kompliment gemacht.“

Zu Beginn hatte Professor Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forum Albertus Magnus, von dem „innigen Verhältnis“ gesprochen, das Genie und Einfalt in der Geschichte in manchen Künstlern eingegangen sind – etwa in der Person Anton Bruckners, jedoch genauso in Matthias Claudius beziehungsweise, vor allem zu ersehen, in seinem Werk. Claudius sei geistig arm und doch oder gerade deshalb geistlich reich gewesen. Das gewähre die Möglichkeit, ihn nicht zuletzt in die Strömung eines Christlichen Humanismus einzuordnen.

Neue Figuren für Kapelle

Segnung bei Maiandacht zum Abschluss des Marienmonats

TEUBLITZ (sv) – Zum Abschluss des Marienmonats Mai hat die Pfarrgemeinde Teublitz die letzte Maiandacht an der Franziskuskapelle am Fuße des Saltendorfer Berges gefeiert. Verbunden damit war die Segnung zweier neuer Heiligenfiguren zur Verschönerung der Franziskuskapelle.

Die Vorstandschaft und der Vereinsausschuss des Kapellenvereins, an der Spitze mit Lothar Ziechaus, hatten ihr Einverständnis für die Anschaffung der zwei geschnitz-

ten Heiligenfiguren „Hl. Klara von Assisi“ und „Bruder Leo“ gegeben. Pfarrer Michael Hirmer segnete zum Schluss der Andacht die beiden Figuren, die durch Kapellenvereinsvorsitzenden Lothar Ziechaus und Kirchenverwalter Matthias Obermeier getragen wurden. Pfarrer Hirmer lobte den Kapellenverein für diese hervorragende Idee, dem heiligen Franziskus zwei Weggefährten zur Seite zu stellen. Dank sagte er dem Verein für seine große Aktivität zur Erhaltung und Ausstattung der Franziskuskapelle in Saltendorf.



▲ Pfarrer Michael Hirmer (rechts) bei der Segnung der Figuren.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

am kommenden Montag ist es so weit: Sommersonnenwende. Es ist der längste Tag und die kürzeste Nacht des Jahres. Schon bei den Heiden gab es für diesen besonderen Tag Bräuche und Riten. Er galt im Volksglauben als sagenumwoben und geheimnisumwittert. Es hieß, Hexen und Dämonen seien los, aus Höhlen ließen sich verborgene Schätze heben, während aus Bächen und Seen der Klang versunkener Glocken zu hören sei.

Licht und Wärme

Heute kennen wir vielerorts den Brauch der „Sonnwend-Feuer“, die oft auch „Johannisfeuer“ genannt werden. Manchmal werden Stroh-puppen verbrannt, um Dämonen zu verscheuchen und Unwetter abzuwenden. In Dänemark und Norwegen brennt beim „Sankt-Hans-Feuer“ symbolisch eine Strohhexe mitsamt ihrem Besen und wird auf diesem Weg zurück auf den Harzer Blocksberg geschickt. Menschen in Skandinavien erleben jetzt die „weißen Nächte“, denn es wird kaum dunkel. Sie tanzen um einen geschmückten Baumstamm, bevor auch dort die Sonnwend-Feuer entzündet werden. „Midsommar“ gilt in Schweden als wichtigstes Fest nach Weihnachten. Die Spanier springen über die Feuer und wünschen sich etwas. Die Feuerfeste in den Pyrenäen sind sogar Immaterielles Kulturerbe der UNESCO! Die Teilnehmer laufen mit großen brennenden Fackeln von einem Berg ins Dorf hinunter.

Überall in der Welt wird in diesen Tagen gefeiert, und meist gehört dazu ein Feuer. So verwundert es nicht, dass auch in unserem Glauben dieses Element eine wichtige Rolle spielt. Beim Auszug aus Ägypten zog Jahwe in einer Feuersäule dem Volk Israel voraus. Er war Mose in einem brennenden Dornbusch erschienen. Wir kennen das Osterfeuer, an dem die Osterkerze entzündet wird. Der Heilige Geist ist laut Apostelgeschichte in Feuerzungen auf die Jünger herabgekommen.

So wünsche ich Ihnen, liebe Kranke, dieses göttliche Feuer. So oft hat sich Gott im Laufe der Jahrtausende in diesem Element gezeigt. Er will auch für Sie brennen und Ihnen Licht und Wärme schenken.

Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher

Neue Freizeitbroschüre

„Wandergeheimnisse“: 30 Touren durch den gesamten Naturpark Oberer Bayerischer Wald

CHAM (Ira/sm) – Wandern so weit die Füße tragen ... durch fünf unterschiedliche Regionen, die aufgrund ihrer landschaftlichen Besonderheiten abwechslungsreicher nicht sein könnten. Die „Wandergeheimnisse“ führen Einheimische wie Gäste zu weniger bekannten aber keineswegs weniger reizvollen Plätzen im Naturpark Oberer Bayerischer Wald und sind von der leichten Familienwanderung bis zur anspruchsvollen Tour für Aktivurlauber, für jeden Geschmack und jedes Alter echte Geheimtipps.

Im Bayerischen Wald ganz oben folgt man alten Schmugglersteigen, kommt zu sagenumwobenen Orten, taucht ein in Zeiten längst vergangener Handwerksberufe oder erlebt beste Aussichten entlang der Grenzregion. Kondition erfordern die Gipfel im Lamer Winkel, belohnen aber mit traumhaftem Weitblick, bei gutem Wetter bis zu den Alpen. Einzigartige Panoramablicke sind aber auch unter 1000 Höhenmetern keine Seltenheit.

Im Kötztinger Land kann man den Pfingstreitern nachfolgen oder bei durchaus Ausdauer fordernden Touren die Ausblicke der Höhenzüge rund um Miltach, Zandt, Blaibach und Rimbach genießen. Das Land der Regenbogen bietet Kultur-touren, beispielsweise rund um die Kürnburg, zum Heilbrunnl oder bei der Klosterrunde zwischen Walderbach und Reichenbach. Im Vorderen Bayerischen Wald bestimmen wilde Felsformationen die Landschaft und machen die Wanderungen zu echten Erlebnissen für Groß und Klein.

Die 30 sorgfältig ausgesuchten und mit Hintergrundinformationen gespickten „Wandergeheimnisse“ möchten allen Wanderbegeisterten Alternativen zu den bekannten und vor allem an Wochenenden oft stark frequentierten Orten und Routen bieten. „Eine wichtige und besonders schöne Maßnahme der Besucherlenkung“, zeigt sich Landrat Franz Löffler überzeugt.

Gemächlich entlang der Flussläufe oder mit

atemberaubenden Fernsichten von den Höhenzügen: Jeder Wandertipp ist mit einem Kartenausschnitt, einem Höhenprofil, Infos zu Schwierigkeit und Eignung, mit Park- und Einkehrmöglichkeiten sowie Sehenswerten entlang der Tour versehen. Natürlich können die Touren mit einem QR-Code auch digital auf das Handy geladen und die GPX-Daten gespeichert werden.

„Grundvoraussetzung für dauerhaften Naturgenuss ist der Schutz unserer einzigartigen Natur“, so Landrat Löffler. Daher wird auch auf Wegeregeln zum respektvollen Umgang in und mit der Natur, aber auch der Menschen untereinander nicht verzichtet. Ein Hinweis auf geführte Wanderungen mit den Naturparkrangern und der Gebietsbetreuerin runden die Möglichkeiten in und mit der Natur im Naturpark Oberer Bayerischer Wald ab.

Erhältlich sind die kostenlosen „Wandergeheimnisse“ sowie weitere Informationen zum Thema Wandern bei: Tourist-Info Naturpark Oberer Bayerischer Wald, Landratsamt Cham, Rachelstraße 6, 93413 Cham, Tel.: 09971/78-431, E-Mail: touristik@lra.landkreis-cham.de.

Alle Touren sind auch online mit den GPX-Daten zum Download zu finden unter: www.bayerischer-wald.org/urlaub-planen/touren/wandertouren.



▲ In der erstmals aufgelegten Wanderbroschüre „Wandergeheimnisse“ werden 30 abwechslungsreiche Touren durch den gesamten Naturpark Oberer Bayerischer Wald vorgestellt. Foto: Landratsamt

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibleseplan vom 20. bis zum 26. Juni 2021

20.6., 12. So. i. Jkr.:	Ps 103
21.6., Montag:	Apg 11,1-18
22.6., Dienstag:	Apg 11,19-30
23.6., Mittwoch:	Apg 12,1-25
24.6., Donnerstag:	Apg 13,1-12
25.6., Freitag:	Apg 13,13-25
26.6., Samstag:	Apg 13,26-43

Austausch rund um die Geburtshilfe

REGENSBURG/SCHWANDORF (mv/sm) – Vor kurzem hat Professorin Angela Königer, Direktorin und Chefarztin der Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe an der Klinik St. Hedwig der Barmherzigen Brüder in Regensburg, mit Kollegen ihre Chefarzt-kollegin Susanne Merl am Schwandorfer Krankenhaus St. Barbara besucht, um sich in Vorbereitung auf das Krankenhauszukunftsgesetz fachlich auszutauschen.

Dabei profitiert auch Regensburg von den in Schwandorf gemachten Erfahrungen: Das Kreißsaal-Überwachungs- und Dokumentationssystem TRIUM, welches in Schwandorf seit Anfang 2020 läuft, soll auch in St. Hedwig installiert werden. Neben dem fachlichen Austausch untereinander wurde voller Stolz die Gebärdensprache samt den perfekt ausgestatteten und aufgefrischten Kreißsälen präsentiert.

Professorin Angela Königer setzt dabei die gelungene Kooperation und kollegiale Zusammenarbeit von St. Hedwig mit dem Krankenhaus St. Barbara in Schwandorf fort. Patientinnen im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) im Park und in der Klinik profitieren von kurzen Dienstwegen bei dringenden medizinischen Angelegenheiten (konsiliarische Vorstellung oder stationäre Aufnahme) sowohl für Schwangere als auch onkologische Patientinnen. Ein Telefonat beziehungsweise Fax genügt und ein Termin wird kurzfristig vereinbart – ohne langwierige Überweisungen.



Exerziten / Einkehrtage

Werdenfels,

Exerziten mit Impulsen von Teresa von Ávila: „Vor unerleuchteter Frömmigkeit bewahre uns Gott“, So., 4.7., 18 Uhr, bis Fr., 9.7., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leitet Pater Felix M. Schandl. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0 oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzel-exerziten, Fr., 23.7., 18 Uhr, bis So., 1.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten und begleiten Pater Ludwig Dehez und Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0 oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Cham,

Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 22.6., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Der Alfons-Liguori-Kreis, benannt nach dem Ordensgründer der Redemptoristen, lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Näheres beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0 (das Büro ist werktags besetzt von 8.30-11.30 Uhr), Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Bündnismesse, So., 20.6., 15 Uhr, im Vortragssaal des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Bei der Bündnismesse um 15 Uhr, der bereits um 14.10 Uhr ein Rosenkranz vorausgeht, wird das Liebesbündnis mit der Gottesmutter erneuert. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort nur dienstags von 9 bis 16 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Mallersdorf,

Glaubenstag, Sa., 24.7., im Kloster Mallersdorf. „Gott lieben, wie geht das?“ ist dieser Glaubenstag überschrieben, zu dem jeder willkommen ist, der Antwort auf die Fragen sucht, worum es letztlich dem Herrn und Gott der Christen geht, wer ahnt, dass das, was ist, nicht alles ist, und wer einfach mehr am Christentum entdecken will, wer sich schwertut mit dem ihm früher Beigebrachten, wer in Sachen Glauben weiterlernen möchte oder Geschmack finden will am „Buch der Bücher“. Näheres

und Anmeldung beim Kloster Mallersdorf, Tel.: 08772/69-115 oder per E-Mail: generalat@mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Marienne, im Juni jeden Samstag, so auch am Sa., 19.6., und Sa., 26.6., jeweils um 8.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Bündnisfeier mit Verbrennen der Krugzettel, So., 20.6., 14.30 Uhr, an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Bei der Bündnisfeier werden die sogenannten Krugzettel, die Anliegenzettel der Gläubigen, verbrannt. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 21.6., 19 Uhr, an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Bei der Heiligen Messe um 19 Uhr an der Schönstattkapelle wird das Liebesbündnis mit der Gottesmutter erneuert. Bereits ab 18.30 Uhr wird vorab der Rosenkranz gebetet. Den Abschluss der Bündnismesse bildet eine Lichterprozession übers Gelände des Schönstattzentrums. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Werdenfels,

Karmelwochenende: „... und führe euch in das Land des Karmel“ – Meine äußeren und inneren Gärten anschauen und spüren!“, Fr., 2.7., 18 Uhr, bis So., 4.7., 13 Uhr, im Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Wochenende leitet Pater Felix M. Schandl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0 oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Beten mit dem Herzen – Hinführung zum Jesusgebet, Sa., 3.7., 9-17 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Hinführung zum Jesusgebet leitet Dr. Wolfgang Holzschuh. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus unter Tel.: 09404/9502-0 oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Domspatzen

Regensburg,

Coronabedingt können auch die Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste

im Dom entscheiden und diesbezüglich planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 0941/7962-0).

Musik

Regensburg,

Orgelkonzerte im Dom via Live-Übertragung in Ton und Bild als Stream, jeweils am Mi., 23.6., 30.6., 7.7., 14.7., 21.7. und 28.7., Konzertbeginn jeweils um 20 Uhr, der Livestream (auf der Webseite www.domorgel-regensburg.de) startet etwas früher. Aufgrund der derzeitigen Regelungen finden die Konzerte – noch – ohne Publikum im Dom statt. Auf der Webseite www.domorgel-regensburg.de können die Konzerte jedoch live in Ton und Bild verfolgt werden. **Am 23.6.** spielt Winfried Bönig aus Köln die Königin der Instrumente, **am 30.6.** Franz Josef Stoiber (Regensburg), **am 7.7.** Wolfgang Seifen (Berlin/Kevelaer), **am 14.7.** Ernst Wally (Wien), **am 21.7.** David Franke (Freiburg) und **am 28.7.** nochmals Franz Josef Stoiber. In dieser Konzertreihe sind bekannte und unbekanntere Werke der Orgelliteratur und sinfonische Musik für Orgel aus dem Barock, der Klassik, der Romantik, des Impressionismus, der Moderne und Zeitgenössisches zu hören. Ein besonderer Schwerpunkt der Reihe liegt auf der Improvisation. Programme der einzelnen Konzerte und Informationen zu den Organisten sind ebenfalls auf der Webseite www.domorgel-regensburg.de veröffentlicht. Weitere Infos auch beim Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Speinshart,

Open-Air-Konzert (unter Einhaltung der geltenden Hygienevorschriften): Weltmusik aus Afrika mit Adjiri Odametey, So., 11.7., 20 Uhr, im Innenhof des Klosters Speinshart (bei schlechtem Wetter wird das Konzert in die Kirche verlegt). Beim Konzert tritt Adjiri Odametey mit seinem Trio auf. Der aus Ghana stammende Musiker zählt zu den beeindruckendsten Vertretern afrikanischer Musik unserer Tage. Der Singer-Songwriter und Multi-Instrumentalist Adjiri Odametey sieht sich selbst als Botschafter authentischer afrikanischer Musik. Karten für das Konzert können zum Preis von 15 Euro bestellt werden über www.nt-ticket.de. Angesichts limitierter Sitzplätze wird empfohlen, rechtzeitig Karten zu erwerben. Nähere Infos bei der Internationalen Begegnungsstätte Kloster Speinshart, Tel.: 09645/60193601, Internet: www.kloster-speinshart.de.

Online-Angebote

Regensburg,

Online-Seminar: „Boden – die wichtigste Lebensgrundlage des Menschen“, Do., 24.6., 19 Uhr, auf der Online-Bildungsplattform der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt. Referent Franz Rösl zeigt den derzeitigen Umgang mit unserem Boden und wie unser Konsumverhalten und die Bewirtschaftungsweise der Landwirtschaft den Boden und die Umwelt belasten. Abschließend gibt er Perspektiven, wie man durch das eigene Verhalten Boden schonen und die Umwelt entlasten kann. Anmeldung zum Seminar unter: www.keb-regensburg-stadt.de oder per E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de. Näheres auch bei der KEB, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Online-Seminar: „Oper leicht gemacht: Wagners ‚Rheingold‘“, Mo., 28.6., 19-20.30 Uhr. „Das Rheingold“ bildet den Auftakt zu Richard Wagners vierteiligem Musikdrama „Der Ring des Nibelungen“. Die Musik Wagners begeistert die Opernliebhaber, aber die komplexe Handlung hat schon manchen ratlos gemacht. In seiner Einführung mit anschließender Fragerunde vermittelt der Referent des Online-Abends, Rolf Stemmler, alles Wesentliche rund um das Werk. Das Theater Regensburg plant für den 3. und 4. Juli Open-Air-Aufführungen von „Das Rheingold“ im Westhafen. Das Seminar ist auch die ideale Vorbereitung auf einen entsprechenden Besuch. Anmeldung zum Online-Seminar unter: www.keb-regensburg-stadt.de. Nähere Infos auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Werdenfels,

Online-Meditation „Unterbrechung“: „Die kürzeste Definition von Religion heißt Unterbrechung“ (Johann Baptist Metz), Mo., 28.6., 18-20 Uhr. Nach den überaus positiven Erfahrungen der Online-Hinführung zum Herzensgebet möchte das Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels die Möglichkeit der gemeinsamen Meditation weiterhin online anbieten. Die Teilnehmenden werden unter Anleitung von Karin Seethaler gemeinsam meditieren (zweimal 25 Minuten). Im Anschluss besteht die Möglichkeit zu einem Austausch über die gemachten Erfahrungen. Der Abend schließt mit einem Impuls ab, in dem ein Aspekt der Meditation erläutert wird. Die Online-Meditation ist offen für alle, die bereits Meditationserfahrung mitbringen. Die Kursgebühr beträgt 20 Euro. Anmeldung



per E-Mail unter: paukner@haus-werdenfels.de oder direkt auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Näheres unter Tel.: 09404/9502-11 oder 09404/9502-0 sowie auf der genannten Homepage.

Werdenfels,

Online-Abendreihe: „Einführung in Systemische Arbeitsweisen in Coaching und Beratung“, Mo., 5.7., Mo., 12.7., Mo., 19.7. und Mo., 26.7., jeweils 19-21 Uhr. Die vom Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf angebotene Online-Abendreihe leitet Gerhard Gigler. Diese Abendreihe kann als Einführung in die Coaching-Ausbildung im Haus Werdenfels genutzt werden, allerdings gibt sie davon unabhängig gute Einblicke ins systemische Arbeiten mit virtuellen Tools. Dieses Online-Seminar spricht sowohl Personen an, die zum ersten Mal Kontakt mit systemischen Methoden und Coaching haben, es dient aber auch bereits praktizierenden Coaches oder Beratern zur Vertiefung und zur Übung. Die Teilnahmegebühr für alle vier Online-Abende beträgt 85 Euro. Anmeldung per E-Mail unter: paukner@haus-werdenfels.de oder direkt auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de. Nähere Infos beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-11 oder 09404/9502-0 sowie auf der genannten Homepage.

Kurse / Seminare

Cham,

Kurs: „Yoga und Meditation“, Fr., 23.7., 18 Uhr, bis So., 25.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Im „Sommeryoga“ werden die Teilnehmenden die Natur genießen. Viele Übungen finden deshalb vorwiegend im Grünen an der frischen Luft statt. Es gibt auch das Angebot zu einer Klangschaalenmassage (Einzelbehandlung gegen Gebühr). Der von Josefine Schauer-Deser geleitete Kurs ist förderungsfähig durch die Krankenkassen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0 (das Büro ist werktags besetzt von 8.30-11.30 Uhr); Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Seminar: „Scheiter heiter! – Grundlagen des Improvisations-Spiels“, Fr., 16.7., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In diesem von Sibylle Kiegeland geleiteten Seminar gewinnen die Teilnehmenden mit Entspannung in Spiel und Bewegung eine lockere und spielerische Haltung. Gelingen kann das im spielerischen Miteinander, im Aufeinander-Zugehen und im Locker-Werden beim Improtheater. Näheres und An-

meldung unter Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Seminar: „Fit für turbulente Zeiten – Die eigene Resilienz stärken“, Sa., 17.7., 9-16.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Zu hohe Erwartungen an sich selbst führen schnell zur Erschöpfung. Doch innere Stärke kann man entwickeln. Im von Andrea Nitzsche geleiteten Seminar erwerben die Teilnehmenden Strategien, wie sie ihre Widerstandskraft aktivieren und stärken und zukünftig gelassen(er) werden können. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Kurs: „Percussion auf der Kiste – einen Cajón bauen und spielen“, Fr., 23.7., 18 Uhr, bis So., 25.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Teilnehmenden des von Alexander Tchelebi geleiteten Kurses bauen aus einem von einer professionellen Percussionfirma gelieferten Bausatz einen Cajón und verzieren dieses Percussioninstrument selbst individuell, zum Beispiel mit Lackspray oder Holzfarben (Materialkosten: 50 Euro für den Bausatz und 7 Euro für Farben). Jeder erlernt dann auf seinem persönlichen Instrument Begleitrhythmen und kann sie später variieren. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Aufbaukurs: „Enneagramm – Sich selber und andere besser verstehen lernen“, Fr., 2.7., 18 Uhr, bis So., 4.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Thomas Peter. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0 oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Kurs: „Die Kraft, die mich bewegt – Feldenkrais und Kontemplation“, Fr., 23.7., 18 Uhr, bis So., 25.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Klaus-Dieter Moritz. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus unter Tel.: 09404/9502-0 oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Kirchweihfest, So., 27.6., ab 10 Uhr, in der Klosterkirche der Redemptoristen in Cham (Ludwigstraße 16). Das Kirchweihfest beginnt um 10 Uhr mit der Eucharistiefeier in der Klosterkirche. Anschließend sind die Gäste bis 17 Uhr zum Klosterfest in den Klostergarten und ins Haus der Redemptoristen eingeladen. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0 (werktags von 8.30-11.30 Uhr), Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Wohlfühlzeit für Körper, Geist und Seele: „Fußreflexzonenmassage und Franz von Assisi“, Fr., 16.7., 18 Uhr, bis So., 18.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Fußreflexzonenmassage wirkt auf alle Organe, löst Blockaden, entgiftet, harmonisiert und vieles mehr. Dazu wird der hl. Franziskus von Assisi die Teilnehmer der von Amalie Rettinger geleiteten Wohlfühlzeit in Gedanken, Gebeten und Geschichten aus seinem Leben begleiten. Elemente der Tage sind Fußreflexzonenmassage, Wanderung sowie Bilder und Erlebnisse vom Franziskusweg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

„Die volle Zustimmung zum eigenen Sein: Der Lebensintegrationsprozess“, Sa., 17.7., 10-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. So erwachsen man sich auch fühlt, so prägen doch oft kindliche Gefühle und Verhaltensmuster den eigenen Alltag, ohne dass man sich dessen bewusst ist. Die persönliche Lebensvision hat man oft vergessen. Es ist aber möglich, wieder mit ihr in Kontakt zu treten. Dies ist auch das Ziel des von Monika Brüntrup geleiteten Angebots. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Tage der Bildung: „Wer Gott umarmt, findet in seinen Armen die Welt“ – Madeleine Delbrél (1904-1964) – eine Pionierin des Glaubens für unsere Zeit“, Fr., 23.7., 18 Uhr, bis Sa., 24.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die spätere Poetin, Sozialarbeiterin und Mystikerin Madeleine Delbrél war als junge Frau eine überzeugte Atheistin, bis das Evangelium in ihr „explodierte“. Elemente der von der Theologin Dr. Annette Schleinzer geleiteten Tage der Bildung sind Vorträge zu Madeleine Delbrél und ein

Workshop. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Regensburg,

„Im Dienst am Menschen“ – Tagung zu Karol Wojtylas christlicher Anthropologie, Sa., 10.7., 14.30-19 Uhr, voraussichtlich im Diözesanzentrum (Obermünsterplatz 7) in Regensburg. Das Denken Johannes Pauls II./Karol Wojtylas fand in der Frage nach dem Menschen sein Zentrum. Dies belegen sowohl seine philosophischen Texte als auch der Titel seiner ersten Enzyklika „Redemptor hominis“ („Erlöser der Menschen“). In der Tagung wird sein anthropologisch-theologischer Beitrag erläutert. Dies vor dem Hintergrund aktueller Fragen nach der Würde des Menschen. Anlässlich des 100. Geburtstages des heiligen Papstes im Jahr 2020 und eines damals abgesagten Symposions greift die Konferenz seine Gedanken nochmals auf. Veranstalter der Tagung ist das Akademische Forum Albertus Magnus. Als Referenten der von Professor Dr. Sigmund Bonk und Dr. Stefan Endriß moderierten Tagung haben Professor Dr. Manfred Gerwing, Privatdozent Dr. Hans Ernst, Dr. Helmut Müller und Professor Dr. Veit Neumann zugesagt. Die Eintrittsgebühr beträgt 10 Euro. Nähere Infos und Anmeldung (erforderlich) unter Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de. Näheres auch unter: www.albertus-magnus-forum.de.

Werdenfels,

Hildegard-Wochenende: „Sehnsucht nach dem heilen Leben“, Fr., 16.7., 18 Uhr, bis So., 18.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Wochenende leiten Angela Jakob und Carola Schlender. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0 oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Seniorentage der Katholischen Landvolkbewegung (KLB), Mo., 26.7., 18 Uhr, bis Do., 29.7., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Seniorentage leitet das Team der Landvolkbewegung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0 oder auf der Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Der „Wunderdoktor“ Eisenbarth

Oberviechtach widmet dem berühmten Barock-Medicus ein Museum und ein eigenes Festspiel mit Aufführungen an sieben verschiedenen Spielorten

OBERVIECHTACH (obx/sm) – Er wurde verlacht und diffamiert. Generationen von Kindern sangen das Spottlied über ihn, den „Wunderdoktor“ Eisenbarth. Doch der angebliche Scharlatan, der vor rund 250 Jahren auf Jahrmärkten als Heiler sein Geld verdiente, war ganz anders – sagen die Historiker heute. Im ostbayerischen Oberviechtach widerfährt dem angeblichen Kurfürscher jetzt eine späte Ehre. Das dort eingerichtete Museum beweist: Der Medicus war seiner Zeit weit voraus – Chirurgen in aller Welt arbeiten noch heute mit Instrumenten, die der in Ostbayern geborene, viel geschmähte Heiler erfunden hat.

Ärzte auf der ganzen Welt, so die Forscher, profitieren bis heute vom Erfindungsgeist des im oberpfälzischen Oberviechtach geborenen Medicus. Johann Andreas Eisenbarth hat Meilensteine bei der Entwicklung moderner chirurgischer Instrumente gesetzt. Er erfand die Urmodelle jener Zangen, Sägen, Sonden und Skalpelle, mit denen



▲ Nachbildungen von chirurgischen Instrumenten aus der Zeit des Doktor Eisenbarth (1663-1727). Foto: obx-news

Einzigartiges Ensemble

Bauernhofmuseum in Perschen wieder geöffnet

PERSCHEN (sv) – Das Freilandmuseum Oberpfalz freut sich sehr, seine Besucher und Besucherinnen nun endlich auch wieder im Bauernhofmuseum in Perschen begrüßen zu dürfen.

Der Edelmannshof hat seit dem 12. Juni wieder seine Tore zu den gewohnten Zeiten geöffnet: an Samstagen, Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 18 Uhr. Museumsleiter Tobias Hammerl erklärt: „Der Edelmannshof ist ein bedeutendes Zeug-



▲ Berühmt und berüchtigt: Doktor Eisenbarth begrüßt die Besucher im Museum in seiner oberpfälzischen Geburtsstadt Oberviechtach. Foto: obx-news

Chirurgen noch heute im Operationssaal arbeiten. Seine Geburtsstadt hat ihrem großen Sohn ein Museum gewidmet, in dem man die blutigen und schmerzhaften Anfänge der Chirurgie hautnah studieren kann.

Gab es ihn wirklich oder war es nur ein skurriles Märchen, die blutige Lebensgeschichte des Dr. Eisenbarth, der die Leute auf seine Art kurierte? Erst in den 1960er-Jahren konnten Historiker die Existenz des Arztes zweifelsfrei nachweisen. Auch deshalb hat die Kleinstadt Oberviechtach in der Oberpfalz ihrem berühmtesten Sohn ein Museum eingerichtet, wo heute Literatur, Dokumente und alte Operationswerkzeuge das Wirken des Medicus belegen und dokumentieren.

Ein „Gott in Weiß“ ist er wahrlich nicht gewesen, aber ein begnadeter Selbstdarsteller: Ein Werbe-

verbot, wie es heute für Mediziner in ganz Deutschland gilt, gab es zur Zeit von Eisenbarth nicht. Um sich gegen Wettbewerber zu behaupten, musste er auf den Tournen durch Deutschland mit seinen Künsten prahlen. In Glanzzeiten hatte der exzellente Selbstdarsteller ein Heer von 120 Bediensteten, die sein Kommen mit Flugblättern und Anzeigen ankündigten und auf Erfolge wie einen operierten 164 Gramm schweren Blasenstein verwiesen. Bei seinen „Auftritten“ trat er mit Trommelwirbel und Fanfaren auf die Bühne. Feuerspucker, Degen-schlucker und schöne Frauen gehörten zum publikumswirksamen Rahmenprogramm.

Die Historiker glauben, dass es gerade diese unkonventionellen Werbemethoden waren, die Eisenbarth bis heute im schiefen Licht er-

scheinen lassen. Fakten zeigen aber, dass die Schmähungen der Wirklichkeit nicht gerecht werden. Die Gerätschaften und die Medizin, die Johann Andreas Eisenbarth entwickelte, gehören zu den Grundlagen der heutigen Medizin. Zu den bekanntesten Operationswerkzeugen von Eisenbarth zählen riesige Knochensägen, Schädelbohrer und eine Polypenschaufel. Auch Rezepturen hat der findige Medicus schon damals angemischt, wie Theriak, ein Allheilmittel aus früheren Zeiten, das es noch heute in ähnlicher Form als Eisenbarth-Elixier gibt.

Schmerzen konnte der Medicus den Patienten bei seinen Eingriffen, wie dem beliebten „Steinschneiden“, aber trotzdem nicht ersparen. Narkosen konnte man damals noch nicht, deshalb wurden bei den meist öffentlich durchgeführten Operationen die Schmerzensschreie der Patienten mit lauter Musik übertönt.

Im Eisenbarth-Museum in Oberviechtach wird das Geschehen aus jenen Zeiten lebendig, in der die Chirurgie noch in ihren blutigen Kinderschuhen steckte. Die Sammlung ist spannend, informativ, aber gelegentlich auch gruselig wie eine Folterkammer. Außerdem ehrt Oberviechtach seinen berühmten Sohn alljährlich mit den Doktor-Eisenbarth-Festspielen.

In einer aufwendigen Inszenierung mit prächtigen Kostümen erwecken Akteure in einem vergnüglichen und fesselnden Festspiel den berühmten Arzt des Barock in seinem Geburtsort Oberviechtach wieder zum Leben. 2021 soll der „Eingebildete Kranke“, ursprünglich bereits für 2020 geplant, an sieben verschiedenen Spielorten aufgeführt werden. Das Festspiel 2021 „Stadt. Spiel. Platz.“ soll, wenn es die Corona-Situation erlaubt, am 11. und 12. September stattfinden.

Mehr Informationen zum Doktor-Eisenbarth-Museum und den Festspielen gibt es im Internet unter <https://doktor-eisenbarth.de>.



▲ Der Edelmannshof in Perschen ist ein bedeutendes Zeugnis der bäuerlichen Architektur in der Oberpfalz. Foto: Moser

Freiwilligendienst für junge Menschen

REGENSBURG (cn/sm) – Die Caritas im Bistum Regensburg bietet ab Herbst wieder freie Plätze an für junge und jungegebliebene Leute, die sich sozial engagieren möchten.

Ob Krankenhaus, Kinderkrippe oder Bildungsstätten: Möglichkeiten für einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) oder ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) gibt es beim Caritasverband für die Diözese Regensburg viele. Für den Zeitraum ab dem 1. September oder ab dem 1. Oktober dieses Jahres hat die Caritas wieder freie Plätze zu vergeben. Die beiden Freiwilligendienste eignen sich, um

soziale Berufe und Dienste intensiv kennenzulernen und sich persönlich weiterzuentwickeln. Begleitet werden der BFD und das FSJ stets von Weiterbildungsangeboten, bei denen zahlreiche Freiwillige aus der Diözese zusammenkommen und sich über ihre Erfahrungen austauschen.

Die Vergütung liegt bei bis zu 695 Euro pro Monat. Wer Interesse hat, wendet sich an den Caritasverband Regensburg, Telefon: 09 41/5 02 11 75 oder per E-Mail an: fsj@caritas-regensburg.de oder bfd@caritas-regensburg.de.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Gerhard Brandl (Hausen) am 21.6. zum 78., **Gabriele Haberl** (Mühlhausen) am 19.6. zum 77., **Edgar Maier** (Mühlhausen) am 20.6. zum 79., **Helmut Obernberger** (Herrnwahlthann) am 22.6. zum 77., **Rudolf Schaller** (Lammerthal) am 20.6. zum 92., **Alfons Schorf** (Niederhornbach) am 23.6. zum 91., **Joseph Weiß** (Flügelsbuch) am 22.6. zum 71.

95.

Hedwig Lehner (Nittenau) am 20.6.

90.

Barbara Busl (Gröbenstädt) am 21.6., **Franz Vogl** (Fuchsberg) am 23.6.

85.

Friedrich Krichbaum (Herrnwahlthann) am 19.6.

80.

Frieda Feldmeier (Schierling) am 16.6., **Josef Höger** (Etzgersrieth) am

21.6., **Dietmar Schulz** (Schneidhart) am 22.6.

75.

Maria Forster (Holzhausen) am 19.6., **Christine Franz** (Moosbach/Opf.) am 21.6., **Maria Anna Gerl** (Schneidhart) am 23.6., **Brigitte Gruber** (Pfeffenhausen) am 21.6.

70.

Josef Michl (Oberleinsiedl) am 23.6., **Rita Stefinger** (Moosbach/Opf.) am 25.6.

65.

Johanna Bauer (Oberleinsiedl) am 21.6., **Erich Bösl** (Kreith) am 20.6.

Hochzeitsjubiläum

60.

Gerlinde und Josef Kreuzer (Oberschneidhart) am 24.6.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10



Buchtipp

Vom Zeitvertreib zum Zeitverbleib

VOM GEHEIMNIS DER ZEIT
Ludwig Pritscher

ISBN 978-3-7902-1969-8; 16,00 Euro

Die Zeit ist ein schillerndes Phänomen. Wir leben und bewegen uns in ihr, und doch erscheint sie uns fremd und geheimnisvoll. Unzählige Redewendungen und Worte über die Zeit versuchen sie einzufangen.

Wir reden von der Zeitnot und vom Zeitdruck, vom Zeitgewinn und der Zeitersparnis, von der Zeitvergessenheit und der Zeitlosigkeit. Bei all diesen Redewendungen schwingt die

Frage mit: Woher kommt die Zeit, wohin geht sie, und wohin gehen wir mit ihr? Fließt die Zeit ins Nichts, oder wird sie wie der Sand einer Sanduhr aufgefangen von dem, der als Einziger zeitlos ist?

Das vorliegende Buch zeigt, wie ein Perspektivwechsel Zeitnot zum Geschenk der Zeit verwandeln kann und die Worte über die Zeit in ein Fenster zur Ewigkeit. sv

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**



Kontakt 0821 50242-22

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt
Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Judith Schmidt
Rechtsanwältin

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de

Mit der Katholischen SonntagsZeitung in den Sommer!



Foto: © Adobe Stock - vvvvita

www.katholische-sonntagszeitung.de

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!

Bestellen Sie noch heute das
attraktive Einsteiger Abo zum Minipreis
von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 0821/50242-53 oder 0821/50242-13 · vertrieb@suv.de



INTERVIEW MIT EU-KOMMISSIONSPRÄSIDENTIN

Laudato si' – ein Weckruf

Von der Leyen nennt Enzyklika „Geschenk“ und betont Rolle des Christentums

ROM – EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat vor Kurzem den Vatikan besucht. In einer Audienz bei Papst Franziskus ging es unter anderem um den Klimawandel. Einer der Anlässe für den Besuch waren die Feiern zum 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der EU. Mit unserer Zeitung sprach die 62 Jahre alte Protestantin exklusiv über christliche Werte in Europa und den Kampf gegen den Klimawandel.

Frau Präsidentin, seit 50 Jahren bestehen diplomatische Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Europäischen Union. Wie steht es heute um diese Beziehungen?

Die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und der Europäischen Union sind ausgezeichnet. Diese 50 Jahre haben gezeigt, wie sehr wir auf der gleichen Wellenlänge sind. Grundsätzlich basiert eine gute Zusammenarbeit darauf, dass man die gleichen Werte teilt. Diese sind in unserem Fall das Engagement für den Frieden, für die Solidarität, für die Würde des Menschen. Diese Bereiche und viele andere sind die gemeinsamen Werte.

Wir verfolgen natürlich sehr aufmerksam das große Thema des Vatikans, was die Globalisierung der Solidarität betrifft, die uns sehr am Herzen liegt. Und wir sind sehr dankbar für das Interesse des Vatikans an unserer Konferenz über die Zukunft Europas. Diese wenigen Elemente zeigen bereits, wie gut und tief unsere Beziehungen sind.

Der Papst betrachtet die Umweltfrage als eine der ersten und wichtigsten Herausforderungen der Zeit. Das hat er mit seiner Enzyklika Laudato si' deutlich gemacht. Wie kann Europa bei der Bewahrung der Schöpfung auf eine nachhaltige und integrale Entwicklung hinwirken?

Ich bin wirklich dankbar für das Geschenk von Laudato si' und die positiven Impulse, die der Papst gegeben hat. Dazu gehört auch dieser Appell an alle für den Schutz unseres Planeten, unserer Natur und unseres Klimas. Die Europäische Union hat sich von Anfang an dafür engagiert. Das erste und wichtigste Thema in meinem Mandat ist der „Europäische Green Deal“. Die



◀ „Herzliche Gespräche“ führte Ursula von der Leyen im Vatikan, hieß es in einer Mitteilung. Auch mit Papst Franziskus verstand sie sich offenbar gut. Anlass für den Besuch war unter anderem der 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen EU und Vatikan.

Fotos: KNA, Imago/Insidofoto

Europäische Union wird der erste Kontinent sein, der im Jahr 2050 klimaneutral sein wird, und heute haben wir das erste europäische Klimagesetz.

Das bedeutet, dass wir uns nicht nur Ziele setzen, sondern auch Gesetze schreiben, die uns Schritt für Schritt helfen, die Klimaneutralität und bis 2030 die Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen zu erreichen. Es ist eine riesige Aufgabe. Aber wenn wir nicht handeln, könnten die Folgen schrecklich sein. Und wir haben bereits eine Ahnung davon, was der Klimawandel bedeuten könnte.

Aber im weiteren Sinne heißt das auch, Verantwortung für unsere Kinder und Enkelkinder zu übernehmen. Wenn wir wollen, dass sie die Natur haben; wenn wir wollen, dass sie den Frühling, den Sommer, den Herbst und den Winter so kennen, wie wir sie gekannt haben, dann müssen wir jetzt dringend handeln. Und das ist der Grund, warum die Europäische Union ihren Teil dazu beiträgt.

Inwiefern findet die EU in dieser Frage in der Staatengemeinschaft Gleichgesinnte?

Wir arbeiten hart daran, die gesamte Welt hinter uns zu bringen, und ich freue mich, dass Südkorea, Südafrika, Japan, China und die Vereinigten Staaten sich alle Ziele gesetzt haben, um Klimaneutralität zu erreichen und voranzukommen. Deshalb denke ich, dass Laudato si' wirklich ein Weckruf war.

Europa hat christliche Wurzeln: In den südlichen Ländern stehen dafür vor allem die Katholiken, im Norden die Protestanten und die Orthodoxen im Osten des Kontinents. Aber auch Gläubige anderer Religionen sind inzwischen europäische Bürger. Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach die Religion, insbesondere das Christentum, im heutigen Europa?

Das Christentum ist in Europa tief verwurzelt. In der Tat kann man in unserem täglichen Handeln den Ursprung der christlichen Werte wahrnehmen: wenn wir von dem großen Thema Frieden sprechen, von der Würde des Menschen – zum Beispiel im Rechtsstaat –, aber auch wenn wir von Solidarität und, um es etwas altmodisch zu sagen, von Barmherzigkeit sprechen.

Bei diesen Gelegenheiten nehmen wir die christlichen Wurzeln wahr und auch die Tiefe, mit der sie in unserer Zeit verwoben sind. Aber auch die Bewahrung der Schöpfung, wenn es etwa um den Klimawandel geht. Deshalb spielen das Christentum und die ihm zugrundeliegenden Werte in unserer täglichen Auseinandersetzung eine wichtige Rolle.

Aber es gibt auch eine zweite Komponente. In Zeiten der

Polarisierung, des Populismus, des Nationalismus hat die große und verbindende Kraft der Religion, die dem Zusammenhalt, der Versöhnung verpflichtet ist, eine immense Bedeutung.

Und wenn wir dann noch bedenken, dass sie das verbindende Element ist, das uns die Kraft gibt, den Alltag und vor allem die Verpflichtungen, die auf uns warten, zu meistern, dann können wir verstehen, welche große Rolle die Religion spielt.

Interview:
Mario Galgano



► Die ehemalige Bundesministerin ist seit 1. Dezember 2019 Präsidentin der Europäischen Kommission.

26 Es war nicht leicht, diese Gelegenheit zu erspüren. Erst musste die Ernte eingebracht

werden, dann die Felder umgebrochen und Zwischenfrüchte angebaut werden, dann stand eine letzte Heuernte an. Dazwischen gab es Probleme mit einer Kuh, die nach dem Kalben nicht mehr aufstehen wollte – jeden Tag Hektik, Hitze, Schweiß, die ängstliche Frage, ob das schöne Wetter anhalten beziehungsweise ob es zur rechten Zeit auch wieder regnen würde.

Jeden Tag schien es etwas zu geben, was gerade viel wichtiger war als die eigenen Probleme, als die Menschen auf dem Hof – ob Wetter, Feldarbeit oder die Gesundheit der Tiere. Also stellte Lotte ihre eigenen Bedürfnisse zurück, wie alle anderen auch.

Darüber zog der Herbst ins Land mit seinem besonderen, weichen Licht, bunter und gleichzeitig nebliger, als sie ihn je erlebt hatte, nun, da sie von so viel Natur umgeben war: An den Obstbäumen hingen rotbackige Äpfel und gelbe Birnen, die Bäume im Wald und die Hecken schmückten sich mit leuchtend gelbem und rotem Laub. Nebelschleier fluteten morgens und abends über Senken und Hügel, schwirrende Mückenschwärme tanzten in der lauen Herbstluft, farbenprächtige Herbstastern blühten üppig in den Bauerngärten.

Purpur und orange leuchteten die Früchte der Pfarrerkäppchensträucher und rot die Beeren des Weißdornes. Die schwarzen, glänzenden Holunderbeeren hingen schwer an den Sträuchern am Waldrand und zogen laut kreischende Starenschwärme an, deren Gefieder im Sonnenlicht aufglänzte, schwarz, mit metallisch grünem Schimmer und weißen Punkten darin.

Dann war die große Hochzeit bei Schmittners in aller Munde, nahezu das ganze Dorf war eingeladen, auch die Thalhammers. „Und wer geht?“, wurde beim Mittagessen diskutiert. „Ich gehe am Vorabend zum Junggesellenabschied, das ist sicher am lustigsten“, ließ Robert wissen.

„Der Opa bleibt natürlich daheim. Aber ich würde die Braut schon gern sehen.“ Oma verkündete: „Ich werde in die Kirche gehen!“ „Dann gehen wir beide zur Hochzeitsfeier!“, erklärte die Schwiegermutter mit Blick auf den Schwiegervater, der nickte. Nach einem Moment des Schweigens fuhr sie fort: „Du kannst ja durch das Baby sowieso nicht länger aus dem Haus, Lotte. Und was ist mit dir, Toni?“

„Ich geh nicht, ohne die Lotte schon gar nicht.“ „So? Na, ist auch

Große Liebe im Gegenwind



Lotte will nicht einsehen, dass es auf ihrem Hof nicht möglich sein soll, eine eigene Wohnung einzurichten. Auch andere junge Paare im Dorf bauen schließlich ehemalige Heuböden zu Wohnraum aus. Toni wehrt aber alle ihre Vorschläge ab: zu teuer, zu viel Arbeit, seine Eltern wären damit niemals einverstanden. Lotte beschließt, die Schwiegereltern bei Gelegenheit selbst darauf anzusprechen.

gescheiter, nachdem ihr selber keine Hochzeitsfeier abgehalten habt.“

„Aber das kommt noch, oder? Wann heiratet ihr eigentlich in der Kirche?“, fragte die Oma. Lotte und Toni sahen sich an, zuckten mit den Schultern. Die Schwiegermutter antwortete rasch: „Solange die Ursula noch so klein ist, geht das nicht. Später einmal halt.“ Lotte war erstaunt und fast gerührt über das Verständnis der Schwiegermutter. Sie hatte eher mit Vorwürfen gerechnet, weil sie sich noch nicht hatten kirchlich trauen lassen.

„Aber Toni, Lotte, wenigstens am Abend werdet ihr zwei doch zum Tanzen auf die Hochzeit gehen, oder?“, drängte Oma. „Das gehört sich für ein junges Paar, und ich passe auf die Ursula auf.“

„Okay. Im Kramerladen hört man wahre Lobeshymnen über das Brautkleid und den Schleier. Und die Wohnung von dem jungen Paar soll wunderschön geworden sein. Babette hat sie gesehen und sie sagt, durch das alte böhmische Gewölbe vom alten Kuhstall soll besonders das Erdgeschoss wirken, als käme man in ein Schloss hinein.“ Lotte atmete tief durch. Endlich waren sie beim Thema!

„Das wird einen Haufen Geld gekostet haben. Einen ganzen alten Stall samt Heuboden ausbauen, meine Herren!“, sagte der Schwiegervater. „Da muss man Schmittner heißen, damit man sich das leisten kann. Ist ja auch nicht schlecht gelaufen bei den Schmittnerbuben. Die Hanna, die Frau von dem Jün-

geren, kriegt einmal das Haus von den Eltern und die Braut von dem Älteren ist die Tochter von einem Holzhändler.“ Er machte die Geste des Geldzählens.

Vorsichtig wandte Lotte ein: „Wenn die Wohnung nicht so groß und exklusiv sein muss, könnte man dann nicht auch bei uns auf dem Hof eine ausbauen?“

Es war gesagt! Lotte schaute zu Toni hin, der einfach weiteraß. Der Schwiegervater runzelte die Stirn. „Wir haben doch keinen Geldesel!“ Die Schwiegermutter erregte sich: „Was dir alles einfallen täte. Ist es dir nicht gut genug in unserem schönen großen Haus?“

„Doch, doch, natürlich“, beeilte sich Lotte zu versichern, bestrebt, die Schwiegereltern nicht zu beleidigen. „Aber die Zeit vergeht, die Ursula wird größer und braucht mehr Platz.“ „Als wenn bei uns nicht jede Menge Platz wäre, bei den großen Zimmern. Und es heißt immer, es gäbe für ein Kind nichts Schöneres, als auf einem Bauernhof aufzuwachsen.“

„Ja, aber das Kammerl von der Ursula ist schon sehr klein.“ „Als wenn die Kinderzimmer in der Stadt größer wären!“, verteidigte die Schwiegermutter ihr Haus. Schwager Robert meinte ironisch: „Na, da muss ich wohl schauen, dass ich bald aus dem Haus bin, dann habt ihr ein Zimmer mehr ...“

Empört fuhr die Schwiegermutter auf: „Das wäre ja noch schöner, den eigenen Sohn werden wir aus dem Haus treiben, von wegen!

Dableiben kannst du, so lange du willst, das garantiere ich dir, Robert. Nicht genug Platz, also so was!“

Nun endlich meldete sich Toni zu Wort. „So war das nicht gemeint, Mam. Was die Lotte, ... was wir meinen, ist, dass es eben schön sein müsste, eine eigene kleine Wohnung zu haben, versteht ihr das nicht? Heutzutage ist das auch auf den Bauernhöfen durchaus üblich.“

„Wir haben so ein großes Haus, da braucht es keine eigene Wohnung für euch!“, beschied der Schwiegervater kurz und bündig. Die Oma seufzte und fing an: „Der Opa und ich, wir leben auch nicht mehr ewig, Lotte, dann ...“

Entsetzt fiel ihr Lotte ins Wort: „Oma, um Gottes Willen! Ich hoffe, ihr werdet beide 100 Jahre alt. Es geht mir doch auch gar nicht um mehr Zimmer hier im Haus. Was ich mir wünsche, ist eine eigene, abgeschlossene Wohnung mit einem eigenen Bad, einer eigenen Küche. Ist das zu viel verlangt?“

Alle sahen sie an, außer Toni. Schließlich antwortete die Schwiegermutter: „Das hättest du dir früher überlegen müssen, Lotte, und dir nicht ausgerechnet unseren Toni als Ehemann aussuchen dürfen.“ Ihr Ton ließ keinen Zweifel daran, wie tief sie gekränkt war. Es folgte eine ungemütliche Stille und dann ein Themenwechsel durch die Oma: „Was kaufst du dem Brautpaar als Hochzeitsgeschenk, Maria?“

Damit war das Thema eigene Wohnung erledigt. Sogar Toni zeigte eine verschlossene Miene und Unbehagen, als Lotte abends im Schlafzimmer darauf zurückkam. Deprimiert forderte sie: „Du hättest mich wirklich mehr unterstützen können. Du willst die eigene Wohnung genauso wie ich, oder?“

„Ja, und das hab ich doch gesagt. Aber man kann nicht alles haben im Leben.“ „Nein, schon gar nicht, wenn man sich nicht dafür einsetzt“, erwiderte Lotte zornig. Worauf Toni aufgebracht antwortete: „Herrschaftszeiten, was ist so schlimm daran, so wie es ist? Wir haben alles, was wir brauchen, einschließlich zweier eigener Zimmer. Warum reicht dir das nicht?“

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Erben und Vererben



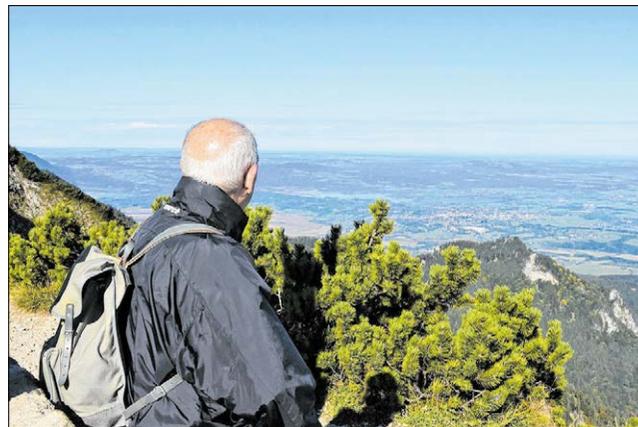
Ohne Spenden und Zuwendungen könnten viele Hilfsorganisationen und wohltätige Stiftungen nicht existieren. Auch ein Testament zu ihren Gunsten kann ihnen bei ihrer wertvollen Arbeit helfen und so dazu beitragen, dass die Gesellschaft gerechter und die Welt ein wenig besser wird.

Testament für den guten Zweck

Ilse Vormann hat alles richtig gemacht. Rechtzeitig wollte sie ihren Nachlass regeln und nach dem Tod ihres Mannes selbst für den Ernstfall vorsorgen. Eigene Kinder hatten die Vormanns nicht – ihr Vermögen wollte die Witwe dennoch an die nächste Generation weitergeben und damit etwas Gutes bewirken. Deshalb hat sie sich informiert, suchte Rat und verfasste schließlich ein Testament. In ihrem Letzten Willen bestimmte Ilse Vormann vier gemeinnützige Organisationen zu ihren Erbinnen. Noch heute, zehn Jahre nach ihrem Tod, wirkt das Erbe in ihrem Sinne weiter und trägt Früchte, immer wieder.

Wie Ilse Vormann wollen immer mehr Menschen mit ihrem Erbe nicht nur diejenigen versorgen, die ihnen nahe stehen. Jeder zehnte Deutsche über 60 Jahre kann sich einer repräsentativen Studie zufolge vorstellen, einen Teil seines Nachlasses auch einem guten Zweck zugutekommen zu lassen.

Sich informieren und ein Testament aufsetzen – nicht viel mehr gehöre dazu, einen guten Zweck mit dem Nachlass zu bedenken, erläutert die Initiative „Mein Erbe tut Gutes“, in der sich mehrere namhafte gemeinnützige Organisationen und Stiftungen zusammengeschlossen



◀ *Wer die Natur liebt, will meist auch zu ihrem Schutz beitragen. Manche Menschen tun dies sogar über ihren Tod hinaus – mit einer Testamentspende.*

Fotos: gem

haben. Die Gemeinschaftsinitiative beantwortet grundlegende Fragen zum Erben und Vererben verständlich und praxisnah und gibt damit potenziellen Erblässern Sicherheit.

Klein, aber wirkungsvoll

Ein Grund, der viele Menschen vom gemeinnützigen Vererben abhält, ist die Annahme, ihr Vermögen sei nicht groß genug, um damit etwas bewirken zu können. Diesen Vorbehalt möchte die Initiative ausräumen: „Anders als beispielsweise bei einer eigenen Stiftung

kann man mit einem Testament auch bei kleinem Vermögen etwas von dem weitergeben, was einem im Leben wichtig war. Schon 1000, 2000 oder 5000 Euro unterstützen die Arbeit gemeinnütziger Organisationen wirkungsvoll.“

Wer keine Angehörigen hat, fragt sich häufig: Wer kümmert sich um das Hab und Gut, wer um die Bestattung und wer pflegt das Grab? Auch das übernehmen gemeinnützige Organisationen nach vorheriger Absprache, wenn sie als Erbe eingesetzt werden – selbstverständlich ganz nach den Wünschen des Erblässers. pm

Glücksmomente schenken

Die Björn Schulz Stiftung begleitet Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab dem Zeitpunkt der Diagnose, während der zumeist langen Krankheitsphase bis in die Zeit des Abschiednehmens und der Trauer.

Was 1996 begann, wurde in 25 Jahren zu einem bundesweit einzigartigen Netzwerk der Hilfe: mit dem Sonnenhof – Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene –, den umfassenden ambulanten Diensten und dem Nachsorge- und Erholungshaus Irmengard-Hof in Gstadt am Chiemsee.

Das einstige Klostergut der Benediktinerinnen von Frauenwörth ist heute das Nachsorge- und Erholungshaus der Björn Schulz Stiftung. Auf dem Irmengard-Hof genießen Eltern und Geschwister es, in geschützter Atmosphäre Zeit für sich selbst zu haben, weit weg von Krankenhäusern und den Sorgen und Problemen des Alltags. Betroffene Familien werden hier in Belastungssituationen individuell unterstützt und begleitet. Sie können eine Auszeit nehmen, um Kraft zu schöpfen. Hier finden sie Ruhe und Erholung. Den Kindern wird am Irmengard-Hof besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung geschenkt. Individuelle Kreativangebote sowie Sport- und Freizeitaktivitäten stärken sie in ihrer Persönlichkeit und schenken ihnen Glücksmomente.

Der Irmengard-Hof erfüllt alle Voraussetzungen dafür, dass sich kleine und große Gäste wohlfühlen können. Bei schlechtem Wetter wird drinnen gespielt, gebastelt oder im Legozimmer gebaut. Eine große umgebaute Tenne lädt zu sportlichen Aktivitäten ein. Bei schönem Wetter wartet ein abwechslungsreich gestaltetes Freigelände mit Streichelzoo, Bolzplatz und Trampolinanlage auf die Kinder und Jugendlichen.

Im vergangenen Jahr konnten sich trotz Corona 98 Familien auf dem Irmengard-Hof erholen, zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen für die Herausforderungen des Alltags mit einem schwerstkranken Kind.

Zukunft stiften

„Menschen, die gemeinnützig vererben, übernehmen eine wertvolle gesellschaftliche Mitverantwortung. Sie bleiben in späteren Zeiten in dankbarer Erinnerung derer, die ihrer Hilfe bedürfen“, betont Bärbel Mangels-Keil vom Vorstand der Stiftung. „Ein Vermächtnis oder eine Testamentsspende kommt dem Stiftungszweck zugute und fördert so auch regionale Projekte wie unseren Irmengard-Hof. Ein großes Dankeschön all jenen, die mit ihrem Erbe Zukunft stiften!“ Die Björn Schulz Stiftung ist von der Erbschaftssteuer befreit.



So viel zu erleben. So wenig Zeit.

Schenken Sie mit Ihrem Testament den Tagen mehr Leben. Unterstützen Sie die Arbeit der Björn Schulz Stiftung!



Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

25 Jahre beispielgebende Kinderhospizarbeit und ein bundesweit einzigartiges Netzwerk der Hilfen für Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Björn Schulz 
STIFTUNG
Für eine Zeit voller Leben

Wilhelm-Wolff-Str. 38 • 13156 Berlin
Silke Fritz • 030 / 398 998 22
s.fritz@bjoern-schulz-stiftung.de

Hilfe für herzkrankte Kinder

Jedes 100. Kind in Deutschland kommt mit einem Herzfehler zur Welt. Wie alle Kinder haben auch die kleinen Patienten viele Wünsche. Der Wichtigste: unbeschwert leben dürfen. Dazu will der Bundesverband Herzkrankte Kinder e.V. (BVHK) beitragen.

Wenn Kinder sterben müssen, ist das für ihre Eltern kaum zu ertragen. Diese Familien benötigen besonderen Beistand – oft über viele Jahre hinweg. Aber auch wenn ein Kind den Kampf um das Überleben gewonnen hat, braucht die Familie Unterstützung. Herzkrankte Kinder und ihre Angehörigen müssen große Belastungen meistern – emotionaler, psychischer und finanzieller Art.

Der BVHK steht den Betroffenen deshalb zur Seite: Er setzt sich beispielsweise für Verbesserungen im gesundheitspolitischen Bereich ein, fördert familienorientierte Rehabilitation, bietet Sport- und Begegnungsprogramme an, leistet Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit, unterstützt Kinder-Herzsportgruppen und schafft kliniknahe Übernachtungsmöglichkeiten für die Angehörigen.

Dafür ist der BVHK auf Spenden angewiesen. Von einer Testamentsspende profitiert neben den kranken Kindern und ihren Familien auch der Erblasser selbst: „Wir unterstützen Sie, wenn Sie uns in Ihrem Testament bedenken. Wir vermitteln

Ansprechpartner, die sich zum Beispiel um Wohnungsauflösung und Grabpflege sorgen oder dafür, dass das Haustier in gute Hände gegeben wird“, erklärt ein Sprecher des Verbands. Das wichtigste sei aber: „Mit Ihrem Vermächtnis oder Testament können Sie herzkranken Kindern Hoffnung und Zukunft schenken.“

Informationen

im Internet: www.bvhk.de/mein-erbe

Ansprechpartner:

Hermine Nock und Volker Thiel

Telefon: 02 41/91 23 32,

E-Mail: info@bvhk.de



► *Jedes Kind möchte unbeschwert leben.*

Foto: BVHK



▲ Heinz Sielmann drehte viele preisgekrönte Dokumentationen und setzte sich für den Schutz der Tiere und den Erhalt ihrer Lebensräume ein. Foto: privat

„Die Erde funkelt SOS“

Von „Fridays for Future“ haben Sie vielleicht schon gehört. Die Kinder und Jugendlichen der heutigen Zeit gehen auf die Straße und zeigen, dass sie sich einen anderen Umgang mit der Erde und deren Ressourcen wünschen. Die Notwendigkeit dieses Umdenkens hat der berühmte Tierfilmer und Naturschützer Heinz Sielmann bereits vor 40 Jahren erkannt. Er sagte damals: „Die Erde funkelt SOS!“

Somit lag es nahe, dass er seiner Stiftung auch das Ziel mitgab, Kinder und Jugendliche an die Natur heranzuführen. Diese Bitte wurde umgesetzt: Die Heinz Sielmann Stiftung engagiert sich auch in großen Projekten zur Umweltbildung und sorgt dafür, nachwachsenden Generationen den Wert der Umwelt nahezubringen.

An ihrem Hauptsitz in Niedersachsen beherbergt die Heinz Sielmann Stiftung beispielsweise eine Schulküche, in der Kinder lernen, Gemüse und Kräuter aus dem stiftungseigenen Garten zu erkennen und zu verwenden. Hier können sie

auch beobachten, wie Schweine und Hühner ihren Aufgaben nachgehen und lernen, was Esel sich von Menschen wünschen. Die Kinder säen und pflegen Blumenwiesen, bauen Nisthilfen und ein Naturlehrpfad ermöglicht es ihnen, viele kleine und große Arten kennenzulernen. Das alles macht nicht nur großen Spaß – die Kleinen nehmen oft auch die Liebe zur Natur und das Wissen über deren Wert mit nach Hause und erzählen ihren Freunden davon.

Wer sich direkt oder mit Weitblick durch eine Testamentsspende für kommende Generationen einbringen möchte, findet in der Heinz Sielmann Stiftung einen passenden Partner, der sich mit Überzeugung und Herz für die Umwelt und damit für eine lebenswerte Zukunft einsetzt.

Informationen

Ralf H. Weelink ist Ansprechpartner für Engagement und Testamentsspenden. Telefon: 05527/914 419, Internet: www.sielmann-stiftung.de/testament

„Offen darüber sprechen“

Die eigenen Werte weiterzugeben, etwas Bleibendes zu schaffen, das immer wieder Früchte trägt, ist die Motivation vieler, ein Testament für den guten Zweck zu machen. Rechtsanwalt Johannes Schulte, Experte für Erb- und Erbsteuerrecht, weiß, wie es geht.

Herr Schulte, wie kann man eine gemeinnützige Organisation in seinem Testament bedenken?

Wer einen Teil seines Vermögens zugunsten eines guten Zwecks bestimmen will, für den ist ein Vermächtnis der beste Weg. Im Testament kann es zum Beispiel heißen: „Die Organisation XYZ soll ein Vermächtnis in Höhe von X Euro erhalten.“ Wichtig: Die Organisation

sollte über die beabsichtigte Zuwendung informiert sein, insbesondere, wenn der Erblasser spezielle Wünsche zur Verwendung des Geldes hat.

Wie teilt man den Wunsch, gemeinnützige Organisationen zu bedenken, am besten den Angehörigen mit? Gibt das keinen Ärger?

Ich rate allen Erblassern, offen über den Letzten Willen zu sprechen. Das gibt den Angehörigen Sicherheit und hilft, das Erbe so zu gestalten, dass alle zufrieden sind. Viele Angehörige unterstützen das Engagement für einen guten Zweck sogar. Außerdem garantiert der Staat den nächsten Angehörigen einen Anspruch auf die Mindestteilnahme am Nachlass, den Pflichtteil.



Foto: iStock.com



Was bleibt?
Ihr letzter Wille schenkt Leben
für herzkrankte Kinder.

Informieren Sie sich jetzt!
www.bvhk.de/mein-erbe



Bundesverband Herzkrankte Kinder e.V. (BVHK)

Mehr Infos:

☎ 0241-91 23 32
✉ info@bvhk.de
🌐 www.bvhk.de

Spendenkonto

Bank: Sparkasse Aachen
IBAN: DE93 3905 0000 0046 0106 66
BIC: AACSD33

Leben retten – auch in der Nacht

Weil Privatleute die gemeinnützige DRF Luftrettung gründeten, konnte 1973 der erste DRF-Rettungshubschrauber zu einem Einsatz fliegen. Dank der Unterstützung aus der Bevölkerung blieb es nicht bei diesem einen Hubschrauber, der in Stuttgart stationiert war: Heute starten Crews der Organisation von 29 Stationen in Deutschland. Theresia Kneschke, die für den DRF e.V. arbeitet, hat unsere Fragen zur Arbeit der Luftretter beantwortet, die nicht nur jeden Tag, sondern auch nachts im Einsatz sind.

Frau Kneschke, Ihre Organisation hat seit 1976 im Schnitt alle anderthalb Jahre eine neue Station eingerichtet. Warum?

Jedes Leben ist einzigartig und wert, gerettet zu werden. Die DRF Luftrettung ist, dank derer, die uns unterstützen, großer und unverzichtbarer Teil eines flächendeckenden Stationsnetzes. Wir tun alles dafür, dass unsere Crews jeden Ort im Umkreis von 60 Kilometern der Stationen in maximal 15 Minuten erreichen. An bislang elf Stationen, unter anderem in München, Regensburg und Berlin, starten sie auch in der Nacht.

Nachtflüge klingen nach einer sehr anspruchsvollen Aufgabe mit hohen Anforderungen ...

Absolut, das gilt allerdings ebenfalls für Einsätze am Tag: Da sind unsere Crews innerhalb von zwei Minuten in der Luft, wenn sie alarmiert werden. Und sie geben alles, um Menschen zu retten. Damit bei jedem Ablauf alle Handgriffe sitzen, werden sie umfassend geschult. Unsere Pilotinnen und Piloten müssen bei jedem Einsatz sehr viel beachten – allein schon in puncto Flugrecht. In der Nacht kommt dann noch etliches mehr dazu.

Wie schaffen es die Pilotinnen und Piloten denn, nachts sicher zu landen?

Unter anderem lernen sie, mit speziellen Nachtsichtgeräten zu fliegen. Sie sollten da einmal durchschauen, wenn unsere Tage der offenen Tür wieder stattfinden können: Was vorher dunkel und nicht zu erkennen war, wird nun in schwarz-weißen Bildern abgebildet – eine große technische Errungenschaft! Tatsächlich wurden Nachtsichtgeräte schon 1940 für das Militär entwickelt – erst 2009 wurde allerdings die Genehmigung für den Einsatz in der Luftrettung erteilt.



▲ Theresia Kneschke arbeitet für den Verein DRF, der sich bereits seit 1973 mit Hubschraubern für die Rettung von Menschen einsetzt. Foto: DRF Luftrettung

Wir haben sie als erste gemeinnützige Organisation in Deutschland eingesetzt. Sowohl unsere Pilotinnen und Piloten als auch unsere Co-Piloten und Co-Pi-

lotinnen – nachts müssen aus Sicherheitsgründen immer zwei Personen im Cockpit sitzen – wurden mit diesen jeweils rund 10 000 Euro teuren Geräten ausgestattet. Die Anschaffung der Ausstattung war nur dank großzügiger Spenden möglich.

Die Arbeit in der Nacht ist sicher besonders belastend.

Natürlich machen es die Umstände nicht einfacher. Doch unsere Crews werden ja auch für die Einsätze bei Nacht ständig geschult. Sie bewahren in jeder Situation Ruhe. Das gemeinsame Ziel, das Retten von Menschenleben, gibt großen Antrieb. Dafür wird jede Belastung in Kauf genommen. Unfälle oder Notfälle wie Herzinfarkte halten sich nicht an Tageszeiten. In Gesprächen mit verschiedenen Crews habe ich schon erzählt bekommen, was für ein unbeschreibliches Gefühl es für sie war, wenn sie jemanden retten konnten und dann auf dem Rückflug die Sonne aufging. In Dankesbriefen schreiben unsere Patientinnen und Patienten oft, wie gut sie sich aufgehoben gefühlt haben – trotz der oft dramatischen Umstände bei der Rettung. Ich denke, das spricht für sich.



DRF Luftrettung
Menschen. Leben. Retten.

DIE LUFTRETTER
IM EINSATZ FÜR DAS LEBEN.

Ihr Letzter Wille gestaltet die Zukunft

Mit Ihrem Testament sorgen Sie dafür, dass Ihre Lieben abgesichert sind und Werte erhalten bleiben, die Ihnen etwas bedeuten. Darüber hinaus können Sie anderen ein Morgen schenken. Zum Beispiel indem Sie Menschen mit einem Teil Ihres Nachlasses dabei helfen, medizinische Notsituationen so gut wie möglich zu überleben.

Wir beraten Sie unverbindlich und persönlich.

Theresia Kneschke | DRF e.V. | Rita-Maiburg-Str. 2 | D-70794 Filderstadt
theresia.kneschke@drf-luftrettung.de | T +49 711 7007-2216

drf-luftrettung.de



▲ Das Ausmaß der Zerstörung durch die Kriege zeigt sich an dieser Ansicht eines Stadtteils von Sarajevo, etwa vier Monate nach der Unterzeichnung des Dayton-Abkommens.

VOR 30 Jahren

Jugoslawien endet im Krieg

Unabhängigkeitserklärungen lösten Vielvölkerstaat auf

„Ich regiere ein Land mit zwei Alphabeten, drei Sprachen, vier Religionen und fünf Nationalitäten, die in sechs Republiken leben, von sieben Nachbarn umgeben sind und mit acht Minderheiten auskommen müssen.“ So beschrieb Josip Broz Tito den Vielvölkerstaat Jugoslawien. Rund zehn Jahre nach dem Tod des Diktators 1980 begann der Zerfall.

Im April und Mai 1990 wurden in Slowenien und Kroatien die ersten demokratischen Parlamentswahlen durchgeführt. Die Konfrontation verschärfte sich: auf der einen Seite die Regierungen des neuen slowenischen Präsidenten Milan Kučan sowie des neuen kroatischen Präsidenten Franjo Tuđman, auf der anderen die jugoslawische Führung in Belgrad, in der Slobodan Milošević, seit 1989 Präsident der Teilrepublik Serbien, immer aggressivere Töne anschlug.

Nun wurden die ethnischen Spannungen durch ultranationalistische Politiker bis zum Siedepunkt angeheizt. In zwei Referenden votierte die Mehrheit der Slowenen und Kroaten zunächst für die Loslösung, ein Prozess, der auch von Deutschland sowie vom Vatikan unterstützt wurde.

Am 25. Juni 1991 proklamierten die Parlamente in Ljubljana (Laibach) und Zagreb die Unabhängigkeit. In Slowenien übernahmen Polizei und Territorialverteidigung die Kontrolle über die Grenzübergänge, die Zolleinnahmen flossen nicht mehr nach Belgrad. Ab dem 26. Juni leitete die jugoslawische Volksarmee (JNA) den Gegenschlag ein. Panzersperren stoppten die Hälfte der JNA-Kolonnen, viele Straßen wurden durch LKWs blockiert. Zwei

JNA-Helikopter wurden abgeschossen.

Bei der JNA befehligten überwiegend serbische und montenegrinische Offiziere Truppen, die sich aus Albanern, Slowenen, Kroaten oder Bosniern rekrutierten – von denen nun viele desertierten oder beim Versuch erschossen wurden. Die JNA-Luftwaffe attackierte den Flughafen Ljubljana sowie slowenische Sendeanlagen. Zu Brennpunkten entwickelten sich die Grenzübergänge zu Italien und Österreich. Das österreichische Bundesheer reagierte mit Truppenverlegungen. JNA-Jets verletzten mehrfach den österreichischen Luftraum.

Am 30. Juni eroberten die Slowenen den Karawankentunnel. Am 2. Juli fügten sie der JNA hohe Verluste zu. Am 3. Juli akzeptierte diese einen Waffenstillstand: Milošević gab die Rückeroberung Sloweniens als sinnlos auf, verlegte sich auf die Schaffung „Groß-Serbiens“ und konzentrierte die Militäroperationen auf Kroatien und die „serbische Krajina“.

Am 7. Juli 1991 wurde unter europäischer Vermittlung ein Abkommen zur Beendigung des „10-Tage-Kriegs“, der mindestens 200 Tote forderte, ausgehandelt: Die Unabhängigkeit Sloweniens sollte bis Oktober 1991 ausgesetzt und der Abzug der JNA vollzogen werden. Doch nun wurden Kroatien, das bis 1992 ein Drittel seines Gebiets an serbische Milizen und die JNA verlor, und Bosnien immer mehr in den Abgrund aus Krieg, ethnischen Säuberungen und Kriegsverbrechen hineingezogen: Erst 1995 beendete das Dayton-Abkommen einen Konflikt, bei dem vier Millionen Menschen ihre Heimat verloren und über 100 000 ihr Leben.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

19. Juni

Romuald, Rasso von Andechs

Millionen Zuschauer verfolgten vor 45 Jahren im Fernsehen die Hochzeit des schwedischen Königs Carl XVI. Gustaf und der Deutschen Silvia Sommerlath (Foto unten). Kennengelernt hatte sich das Paar bei den Olympischen Sommerspielen 1972 in München, wo Silvia als Hostess Prominente bediente.

20. Juni

Margarete Ebner

80 Jahre alt wird der deutsche Physiker und Astronaut Ulf Merbold. Als erster Bundesbürger und zweiter Deutscher nach Sigmund Jähn startete er 1983 ins All. Im Weltraumlabor „Spacelab“ führte er mehr als 70 Experimente durch.



21. Juni

Aloisius Gonzaga

Mit den Stimmen der christdemokratisch-liberalen Koalition verabschiedete der Bundestag 1996 ein Gesetz über die Liberalisierung des Ladenschlusses. Damit durfte der Einzelhandel montags bis freitags von 6 bis 20 Uhr und samstags von 6 bis 16 Uhr öffnen. Auch Bäckereien erhielten mehr Spielraum, etwa beim Verkauf an Sonn- und Feiertagen.

22. Juni

Thomas Morus, John Fisher, Paulinus

Vor 80 Jahren startete das „Unternehmen Barbarossa“: Die Wehrmacht fiel in der Sowjetunion ein. Der Feldzug mit rund 3,3 Millionen deutschen Soldaten, der laut den Generälen innerhalb weniger Wo-

chen siegreich enden sollte, scheiterte an Logistikproblemen, Fehlentscheidungen und der Übermacht der Roten Armee und markierte den Anfang vom Ende Hitlers.

23. Juni

Edeltraud

Seinen 75. Geburtstag feiert Rafik Schami. In seinen Büchern entführt der syrische Autor, der nach Deutschland auswanderte, seine Leser in eine exotische Welt voller Abenteuer und Leidenschaft. In seinem jüngsten Roman „Die geheime Mission des Kardinals“ wagt er sich an ein neues Genre: den Krimi.



24. Juni

Geburt Johannes des Täufers

Britische Geschütze eröffneten 1916 das Feuer auf die deutschen Stellungen an der Somme in Norden Frankreichs. Nach sieben Tagen Dauerbeschuss begann die Sommeschlacht mit einer Minenexplosion, die bis London zu hören war. Die größte Materialschlacht des Ersten Weltkriegs forderte mehr als eine Million Tote und endete ohne eine militärische Entscheidung.

25. Juni

Dorothea von Montau, Eleonore

Mit dem Anfangskapital von zwölf Milliarden US-Dollar begann die Weltbank 1946 in Washington ihre operative Tätigkeit. Als multinationale Sonderorganisation der UN sollte sie den Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg verwüsteten Staaten finanzieren. Bis heute besteht die Weltbank als Entwicklungsbank.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Bei der Hochzeit von König Carl XVI. Gustaf und Silvia Sommerlath waren alle europäischen Königshäuser vertreten. Mit Silvia erhielt die schwedische Monarchie zum dritten Mal in ihrer über 1000-jährigen Geschichte eine bürgerliche Königin.

SAMSTAG 19.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** vom Margarethenberg an der Alz.
 20.15 **3sat: Rigoletto.** 2019 brachten die Bregenzer Festspiele erstmals Giuseppe Verdis Oper auf die große Seebühne.
 22.40 **Arte: Frauen und Männer der Steinzeit.** Was Grabstätten über die Menschen aus dem Paläolithikum verraten. Doku.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Christoph Stender.
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Verborgene marianische Gedenktage: Maria, Mutter der Gnade. Von Professor Christoph Ohly.

SONNTAG 20.6.

▼ Fernsehen

- 10.00 **MDR: Katholischer Festgottesdienst** zur 100-Jahr-Feier des Bistums Dresden-Meißen. Zelebrant: Bischof Heinrich Timmerevers.
 17.30 **ARD: Streit um Identität.** Alle Macht den Minderheiten? Bei aller politischen Korrektheit fühlen sich Vertreter der „Mehrheit“ oft benachteiligt.
 20.15 **ARD: Polizeiruf 110.** Frau Schrödingers Katze. Münchner Polizeiruf als tragisch-komische Gangsterkomödie.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Ehemalige Heimkinder aus Bayern klagen an. Schwere Vorwürfe gegen Erzieherinnen und Nonnen.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Marien in Gernsbach. Zelebrant: Dekan Josef Rösch.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Domkapitular Reinhard Kürzinger, Eichstätt.

MONTAG 21.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Everybody's Fine.** Nach dem Tod seiner Frau sucht Frank Kontakt zu seinen vier Kindern. Er reist mit dem Zug quer durch die USA, um sie zu besuchen. Tragikomödie mit Robert De Niro, USA/It 2009.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pfarrer Thomas Frings, Köln. Täglich bis einschließlich Samstag, 26. Juni.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Der gezähmte Sommer. Wie Klimaanlagen die Produktivität und die Erderwärmung befördern.

DIENSTAG 22.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Kabel 1: Troja.** Als Trojas Prinz Paris die Frau von Spartas König Menelaos entführt, beginnt der Krieg um seine Heimatstadt. Historienfilm.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** 800 Jahre Franziskaner in Deutschland, Teil zwei. Von Schwester Maria Petra Grünert, Augsburg.
 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Wo die Liebe nicht sein soll. Jüdisch-muslimische Paare in Israel.

MITTWOCH 23.6.

▼ Fernsehen

- 10.30 **Bibel TV: Alpha und Omega.** Kirchenschiff in schwerer See. Bischof Gebhard Fürst, Rottenburg-Stuttgart, über die katholische Kirche 2021.
 19.00 **BR: Stationen.** Prunk und Putten. Über Kunst in der Kirche.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Gottlos groß werden.

DONNERSTAG 24.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Camping.** Die Geschichte einer Leidenschaft. Doku, D 2021.
 22.45 **WDR: Menschen hautnah.** Ali Can – der Mustermigrant.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Klima statt Kinder. Klimaschutz durch Verzicht auf Nachwuchs?

FREITAG 25.6.

▼ Fernsehen

- 12.30 **3sat: Zeit und Ewigkeit.** Abt Johannes Eckert über die biblischen Erzählungen, die am See Gennesaret verortet sind.
 20.15 **ARD: Zum Glück gibt's Schreiner.** Die statusbewusste Katharina hat es in München zu etwas gebracht. Als sie sich in ihrer Heimat um ihre Mutter kümmert, lernt sie den Schreiner Mike kennen. Komödie, D 2020.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Bart oder Bizeps – Was die neuen Männermoden über die Gesellschaft verraten.

👁️: Videotext mit Untertiteln

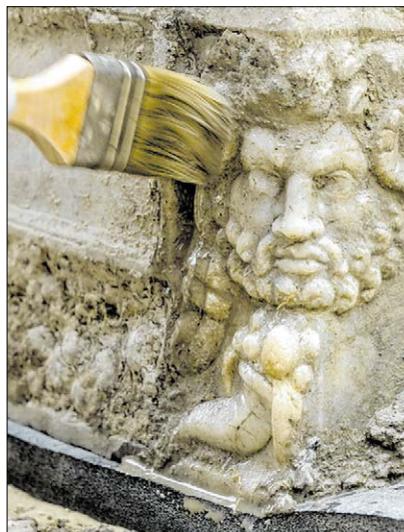
Für Sie ausgewählt



Das Trauma von Trianon

Budapest 2020: Vor dem ungarischen Parlament weiht Regierungschef Viktor Orbán ein umstrittenes Monument ein – das Denkmal der nationalen Einheit. Auf den Wänden sind die Namen von mehr als 12 500 Orten eingraviert, die bis vor 100 Jahren zu Ungarn gehörten. Im Friedensvertrag von Trianon verlor das einst stolze Königreich zwei Drittel seiner Fläche. Jeder dritte Ungar wohnte plötzlich im Ausland. Die Dokumentation „Ungarns Trauma“ (Arte, 22.6., 23.10 Uhr) beleuchtet den Friedensvertrag von Trianon und die Spuren, die dieser bis ins heutige Ungarn hinterlässt.

Foto: Gábor Klacsán



Gallische Metropole im Römischen Reich

Narbonne in Südfrankreich: heute eine beschauliche Provinzstadt, einst eine der bedeutendsten Metropolen des Römischen Reiches. Von ihrer Geschichte erzählt die Dokumentation „Narbonne“ (Arte, 19.6., 21.10 Uhr). Im ersten Jahrhundert vor Christus entwickelte sich „Narbo Martius“, die erste römische Kolonie in Gallien, zur Hauptstadt einer riesigen Provinz. Als „älteste Tochter“ Roms, ja als zweites Rom, besaß die Stadt mehr als 300 Jahre lang großen Einfluss im Mittelmeerraum. Nach und nach bringen archäologische Ausgrabungen zum Vorschein, wie bedeutend die Hafenstadt einst war. Foto: MC4

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
 Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
 Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn
Neues von Hummel Bommel

Auf dem Weg in den Kindergarten fragt sich Hummel Bommel, was es bedeutet, wenn man jemanden lieb hat und was es überhaupt mit der Liebe auf sich hat. Auf der Suche nach der Liebe befragt und beobachtet Hummel Bommel andere Insekten und stellt fest, dass es viele unterschiedliche Formen der Liebe gibt.

Denn die Liebe zeigt sich im Kleinen und Großen, in den Dingen, die wir gerne tun, und in unseren Beziehungen zu anderen und sie kann sogar unendlich sein. Liebe ist wie ein wärmender Sonnenstrahl – man sieht sie nicht, kann sie aber spüren. Das ist schön und Bommel wird es ganz wohl um das Herz!

Wir verlosen drei Hörspiele. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
23. Juni

Über das Buch „Natürlich Sauber“ aus Heft Nr. 22 freuen sich:

Gertraud Eckl,
92507 Nabburg,
Siegfried Gropper,
88433 Schemmerhofen,
Lara Kunst,
33014 Herste.

Die Gewinner aus Heft Nr. 23 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

musikalischer Zitterton	radioaktives Metall	Abk.: Selbstkontrolle (Film)	griechischer Käse	Wiesens-pflanze	Zitterpappel	franz. Weinbau-gebiet	Hohl-räume unter der Haut
laut an-sprechen				Auf-rührer, Aufstän-discher			8
bevor		1	Tanz-beweg-ung (franz.)			Insel-gruppe im Pazifik	chinese-sche Metro-pole
Rhesus-äffchen				Ab-kömm-ling			
			Ges-präch				
elektr. gela-denes Teilchen	berühm-ter Diamant	10			Laub-baum	franzö-sisch: Jahr	
Insel-gruppe im Japan. Meer					Vorname des Autors Follett		gefro-renes Wasser 9
bleich	schotti-sche Groß-stadt						
					zwei-teiliges Turn-gerät	Lachs-forelle	
TV-Mo-derator (Spitz-name)			ein Birken-gewächs (Mz.)	afrika-nische Lilie	eine Sprache in der Karibik	Kfz-K. Ennepe-Ruhr-Kreis	verwen-dender Tier-körper
	5			ehem. Münze in Finnland			4
frecher Junge			Schrift-steller-werk			US-Autor, † 1979	wert-loses Zeug
Autor von ‚Sherlock Holmes‘	2			olymp. Län-der-kürzel: Italien		Truppen-spitze	
			ein Umlaut	US-Bundes-staat		7	Initialen Lincolns
Frage-wort	Verlei-tung zur Straftat			6			3
zu keiner Zeit			orienta-lischer Fürsten-titel			altnord. Sagen-samm-lung	11

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Umkehrpunkt eines Himmelkörpers
Auflösung aus Heft 23: **SPINAT**

G	G	O	R	K								
L	E	B	E	N	S	G	E	F	U	E	H	L
H	S	E	E	A	D	L	E	R	I			
A	L	I	E	T	E		H	O	S	E		
R	E	S	T				A	R	S	E	N	
U	T						T	G	T			
S	E	E					E	U	L	E		
E	S	T					I	G	E	L		
P							G	A	R			
S	P	R	I	T		W		N	A			
F	I	L	I	A	L	E		A	D	D	I	
M	U	T	T	E	I	S	B	A	E	R		
E	S	I	C	H	T		R	I	M			
T	E	E	S	R		C	I	R	C	A		
Z	G	E	M	E	I	N		C	H	I		
B	E	R	U	E	H	R	U	N	G		E	L

„Kompliment, Frau Süßnudel, Ihre Briefe werden immer besser und sicher wird auch bald der Tag kommen, an dem wir einen abschicken können.“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Bernemann und der Frosch

Es klingelte. Am Gartentor stand ein Mann mit einer Mappe, der sofort auf mich einredete wie ein Fernsehmoderator. Aber ich verstand kein Wort, denn er sprach ungarisch, und außer dem kleinen Bernemann und mir befand sich auch niemand im Haus. Unser Freund Janosch war nach Budapest gefahren.

„Viz“, sagte der Mann und veranstaltete, indem er die Mappe unter den Arm klemmte, mit beiden Händen eine Pantomime, als wolle er einen Wasserschlauch aufdrehen. „Vizora“, sagte er. Mir dämmerte, was er wollte. „Igen“, sagte ich. „Vizora ist die Wasseruhr. Sie möchten bestimmt den Zähler ablesen!“

Ich öffnete das Gartentor. Allerdings hatte ich keine Ahnung, wo der Wasserzähler zu suchen war. Aber ein Ableser musste so etwas wissen, und folgerichtig stapfte der Mann zielsicher am Zaun entlang durchs Gras, vorbei an Sträuchern und Blumen bis hin zum Fliederbaum.

Am Fuß des Fliederbaums war ein quadratischer Blechdeckel in den Boden eingelassen. Mein Besucher packte den Deckel und zerrte ihn beiseite, und nun starrten wir beide in ein Loch hinein, das anderthalb Meter tief sein mochte. Unten erblickte ich ein Leitungsrohr, zwei hellblaue Hähne und ein rundes Gebilde, das



wohl die Wasseruhr war. Ehe ich auch nur blinzeln konnte, hatte der Herr sich in die Grube verfügt.

Sein Kopf verschwand in den Niederungen, damit er das Zählwerk ordnungsgemäß beäugen konnte. Dann erschienen Schulter und Kopf wieder. Mit einem Kugelschreiber machte der Wasserwerker eine Notiz, und dann stemmte er sich wie ein durchtrainierter Kunstturner aus dem Verlies nach oben. „Kösönöm szepen“, sagte er, tippte sich an die Schläfe und trollte sich Richtung Gartentor.

Der kleine Bernemann tauchte an meiner Seite auf und beugte sich neugierig über die Grube. „Ui“, machte er, „da sitzt ein ganz fetter Frosch drin.“ Ich sah hinab. „Stimmt, Bernemann, da unten hockt ein dicker Frosch.“ Der braungrüne Wasserfrosch regte sich nicht.

„Ich hol' ihn raus“, sagte der Knirps. Sprach's und hüpfte in die gähnende Tiefe. Ohne Scheu langte er nach dem Frosch. Er hielt ihn in die Höhe und rief theatralisch aus: „Ich bin dein Retter, guter Frosch.“

Dann drückte er seinem Schützling, der dieses Glück nicht recht zu schätzen wusste, einen Kuss auf die breite Stirn. Dabei verzog Bernemann säuerlich das Gesicht und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. „Na“, sagte er, „eine Prinzessin scheinst du nicht zu sein.“ „Nein“, bestätigte ich, „das ist nicht die legendäre Froschkönigin. Pech gehabt.“

Bernemann wuchtete sich aus dem Schlund heraus, und ich rückte den rostigen Deckel an seinen angestammten Platz. „Was nun?“ fragte ich den Jungen, der mit dem Frosch in der Hand unter dem Fliederbaum stand. „Ich bringe ihn zum Dorfteich.“ „Das ist eine gute Idee.“ „Hoffentlich“, sagte Bernemann, „frisst ihn kein Storch. Dann hätte ich ihn umsonst gerettet.“

20 Minuten später war er wieder da. „Ich hab' Julischka getroffen“, berichtete er. „Und ich hab' sie gebeten, den Frosch zu küssen. Ich hab' mir gedacht, es könnte ja auch ein verwunschener Prinz sein, und dann klappt es nur, wenn ihn ein Mädchen küsst. Julischka hat gemeint, ich hätte einen totalen Dachschaden. Aber dann hat sie es doch gemacht.“

„Und? Was ist passiert?“ „Nichts“, sagte Bernemann. „Es war wirklich ein ganz normaler Frosch.“

Text: Peter Biqué;
Foto: gem

Sudoku

				9	2	7	8
2	1	8		5	4		6
		9			2	5	4
9			8	4	1	7	
8	2		5			6	3
7			2	6	3		1
			4	7	6	3	9
6	9	7				1	5
4	3	2	9	1			6

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 23.

5				4	1	2	8
1	2		8				6
6				9			5
	5			1	6	7	2
	6	3	8				
	7		2	5			8
			7	9		4	
			2	4	1		
			5			8	9





Hingesehen

Der 1000-jährige Rosenstock am Hildesheimer Dom beginnt wieder zu blühen. Die Hauptblüte dauert drei bis fünf Tage. Das Wahrzeichen des Bistums und der Stadt Hildesheim kann über das Domfoyer täglich von 10 bis 18 Uhr besichtigt werden. Die Legende vom Rosenstock, einer wilden Heckenrose, geht bis in die Gründungsgeschichte des Bistums um das Jahr 815 zurück. Damals verfügte Kaiser Ludwig der Fromme, eine Kapelle an der Stelle zu bauen, an der ein Rosenstock ein Reliquiengefäß umrankt hatte. Auf diese Kapelle geht der Bau des Hildesheimer Mariendoms zurück, an dessen Außenmauer noch heute der sagenumwobene Rosenstock wächst. Schriftlich bezeugt ist er seit über 400 Jahren. KNA

Fotos: Imago/Rust, KNA

Wirklich wahr

Die Versicherung des Bistums Essen hat eine Belohnung für den Finder des abgerissenen Arms eines Engels auf dem Bischofshaus (Archivfoto: KNA) ausgelobt. „Wer den rund 30 Zentimeter langen, mit Blattgold verzierten Bronze-Arm des sogenannten Mataré-Engels zur Essener Domschatzkammer bringt, erhält von der Versicherung 2500 Euro“, erklärte das Bistum.



Der Arm war vor rund zwei Monaten verschwun-

den (wir berichteten). Eine Sturmböe habe ihn vermutlich abgebrochen. Der goldglänzende Engel des Künstlers Ewald Mataré stehe seit 66 Jahren über dem Portal des heutigen Bischofshauses am Essener Burgplatz. Laut der Schatzkammerleiterin Andrea Wegener hat der Engel mit seinem nach vorn gestreckten Arm für das Bistum und die Stadt Essen „einen unschätzbaren emotionalen und künstlerischen Wert“.

epd

Zahl der Woche

72

von 100 Punkten erreicht einer neuen Studie zufolge die Heimatverbundenheit der Deutschen. Im Vergleich der Bundesländer ist die Heimatverbundenheit im Saarland am stärksten, gefolgt von Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg und Bayern. Am anderen Ende der Tabelle rangierten Nordrhein-Westfalen, Bremen und Berlin.

Den Forschern der Jacobs University in Bremen zufolge stärkt Heimatverbundenheit den gesellschaftlichen Zusammenhalt und geht mit höherem Wohlbefinden der Menschen einher. „Wer sich stärker mit seiner Heimat verbunden fühlt, berichtet von mehr Glück, Lebenszufriedenheit und Optimismus“, sagte Studienleiter Klaus Boehnke.

Für die im Auftrag des Bundesheimatministeriums durchgeführte repräsentative Untersuchung waren bundesweit 4500 Menschen befragt worden. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42 - 0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign: Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. In der christlichen Symbolik steht die Rose für ...

- A. Jesus Christus
- B. Maria
- C. Josef
- D. Johannes den Täufer

2. Welcher Kirchenmann führte eine Rose im Wappen?

- A. Kardinal John Henry Newman
- B. Johannes Paul II.
- C. Erzbischof Óscar Romero
- D. Martin Luther

Lösung: 1 A und B, 2 D

Motto: Mensch sein für Menschen

Mitarbeiter der Caritas sind dem Neuen Testament und dem Vorbild Jesu verpflichtet

Wofür braucht's denn die Caritas? Ihr seid doch nichts anderes als die anderen Wohlfahrtsverbände auch! Diese Frage nach dem Warum der Caritas ist nicht neu. Sie wird immer wieder gestellt – auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas tun es.

So vieles ist durch den Gesetzgeber vorgegeben, vieles wird durch die öffentliche Hand und die Kassen finanziert wie bei jedem anderen Wohlfahrtsverband auch. Und niemand bei der Caritas behauptet, dass nicht auch in den anderen Wohlfahrtsverbänden Frauen und Männer mitarbeiten, die ihren Beruf in der Erziehung von Kindern, in der Pflege, in der Begleitung, Beratung und Unterstützung von Menschen mit Behinderung oder von suchtkranken oder psychisch kranken Menschen mit derselben Ernsthaftigkeit ausüben wie bei der Caritas.

Wofür braucht's denn nun die Caritas? Diese Frage wurde bereits gestellt, als der Augsburger Diözesanbischof Maximilian von Lingg (†1930) am 16. März 1921 den Caritasverband für die Diözese Augsburg gründete. Diese Frage musste sich auch Prälat Johannes Nar (†1964) stellen, der zum ersten Diözesan-Caritasdirektor berufen wurde und unseren katholischen Wohlfahrtsverband durch die menschenfeindliche Zeit des nationalsozialistischen Dritten Reiches führen musste. Er stellte die Arbeit der Caritas unter das Leitmotiv: „Wo die Menschen Liebe spüren, werden sie an die Religion der Liebe glauben.“

Über den Standard hinaus

Wir leben in einem Sozialstaat mit weltweit vorbildlichen Gesetzen, die unser Leben von der Wiege bis an die Bahre begleiten und uns bei Krankheit, Alter, Behinderung oder in sozialer Not helfen, diese schwierigen Lebenslagen gut beste-



▲ Die auf dem Triptychon „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“ von Franz Höchstötter dargestellten Personen blicken den Betrachter an und fordern sein Menschsein heraus. Foto: Bernhard Gattner

hen zu können. Die Caritas und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterliegen und unterstellen sich immer wieder neu höchsten Qualitätsstandards in der Medizin, der Pflege, der Sozialpädagogik, der Sozialen Arbeit, der Sozialpsychiatrie und Psychologie und natürlich der Sozialverwaltung.

Was ist nun das Besondere an der Caritas? Wer bei der Caritas und für sie arbeitet – unabhängig davon, ob haupt- oder ehrenamtlich –, ist nicht nur dem Gesetz und den Vorgaben seines Fachs verpflichtet. Alle haben ein weiteres Buch zum Abgleich ihres Tuns in die Hand zu nehmen. Es ist das Neue Testament, die frohe und gute Botschaft des Evangeliums.

Da geht es um wirklich gute Nachrichten, um Heilung, um Beistand, um Einsatz für Mitmenschen über alle Grenzen der Zugehörigkeit, der Herkunft, der Vorurteile, Bedenken und Verurteilungen, der Scham, auch des Ekels hinweg. Niemand darf ausgeschlossen werden. Die Caritas und damit letztlich auch jeder Christ darf nicht hinter das Beispiel Jesu zurücktreten, der sterbend am Kreuz dem mit ihm gekreuzigten Dieb das Paradies versprach.

Die Caritas muss für alle Menschen Heimat sein, besonders für jene, deren Leben durch welche Umstände auch immer ins Chaos, in Not und Leid gestürzt wird. Ist es so bei uns?

Der Allgäuer Künstler Franz Höchstötter hat 2012 für das Caritas-Haus in Augsburg ein Triptychon geschaffen. Es trägt den Titel „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden gefragt, was ihnen dieses Kunstwerk für ihre Arbeit sagt. Ihre Antworten zeigen, dass für sie ihre Arbeit bei der Caritas alles andere als frommes Gerede ist. Die Antworten schenken einen Einblick in ihre Ernsthaftigkeit, ihr Streben nach besten Lösungen, ihren Dienst für die Mitmenschen.

Ziele mit Leben füllen

Caritas-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter wenden sich dem Menschen – so die Antworten – „suchend, fragend, interessiert, vorurteilsfrei, zuhörend, wissbegierig, mit wachem Ohr und wachem Auge, mit dem Willen, verstehen zu wollen, wertschätzend, verlässlich, verbindlich, loyal, unterstützend, stärkend, ermutigend, inspirierend“ zu, um „seine Eigenheiten, Besonderheiten, Möglichkeiten, Einschränkungen, Behinderungen, Belastungen, Kräfte, seine Lebendigkeit, Freude und Freuden, Ressourcen und seine Würde“ zu sehen und danach entsprechend zu handeln.

„Nächstenliebe“, „Heilung“, „Ermutigung“, „Hoffnung“, „Stärkung“, „Freiheit“ und „Frieden“ sind nicht nur Schlagwörter. Cari-

tas heißt, diese Begriffe täglich mit Leben zu füllen. Wo das geschieht, ereignet sich das, für das Jesus Christus selbst steht: Mensch zu sein für Menschen. Deshalb auch hatte sich der Caritasverband für die Diözese Augsburg e. V. das Motto gewählt: Mensch sein für Menschen.



Kontakt:

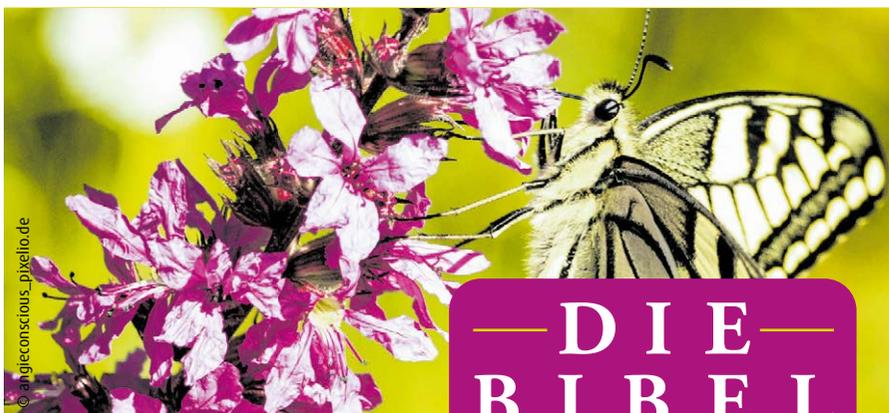
Unser Autor Domkapitular Andreas Magg ist Diözesan-Caritasdirektor im Bistum Augsburg. Seine Adresse: Auf dem Kreuz 41, 86152 Augsburg

Heiraten

„Ich will mit Dir gemeinsam durchs Leben gehen.“ Diese Aussage wünsche ich (45, Medizinerin, 1,76m, die Musik liebend, sympathisch) mir von einem etwa gleichaltrigen, katholischen, akademischen, wertschätzenden und romantischen Mann für eine sonnige Zukunft, die auch dem Regen standhält. Ich freue mich auf unser Kennenlernen: sonnen2xschein@gmail.com

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Eigenbeilage des Verlages „Patenschaftsabo“. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt der Heinz Sielmann Stiftung, Duderstadt. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



© angieconscious_pixello.de

*Es gibt keinen Kummer auf Erden,
den der Himmel nicht heilen kann.*

Thomas Morus

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 20. Juni Zwölfter Sonntag im Jahreskreis

Also kennen wir von jetzt an niemanden mehr dem Fleische nach; auch wenn wir früher Christus dem Fleische nach gekannt haben. (2 Kor 5,16)

Beurteilen wir andere nach unseren eigenen Vorstellungen oder nach der gängigen Meinung? So lernt man niemanden wirklich kennen, auch Gott nicht. Erst müssen wir üben, mit Gottes Augen zu sehen. In sein Bild vom Menschen fließen seine Vorstellungen ein, sein Heilsplan, sein Urteil über unsere Vorstellungen. Diese Perspektive dürfen wir teilen. Das Teilen wird Begegnung. Ein erster Schritt in diese Richtung ist Aufmerksamkeit für Gottes Heilsplan.

Montag, 21. Juni Ich werde deinen Namen groß machen. (Gen 12,2)

Gott will Abrahams Namen groß machen. „Ein Segen sollst du sein!“ Das ist nicht ganz das, was man sich unter Größe vorstellt ... Unsere Imagepflege läuft in der Regel auf anderes hinaus. Abra-

ham hingegen lässt sich führen, lebt im Dienst dieses göttlichen Segens und wird bis heute zum Segen für seine Nachkommen.

Dienstag, 22. Juni Wie eng ist das Tor und wie schmal der Weg, der zum Leben führt! (Mt 7,14)

Warum hat Gott das Tor zum Leben nicht breit gemacht? Nun, im Grunde richtet nicht Gott es so ein, sondern wir. Spielt das offene Himmelstor in unserem Leben eine zentrale Rolle? Ist es klein und eng, weil wir es nur aus der Ferne sehen? Sobald wir darauf zugehen, wird es größer. Und wir erkennen, dass es einen Namen hat: Jesus. Und wenn wir hindurchgehen, nimmt es uns auf in die unendliche Weite der Liebe Gottes.

Mittwoch, 23. Juni Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land. (Gen 15,18)

Das gelobte Land ist Bild der ewigen Heimat. Abraham durchwandert es. Die langen Wege geben ihm eine Ahnung davon, wie groß Gottes Heilsplan ist. Überall werden gesegnete Nachkommen Abrahams wohnen! Mit diesen Gedanken blickt er auf zum Himmel: Gott wird es tun!

Donnerstag, 24. Juni Geburt des hl. Johannes des Täufers Als ich noch im Schoß meiner Mutter war, hat er meinen Namen genannt. (Jes 49,1)

Der Name Johannes ist Hinweis auf Gottes Gnade. Der Täufer soll auf Gottes Heilstaten hinweisen, auf Jesus zeigen, und selber immer nur am Rand stehen. Dieser Berufung ist Johannes treu geblieben. Sie war nicht nur ein Teil seines Lebens, sondern sein ganzes Leben.

Freitag, 25. Juni Sara, Herrin, soll ihr Name sein. (Gen 17,15)

Nach damals gängiger Meinung passte dieser Name nicht zu ei-

ner Frau, die kinderlos sterben wird. Aber in Gottes Heilsplan spielt Sara eine zentrale Rolle: Von ihr stammen Könige ab, für das Volk Gottes. Um Herrin zu sein, hat sie es nicht nötig, selber zu regieren.

Samstag, 26. Juni Herr, ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach einkehrst! (Mt 8,8)

Ein römischer Hauptmann, ein Heide, geht auf Jesus zu. Er glaubt, sieht mit den Augen Gottes und erkennt, dass hier nicht der Hauptmann der Herr ist, sondern Jesus.

Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 84,00** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



**Für nur
1 Euro
mehr!**